

WikiReader Digest

2005-18

Eine Artikelauswahl aus der freien Enzyklopädie Wikipedia



Japan

- Soziales Verhalten
- Hikikomori
- Toiletten
- Kotatsu
- Pachinko
- Onsen
- Ryokan



WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie

und außerdem:

- Dresdener Frauenkirche
- Französische Aufstände der Vergangenheit
- Gundpowder Plot
- Snoker
- Bryce-Canyon-Nationalpark
- Hoodoos

und vieles mehr...

Impressum

Autoren: Eine komplette Liste der beteiligten Autoren findet sich im Anhang
Herausgeber, Layout & Druck: Thomas R. »TomK32« Koll, <verlag@tomk32.de>
Helfer: Centic, FEXX, Stockwerk und viele mehr die alle im Anhang zu finden sind.
ISSN (Online-Ausgabe): 1613-7752
Webseite: http://de.wikipedia.org/wiki/Wikipedia:WikiReader_Digest

Über Wikipedia

Die Wikipedia ist eine **freie Enzyklopädie** die es sich zur Aufgabe gemacht hat, jedem eine freie Wissensquelle zu bieten, an der man nicht nur passiv durch Lesen teilhaben kann, sondern auch **aktiv mitwirken** kann. Auf der Webseite <http://de.wikipedia.org> findet man die aktuelle Version der Wikipedia in die man sofort und ohne Anmeldung sein eigenes Wissen bringen darf. Seit Anfang 2001 sind so zwei Millionen Artikel in über 100 Sprachen entstanden.

Seit 2003 ist die Wikipedia Teil der **Wikimedia Foundation** die sich um das technische Umfeld der Wikipedia kümmert und den laufenden Betrieb finanziert. Die deutsche Sektion, der **e. V. Wikimedia Deutschland** hilft dabei in Deutschland und freut sich über neue Förder-Mitglieder. Die Wikimedia betreibt auch andere Projekte wie das Wörterbuch Wiktionary, die Lehrbuchsammlung Wikibooks oder die Nachrichtenagentur WikiNews.

Über die Reihe »WikiReader Digest«

Neben den WikiReadern die nur ein bestimmtes Thema zum Ziel haben, wurde der Digest im Juli 2004 gegründet um den Lesern regelmäßig eine Auswahl unterschiedlichster Themen zu bieten. An der Themenauswahl kann natürlich jeder mitwirken, man darf also seine Lieblingsartikel oder auch die eigene Arbeit einem großen Publikum vorstellen. Das Zielpublikum sind all jene die langes Suchen in der Wikipedia scheuen und sich lieber (beinahe) zufällig über aktuelle und interessante Themen informieren wollen.

Rechtliches

Wie auch die Wikipedia selbst, steht der WikiReader Digest unter der **GNU-Lizenz für Freie Dokumentationen** (GNU FDL) die sich im Anhang findet. Zusammenfasst erlaubt die Lizenz den WikiReader frei zu kopieren, zu verteilen und auch zu verändern. Die Lizenz wie auch die Liste der Autoren sollte dabei aber enthalten bleiben.

Druckausgabe

Für alle jene die nicht gerne über 60 Seiten am Bildschirm lesen, gibt es eine Druckausgabe die im Jahresabonnement 85,- € kostet, also etwa 3,30 pro Ausgabe incl. Versand. Wer nur testhalber mal reinschauen will, kann auch eine einzelne Ausgabe für 4,- € incl. Versand bestellen unter <http://verlag.tomk32.de> Natürlich kann man auch noch alten Ausgaben bekommen, werden allerdings nicht inhaltlich aktualisiert.

Editorial

Endlich einmal Japan als Schwerpunkt, etwas was ich mir schon länger vorgenommen habe und jetzt endlich umsetze. Wer's nicht wusste, es ist Deutschland-Jahr in Japan und das ist doch auch mal ein Grund Japan etwas besser kennenzulernen. So vielfältig sind die Unterschiede und so interessant Landschaft und Sitten dass ein einziger Schwerpunkt fast schon wieder zu wenig ist. Wenn also jemand von euch lieben Lesern noch einen guten Artikel weiß, dass nur her damit für den nächsten Schwerpunkt.

Ein anderes wichtiges Thema sind derzeit die Unruhen in Frankreich, da sich der Wikipedia-Artikel dazu aber viel zu schnell ändert habe ich ein paar Artikel zu Unruhen und Aufständen der französischen Geschichte ausgewählt. Ein schöne Möglichkeit um Parallelen zu suchen.

Viel Spass beim Lesen wünscht, Thomas Koll

4 Soziales Verhalten in Japan

Eine allgemeine Einführung in die japanische Gesellschaft und ihr Verhalten.

7 Frauenwaggon

Eine interessante Besonderheit in Japan die bei uns offenbar nicht notwendig ist.



8 Hikikomori

Der japanische Nesthocker.

9 Kotatsu

Ein Alltagsgegenstand, bei mir erfüllt der Kachelofen diesen Zweck.

10 Toiletten in Japan

In Europa ist der größte Unterschied nur ob die Toilette nach französischer oder deutscher Bauweise ist, Japan bietet da aber mehr Vielfalt.



16 Ryokan

Die traditionellen Hotels in Japan, oft mit einem Onsen.

17 Hōryū-ji

Ein buddistischer Tempel den es schon seit 1400 Jahren gibt.

19 Pachinko

Das beliebteste Nicht-Glücksspiel Japans



20 Onsen

Die heißen Badewannen der Natur, für Mensch und sogar Affen ein Platz der Erholung

21 Nicolas Sarkozy

Ein zu ehrgeiziger Hardliner im Amt des französischen Innenministers.

22 Matthias Platzeck

Designerter SPD-Vorsitzender. Die Brandenburger Republik bricht an.

23 Dresdner Frauenkirche

Nach über 60 Jahren wieder neu errichtet, nicht ohne Kritik, aber auch nicht ohne Glanz.



28 Finnisches Bildungssystem

30 Gunpowder Plot

400 Jahre ist es her dass man den Westminster Palace sprengen wollte, heute gibt's nur harmloses Feuerwerk als Gedenken.

32 Snooker

Nicht zu verwechseln mit Poolbillard, viel anspruchsvoller.

37 Joe Davis

Der beste Snooker-Spieler aller Zeiten



38 Bryce-Canyon-Nationalpark

Eigentlich gar kein Canyon und auch so unwirtlich dass der Namensgeber nur wenig Jahre in der Nähe lebte

41 Hoodoo

Beeindruckende Gesteinssäulen die aber immer weiter zerbröckeln.



42 Südostanatolien-Projekt

Ein ehrgeiziges und umstrittenes Projekt im Südosten der Türkei.

45 Zeugma (Stadt)

Versunken in einem Stausee

46 Glaukom

Im Endstadium als Grüner Star bekannt, führt zu dauerhafter Blindheit

48 Rungholt

Eine deutsche Stadt an der Nordsee die keine Legende ist.

51 Aufstand der Vendée

53 Jaquerie

Ein Aufstand im 14. Jahrhundert bei dem aber auch Schlösser ganzer Landstriche vernichtet wurden.



53 Pariser Kommune

Ein Aufstand der sich zehn Wochen hielt und zehntausende das Leben kostete

54 Didgeridoo

55 Dorothea Viehmann

Die große Inspiration für die Gebrüder Grimm

Soziales Verhalten in Japan

Das **soziale Verhalten in Japan** von Japanern untereinander einerseits und im Kontakt mit Gaikokujin (dt. *Ausländern*; kurz, unhöflich: Gaijin) andererseits unterscheidet sich in vielen Punkten von anderen westlichen, aber auch asiatischen Nachbarländern. Das rührt teilweise davon her, dass Japan ein Inselstaat ist und entsprechend das Bewusstsein der Japaner ausgeprägt ist, isoliert und einzigartig zu sein. Jeder Ausländer ist prinzipiell ein Gaijin, ein Wort, das dem Betreffenden in abgelegenen Gegenden oft hinterher gerufen wird.

Zwischenmenschliches

Titel und Anrede

Wichtigstes Prinzip in der japanischen Konversation ist, dem Gesprächspartner gegenüber Respekt zu zeigen und sich selbst gegenüber Bescheidenheit. Dieses System, genannt Keigo ("Höflichkeitssprache") basiert auf den Hierarchievorstellungen des Konfuzianismus. Es ist komplexer als in der Deutschen Sprache, die nur die Ebenen "Du" und "Sie" unterscheidet, und stellt daher eine große Hürde beim Lernen der gehobenen Japanischen Sprache dar.

In der Anrede werden Männer und Frauen angesprochen, indem man *-san* an den Familiennamen anhängt. Manchmal wird auch Vorname+*san* benutzt, um Respekt, aber Nähe auszudrücken. Diese Silbe wird auch verwendet, wenn man von jemandem in seiner Abwesenheit spricht. Die Silbe *-san* drückt Respekt aus, daher benutzt man sie *nicht*, wenn man von sich selbst oder den eigenen Familienangehörigen spricht.

Freunden und Geschwistern gegenüber wird nur der Vorname ohne Suffix verwendet.

Die Nachsilbe *-chan* wird für kleine Mädchen und Niedliches (*kawaii*) im Allgemeinen (Katzen *nekochan*, Babys *akachan*) benutzt und entspricht den deutschen *-chen* oder *-lein*. Oft wird dabei auch der Name gekürzt, so wird Yukiko zu Yuki-chan. Wenn Frauen niedlich wirken wollen, benutzen sie *-chan* auch untereinander.

-kun wird für Klassenkameraden, Soldaten in der Einheit und Jungs im Allgemeinen verwendet. Für *ältere* Jungs als der Sprecher selbst gibt es das respektvollere *-senpai*, das Schüler und Studenten der höheren Jahrgänge bezeichnet.

-sama ist die respektvollste Anrede im modernen Japanisch, sieht man mal vom Hofzeremoniell des Tennō ab, wo noch alte Adelstitel im Gebrauch sind. Es wird in der Anrede in Briefen verwendet und gegenüber angesehenen Persönlichkeiten. *minasama* dient als Äquivalent von "Meine Damen und Herren".

Weiterhin sind Suffixe üblich, die die Stellung in der Hierarchie klar machen. Mit Nachname+*sensei* (wörtlich: *früher geboren*) spricht man Gebildete wie Lehrer, Anwälte, Ärzte, Professoren, Budo-Trainer an, die Anrede ist geschlechtsneutral. (Nakamura-sensei) kann daher Herr oder Frau Nakamura sein. In Firmen wird den Namen der Chefs der verschiedenen Ebenen ein *buchō*, *kachō* oder *shachō* angehängt. Um die genaue Stellung des Gesprächspartners zu erfahren, sind die Visitenkarten wichtig. Man kann auch den Namen weglassen und nur die Funktion als *sensei* anreden. Hier gilt aber auch wieder: Mitglieder der eigenen Firma bezeichnet man anderen gegenüber ohne

die Höflichkeits-Suffixe. So redet ein Delegationsleiter über den eigenen Firmenchef als Firmenchef Iinoue. Die Stellung in der Hierarchie wird als Attribut vor den Namen gesetzt.

Die Nachsilbe *-tachi* bildet dagegen einen Plural. Neben *watashitachi* (wir) kann man die Nachsilbe auch an andere Personalpronomen und an Namen anhängen. Dann bezeichnet man damit nicht nur das entsprechende Individuum sondern die ganze Gruppe von Leuten, mit denen die Person normalerweise anzutreffen ist.

Japaner mit Auslandserfahrung stellen sich einem Ausländer gegenüber möglicherweise nach amerikanischer Sitte mit ihrem Eigennamen vor. Dann wird es natürlich knifflig. Wenn das Gespräch auf Japanisch geführt wird, sollte man sich trotzdem an die japanischen Konventionen halten, wenn Englisch benutzt wird, geht das etwas legerer.

Ein großer Unterschied zum Deutschen besteht in der Benutzung von Personalpronomen. Es gibt zwar Wörter, die eine ähnliche Funktion haben, die japanische Sprache, die viel mit Respekt und Hierarchie arbeitet, benutzt hier aber viel mehr Abstufungen. Es gibt rund zehn verschiedene Arten, "ich" zu sagen (der eigene Vorname; *watakushi* / *watashi*; *boku* und *ore* sind nur einige Regionsunabhängige Beispiele), je nachdem ob man Mann oder Frau ist, alt oder jung, und wer der Gesprächspartner ist. Am einfachsten ist, Gesprächspartner immer mit Nachnamen und *-san* anzureden und von sich selbst ebenfalls mit Namen oder mit *watashi* (Neutral) zu sprechen.

Wo im Deutschen immer das Personalpronomen nötig ist, um zu bezeichnen um wen es geht, wird es im Japanischen eher weggelassen und aus dem Kontext geschlossen, um wen es eigentlich geht. Was in Japanisch-Lehrbüchern als Personalpronomen aufgeführt wird, hat in der japanischen Umgangssprache leider ganz andere Verwendungen. Mit *kare* und *kanojo* ist immer der Freund und meistens die Freundin gemeint. Ob jemand Single ist, fragt man also mit "*kare / kanojo ga imasu ka?*" *anata* ist das einzige im aktuellen Japanisch verwendete Wort mit der Bedeutung "du" das in neutralen Zusammenhängen als "Sie" gebraucht werden kann z.B.: "Bitte benutzen Sie die Yamanote-Linie bis zur Station Shinjuku und steigen sie dann...". Es stammt von einer gleichnamigen Anrede von Frauen für ihre Ehemänner. Anreden von unbekanntem oder höhergestellten Erwachsenen mit *anata* ist ausgeschlossen!

Weiterhin ist in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass ehemalige sehr höfliche *sie*-Wörter in der Geschichte der Sprache oft unhöflich geworden sind. Beispiele dafür sind:

- *kimi* ursprünglich Bezeichnung für den Tenno (*ookimi* in der Edo-Periode, jetzt Ausdruck für "du" in der Männersprache)
- *omae* (ehrenhafter Gegenüber) früher *sie*, jetzt "hey du!" (Ausruf, unhöflich) oder im vertrauten Zusammenhang ein einfaches "du" (ebenfalls Männersprache)
- *kisama* (Ehrenwerter hochverehrter [Herr]) bedeutet in heutiger Verwendung ironischerweise "du Arschloch"

Namen

Japanische *Familiennamen* stehen traditionell vor dem persönlichen Namen. Wird der Name in Kanji geschrieben, steht er immer in dieser Reihenfolge, in westlicher Schrift wird er aber in der Regel *Vorname Nachname* geschrieben.

Hinweis: Endet ein Name auf -moto (Wurzel), -yama (Berg), -ta/-da (Feld), -mura (Dorf), -ki (Baum) oder -bayashi (Hain), so ist es meist der Familienname. Weibliche Eigennamen enden oft auf -ko. Männernamen kennen wesentlich mehr Varianten, -ichi, -suke oder -taro trifft man allerdings öfters an.

Trivia: Für Ausländer wirkt die Liste gebräuchlicher japanischer Namen sehr kurz, tatsächlich gibt es aber für gleich gesprochene und in Rōmaji gleich geschriebene Namen, besonders bei männlichen Vornamen, oft viele unterschiedliche Schreibweisen in Kanji, denen unterschiedliche Bedeutungen zu Grunde liegen.

Verhältnis Eltern-Kinder

Benimmt sich ein japanisches Kind unartig, tun die Eltern oft so, als hätten sie dies nicht bemerkt. Will das Kind die Aufmerksamkeit seiner Eltern zurück gewinnen, muss es sich erst artig benehmen. Sinnbild für dieses Verhalten sind die drei berühmten Affen von Nikko:

- mizaru = nichts (Böses) sehen
- kikazaru = nichts (Böses) hören
- iwazaru = nichts (Böses) reden

Geschenke

Geschenke werden manchmal nicht in der Gegenwart des Schenkenden ausgepackt, um beiden Seiten einen Gesichtsverlust bei Überraschung und Enttäuschung zu ersparen. Ein Geschenk verlangt ein Gegengeschenk, das allerdings – aus logischen Gründen – von geringerem Wert sein sollte. Ausnahmen bilden Dankesgeschenke, hier ist die Gegenleistung ja schon erbracht worden.

Geld unverhüllt zu schenken gilt als plump. Deshalb gibt es in Schreibwarenläden spezielle Umschläge für Geldgeschenke zu kaufen.

Beim Schenken beachten Japaner viele Tabus. Nicht angebracht sind:

- Vier Gegenstände: vier (shi) klingt gleich wie japanisch für "tot"
- Weiße Taschentücher weisen auf Trauer hin
- Weiße Blumen gibt es nur für Beerdigungen
- Scheren und Messer weisen auf Trennung der Bande hin
- Gegenstände, die das kaiserliche Wappen enthalten
- Abbildungen mit Füchsen, die für Hinterhältigkeit stehen

Als Ausländer sollte man sich aber nicht zu große Gedanken darüber machen, denn von Gaijin erwarten Japaner keine tiefere Kenntnis dieser Regeln. Gäste aus Deutschland sollten etwas mitbringen, das Japaner als "typisch deutsch" empfinden. Japaner lieben auch Dinge, die Deutsche als verspielt oder kitschig empfinden. Wer aus München kommt, liegt mit einem Bierkrug, auf dem das Hofbräuhaus abgebildet ist, bestimmt richtig. Berliner können es mit einem kleinen Brandenburger Tor versuchen. Selbst eine Sandmännchenpuppe, die die Titelmelodie singt, wurde schon mit Erfolg in Japan verschenkt. Bei Artikeln wie T-Shirts, die von bekannten Labels hergestellt werden, ist auf Markenzeichen zu achten. Wenn es z. B. einen bestimmten Aufdruck nicht von weltbekannten Marken gibt, sollte man einen anderen wählen, sofern man sich nicht sicher ist, dass der Empfänger sich nichts aus Marken macht. (Im Zweifelsfall muss man vom Gegenteil ausgehen) Eventuell kann man auch im voraus etwas über die Interessen des Beschenkten herausfinden.

Bei Geschenken ist die Verpackung oft fast genau so wichtig wie der Inhalt. Aus diesem Grund haben die Japa-



die drei berühmten Affen von Nikko: nichts (Böses) sehen, nichts (Böses) hören, nichts (Böses) reden (Foto: Michael Reeve)

ner auch die Kunst der Verpackung auf ein hohes Niveau entwickelt.

Begrüßung

Händeschütteln ist in Japan unüblich. Statt dessen verlangt die Etikette eine – je nach Rang des Gegenüber gestaffelte – *Verbeugung*. Beim Verbeugen muss der Rücken gestreckt sein. Der Rangniedere muss der Waagerechten (dem rechten Winkel) näher kommen und länger in der Verbeugung verharren. Junge Japaner werden dem Europäer allerdings möglicherweise das Händeschütteln anbieten. Es gibt auch die Kombination Verbeugen und gleichzeitig Händeschütteln. Im Zweifelsfall lächeln und den Japaner imitieren. Es gibt einige Regeln, wer sich tiefer zu verbeugen hat:

- Jüngere vor dem Älteren
- Frauen vor den Männern
- Schüler vor Lehrern
- Gastgeber vor Gästen
- Verkäufer vor Käufern (Käufer verbeugen sich gar nicht, bestenfalls nicken)
- Schuldner vor Gläubigern

Eine 5° Verbeugung ist für neutrale Handlungen. Eine 15° Verbeugung ist für die höflichere Handlung. Eine 30° Verbeugung ist für eine Bitte oder tiefste Entschuldigung.

Gefühle

Starke Gefühle zeigen Japaner nach Möglichkeit nicht offen, da dies mit einem Gesichtsverlust gleichzusetzen wäre. Vor allem Zorn und Trauer sollten nicht nach außen hin gezeigt werden. Wer traurig ist, lächelt, wer glücklich ist, auch. Abgesehen davon, dass Japaner oft lächeln, bemühen sie sich gerne um eine ausdruckslose Mimik. Das Lächeln verbirgt oft Schmerz und Verlegenheit und will dem Gegenüber das Mitleid ersparen.

Hara – davon leitet sich Harakiri ab – ist der Männer- sprache zugeordnet und kann so viel wie Bauch, Geist oder Seele bedeuten. Frauen verwenden den Begriff Kokoro (dt. *Herz*) oder *o-naka*.

Tatemaie (*Fassade*) ist das Gegenstück zu Honne und bezeichnet die öffentliche Haltung, die gezeigt wird, um die Harmonie zu wahren. Dies bedeutet oft einen Widerspruch zur Wahrheit oder den tatsächlichen Verhältnissen und eine Diskrepanz zwischen Denken und Sprechen. Honne ist das Gegenstück zu Tatemaie und bezieht sich auf die wahre Absicht, die man verschweigt, um die Harmonie zu wahren.

Eine ungeschriebene Regel japanischer Filme besagt, dass wenn Männer ihre Gefühle offenbaren, dann nur entweder ganz indirekt oder laut unter Schreien und Tränen.

Kritik

Auf Kritik wird in Japan noch empfindlicher reagiert als in westlichen Ländern. Bei aller Kritik ist zu beachten, dass der Kritisierte sein Gesicht wahren möchte. Kritik wird deshalb eher indirekt vorgebracht:

- Vorsichtig durch Dritte
- Ohne Worte (durch Schweigen)
- Lob mit einer angedeuteten Einschränkung
- Beim gemeinsamen Trinken
- Ansprechen der ganzen Gruppe, die dann dem Schwächeren hilft
- Allgemeine Kritik, ohne konkret zu werden
- Betonung des erwünschten Resultats

Ja und Nein

Ein *Ja* (*Hai*) kann auch bedeuten, dass man aufmerksam zuhört. Die japanische Etikette verlangt, dass man den Sprecher durch wiederholtes Ja seiner Aufmerksamkeit versichert. Selbst ein *hai, so desu* (Ja, so ist es) eines Untergebenen einem Höhergestellten gegenüber muss nicht heißen, dass der Sprecher tatsächlich aus vollem Herzen zustimmen, vielleicht möchte er auch in der Öffentlichkeit den Chef nicht bloßstellen.

Ein direktes *Nein* ist verpönt. Zieht das Gegenüber die Luft durch die Zähne ein, deutet das auf Schwierigkeiten hin. Das Gleiche gilt für eine in den Nacken gelegte Hand. *chigau* (anders) oder indirekter *chigaemasu* (möglicherweise anders, oder ich irre mich) kommt dem Deutschen "Nein" am nächsten.

Verhalten bei Mahlzeiten

Japanische *Essstäbchen* unterscheiden sich von den chinesischen vor allem darin, dass sie spitz zulaufen und oft kürzer sind. Ein schlimmer Fauxpas ist es, die Stäbchen senkrecht in den Reis zu stecken, da dies an die Räucherstäbchen für die Verstorbenen erinnert. Ist man fertig mit Essen, legt man die Stäbchen parallel zu einander auf den Teller. Leere Gläser werden vom Tischnachbarn sofort wieder nachgeschenkt, möchte man nichts mehr lässt man einen Rest im Glas. Wer sich selbst einschenkt gilt als Säufer.

Männer dürfen am Tisch Tee und Suppe schlürfen (gemäßigt). Tabu ist dagegen Niesen oder Nase schnauben: Am besten zieht man sich dafür auf die Toilette zurück.

Ausbildung und Berufliches

Japanische Kinder werden schon früh auf *Disziplin* getrimmt, damit sie eine erfolgreiche Schullaufbahn hinter sich bringen. Voraussetzung für eine erfolgreiche Berufskarriere ist der Abschluss einer guten Universität, welche wiederum eine gute Schulausbildung voraussetzt usw. bis hinunter in den Kindergarten. Hinter dieser Erziehung stehen meist die Mütter. Der Begriff ist *Kyōiku Mama* (dt. *Erziehungsmutter*). Es gibt aber auch das Wort *Mamagon*, das sich zusammen setzt aus *mama* und *dragon* (englisch: Drachen).

Kennzeichnend für die japanische *Arbeitswelt* war fast bis zum Ende des 20. Jahrhunderts das Prinzip der lebenslangen Beschäftigung, wenn man das Glück hatte, einen Arbeitsplatz in einem renommierten Betrieb zu erhalten. Aber auch nach der Asienkrise hat sich die hohe Arbeitsmoral der Japaner erhalten. So verzichten nach wie vor viele Angestellte auf den ihnen zustehenden Jahresurlaub

aus Loyalität mit der Firma und den Kollegen, die dann ja die anfallende Arbeit für einen mit erledigen müssten. Auch der Krankenstand ist mit 1 Prozent erstaunlich niedrig (Deutschland: ca. sieben Prozent), dafür ist *Karōshi* (Tod durch Überarbeitung) seit Ende der 1980er Jahre ein Medienthema.

Kollegen nehmen an familiären Ereignissen regen Anteil und schaffen dadurch ein Klima der Geborgenheit. Der Preis für diese Geborgenheit ist allerdings auch ein enorm hoher Gruppenzwang.

Zur Corporate Identity gehört auch die *Firmenhymne*, die oft vor Arbeitsbeginn von der Belegschaft gemeinsam im Freien gesungen wird.

Visitenkarten (*Meishi*) sind in der Geschäftswelt absolut unerlässlich, denn sie sind die Grundlage für das Kennenlernen und zeigen den jeweiligen Status des Gegenüber an. Man nimmt die Visitenkarte mit beiden Händen entgegen und liest sie, oder betrachtet sie zumindest symbolisch. Viele Visitenkarten haben je eine Seite mit japanischer und „westlicher“ Schrift. Findet ein Gespräch am Tisch statt, wird die Karte links oben vom Empfänger, mit der Schriftseite für ihn lesbar, abgelegt. Keinesfalls steckt man die Visitenkarten in die Hosens- oder Jackentasche, das gilt als respektlos. Zur Aufbewahrung gibt es *Etuis*, oder man benutzt das *Portemonnaie*. Auf fremde Visitenkarten soll man, zumindest im Beisein des Gebers, nichts notieren.

Der Begriff *Sarariman* leitet sich von dem (nicht existierenden) englischen Wort *salary man* (von *salary* = Gehalt, *man* = Mann) her (vgl. deutsch Handy). Er bezeichnet den Büroangestellten einer *guten* Firma. Früher war es das Ziel von Oberschülern und Studenten *Sarariman* in renommierten Unternehmen zu werden. Dies änderte sich mit der schrittweisen Auflösung der lebenslangen Beschäftigung.

Der japanische Begriff für Firma lautet *Kaisha*. Diese *Kaisha* beansprucht mehr vom Privatleben ihrer Mitarbeiter als zum Beispiel eine deutsche Firma. Dazu gehört auch das *Nomikai*, das gemeinsame Trinken mit Kollegen nach Feierabend. Die *Kaisha* verlangt mehr von ihren Mitarbeitern, bindet sie aber auch mehr in die Entscheidungsprozesse ein. *Nemawashi* bedeutet so viel wie „die Wurzeln bündeln“ und bezeichnet den Vorgang, dass bei der Entscheidungsfindung alle Betroffenen mit einbezogen werden.

Sprache

Die Formulierung einer *Bitte* auf Japanisch ist relativ unständig. Eigentlich kann man eine Bitte nur in einem ganzen Satz formulieren. In diesem Satz wird dann das Verb *kudasai* verwendet, das wörtlich „herunter geben“ bedeutet und die eigene untergeordnete Stellung andeutet.

Die Höflichkeit gebietet es Japanern, eine Bitte nicht abzulehnen. Fängt ein Japaner an zu zögern oder auf Probleme hinzuweisen, ist das als "Nein" zu interpretieren. Am besten trägt man Bitten nur indirekt vor (ich hätte da ein Problem...), um dem Gegenüber den Gesichtverlust zu ersparen.

Beim *Bedanken* bieten sich mehrere Abstufungen an:

1. *Dōmo arigatō gozaimasu!*
2. *Dōmo arigatō!*
3. *Dōmo!* oder *Arigatō!*

Etwa die Hälfte des japanischen Wortschatzes besteht aus Fremdwörtern. In historischen Zeiten kamen diese meist

aus China. Seit der Meiji-Restauration ist die englische Sprache die größte Lieferantin von Fremdwörtern. Diese Fremd- und Lehnwörter werden der japanischen Phonetik angepasst und in der Silbenschrift Katakana geschrieben.

Lachen gehört in den privaten Bereich und wird deshalb in der Öffentlichkeit nicht so gerne gesehen. Japanische Witze sind oft *Wortspiele*, die sich auf Grund der homophonen Struktur der japanischen Sprache sehr oft ergeben.

Alltagsleben

Genkan ist der Eingangsbereich zu einer japanischen Wohnung. Hier werden die Schuhe abgestellt, da der Innenbereich des Hauses nur mit Strümpfen oder speziellen Pantoffeln betreten werden soll. Für die Toilette gibt es spezielle "Toilettenpantoffeln".

Im Gegensatz zu Europa und Amerika dient die Badewanne ausschließlich zur Entspannung. Man wäscht sich bevor man die Wanne betritt, indem man sich auf einen kleinen Schemel setzt, sich mit Wasser übergießt und dann mit Seife wäscht.

In Japan sind sowohl traditionelle japanische Toiletten als auch die bei uns gebräuchliche Version bekannt. Bei einer japanischen Toilette geht man tief in die Hocke, um sein Geschäft zu verrichten. (Vorsicht beim Aufstehen! Es kann zu unangenehmen Unfällen kommen, wenn man es nicht gewohnt ist.) „Europäische“ Toiletten funktionieren wie üblich, manche Modelle weisen aber eine Konsole mit Knöpfen und Anzeigen auf. Am häufigsten sind dabei drei Knöpfe und ein Drehknopf. Ein Knopf startet die Gedüschduche, der andere eine Bidet-Funktion für Frauen (unmissverständlich symbolisch gekennzeichnet), der Drehknopf reguliert den Wasserdruck und der dritte Knopf stoppt die Dusche. Er ist mit dem Stopp-Symbol beschriftet, das sich auch auf CD-Playern u.ä. findet. Manchmal gibt es nur Start und Stopp und die Position des Drehknopfes bestimmt das Ziel des Wasserstrahls.

Frauenwaggon

Der **Frauenwaggon** (jap. *josei-sen-yō-sharyō*) ist ein Waggon eines Zuges, in den nur Frauen einsteigen dürfen. Einige Bahngesellschaften in Japan erlauben daneben auch den Zustieg von Rollstuhlfahrern beiderlei Geschlechts.

Frauenwaggons wurden in Japan zuerst von der Tokioter Vorortbahngesellschaft Keio im Jahre 2000 auf einigen Linien am späten Abend eingeführt. Sie sind gedacht als eine Maßnahme gegen die sexuelle Belästigung durch Chikan, die gerade in überfüllten Zügen in Japan häufig vorkommt. In der jüngsten Zeit sieht das Konzept des Frauenwaggons einen wahren Boom. Im entsprechenden Artikel in der japanischen Wikipedia findet sich eine Liste von Linien in Japan, die Frauenwaggons einsetzen.

Heute fahren Frauenwaggons in einigen Städten des Landes, nicht nur in Tokio, sondern auch der Kansairegion. Allerdings fahren sie nicht den ganzen Tag über, sondern an einigen Stunden in der Nacht. Dadurch sind die Ober-schülerinnen in ihren Schuluniformen (mit Rock), die bevorzugt begrabscht werden, aber morgens und am späten Nachmittag unterwegs sind, weiterhin schutzlos. Außerdem behalten sich alle Gesellschaften explizit das Recht vor, in besonders frequentierten Stoßzeiten die Frauenwaggons wieder für alle Passagiere zu öffnen, also

Literatur

- Neumann, Christoph: *Darum nerven Japaner. Der ungeschminkte Wahnsinn des japanischen Alltags*, Eichborn, Frankfurt a.M. 2002, ISBN 3-821-83594-X
- Thomas, Gothild und Kristina: *Reisegast in Japan*, Iwanowski's Reisebuchverlag, Muenchen 2001, ISBN 3-923975-82-1
- Kobayashi, Kazuhiko: *Business mit Japan. Was europäische Manager wissen müssen*, ISBN 3784473482
- Lutterjohann, Martin: *Kulturschock Japan*, ISBN 3831711879
- Ogawa, Tadashi: *Grund und Grenze des Bewusstseins. Interkulturelle Phänomenologie aus japanischer Sicht*, ISBN 3826019725
- Tominaga, Minoru: *Erfolgsstrategien für deutsche Unternehmer. So bestehen Sie im globalen Wettbewerb*, ISBN 3612266349
- Vardaman, James M.; Vardaman, Michiko: *Japan from A to Z. Mysteries of everyday life explained*, ISBN 4900737410
- Williams, Stephen N.: *American and Japanese Gestures*, ISBN 4770023448
- Moosmüller, Alois: *Kulturen in Interaktion. Deutsche und US-amerikanische Firmenentsandte in Japan*, ISBN 3893255834
- Coulmas, Florian: *Die Deutschen schreien*, ISBN 3498009214
- Coulmas, Florian: *Die Kultur Japans*, ISBN 3406528112
- Coulmas, Florian: *Japanische Zeiten*, ISBN 3463403927
- Mutranowski, Bill: *You Know You've been in Japan too Long...*, ISBN 080483380X

Weblinks

- KuroiTenshi - Regeln <http://www.kuroitenshi.de/Regeln.htm>
Das Wissensportal um und über die japanische Kultur. (deutsch - Private Homepage mit vielen Informationen aus dem Bereich Kultur, Sprache und Geschichte Japans. Mit detaillierten Angaben zu Kimonos).



Bahnsteigmarkierung, Shinjuku Station, Tokio (Foto: Claus Anders)

ausgerechnet dann, wenn die Enge im Waggon Chikan besonders leicht macht.

Gleichzeitig hat sich in Japan auch starke grundsätzliche Kritik an den Frauenwaggons etabliert, die eine Diskriminierung der Männer beklagen.

Die Idee der Frauenwaggons lässt sich auf spezielle Mutter-Kind-Waggons zurückführen, die schon in der Taishō-Zeit und dann wieder in den 1970er Jahren etabliert wurden.

Hikikomori

Als **Hikikomori** (dt. *sich einschließen* oder *gesellschaftlicher Rückzug*) werden in Japan Menschen bezeichnet, die sich freiwillig in ihrer Wohnung oder ihrem Zimmer einschließen und den Kontakt zur Gesellschaft auf ein Minimum reduzieren. Der Begriff bezieht sich sowohl auf das soziologische Phänomen als auch auf die Betroffenen selbst, bei denen die Merkmale allerdings sehr unterschiedlich ausgeprägt sein können.

Das japanische Gesundheitsministerium definiert als Hikikomori eine Person, die sich weigert, das Haus ihrer Eltern zu verlassen und sich für mindestens sechs Monate aus der Familie und der Gesellschaft zurückzieht. Es gibt allerdings auch Fälle, in denen Hikikomori für Jahre oder sogar Jahrzehnte in dieser selbst gewählten Isolation bleiben. Nach Schätzungen des Psychologen Saito Tamaki, der auch den Begriff prägte, dürfte es in Japan (ca. 127 Million Einwohner) mehr als 1 Million Hikikomori geben. Das Gesundheitsministerium ist bei seiner Schätzung vorsichtiger und gibt nur 50.000 Hikikomori an, ein Drittel davon älter als 30 Jahre.

Aufgrund der unterschiedlichen gesellschaftlichen Erwartungen der japanischen Gesellschaft an Jungen und Mädchen sind es vor allem Jungen, die sich isolieren. In Familien mit mehreren Kindern ist es am häufigsten der älteste Sohn.

Ursachen

Der durchschnittliche Hikikomori beginnt als Schulschwänzer, in Japan als *Tohkokhyohi* bezeichnet. Junge japanische Erwachsene fühlen sich von den hohen Erwartungen, die die Gesellschaft an sie hat, häufig überfordert. Versagensangst und das Fehlen eines ausgeprägten Honne und Tatemaie (grob übersetzt die Fähigkeit, zwischen privatem und öffentlichem Leben zu unterscheiden und sich entsprechend zu verhalten) drängen sie in die Isolation. Die Gemeinsamkeit der Hikikomori, am Übergang von Jugend und Kindheit in die Welt der Erwachsenen zu scheitern, wird von vielen Psychologen mit dem Fehlen von Transformations- und Initiationsritualen im modernen, kapitalistischen Japan begründet.

Einflussfaktoren

Die Entwicklung zum Hikikomori wird im Wesentlichen durch drei Faktoren beeinflusst:

- 1. Finanzielle Situation:** Die wohlhabende Mittelschicht in Japan hat die finanziellen Möglichkeiten, auch ein erwachsenes Kind noch angemessen zu versorgen. Bei finanziell schlechter gestellten Familien treten die Kinder dagegen früher in das Arbeitsleben ein.
- 2. Familiäre Verhältnisse:** Eltern erkennen oft die beginnende Isolation ihres Kindes nicht oder reagieren nicht angemessen darauf. Auch ein Verwöhnen des Kindes oder gar eine beiderseitige Abhängigkeit, wie sie vor allem in der Mutter-Sohn-Beziehung auftritt (in Japan als *Amae* bezeichnet), beeinträchtigt eine Selbstständigkeit der Jugendlichen.
- 3. Situation auf dem Arbeitsmarkt:** Die langfristige wirtschaftliche Rezession hat den japanischen Arbeitsmarkt grundlegend verändert. Konnten sich frühere Arbeiter- und Angestelltengenerationen noch auf eine lebenslange Anstellung in ihrer Firma verlassen, so

sind heutige Berufseinsteiger bei ihrer Jobsuche oft erfolglos (siehe auch Freeter). Die Auflösung und Neuausrichtung des japanischen Arbeitsmarktes zwingt zu einer Umorientierung der traditionellen Lebensziele.

Druck in der Schule

Das moderne japanische Schulsystem verlangt von seinen Schülern viel Arbeit und ist sehr stark auf Auswendiglernen ausgerichtet. Schon in den 1960er-Jahren begann man, in jeder Stufe des Schulsystems (sogar in der Vorschule) Aufnahmeprüfungen einzuführen. Für die Aufnahmeprüfung einer Universität nehmen sich manche Prüflinge zur Vorbereitung sogar ein ganzes Jahr Zeit. Erst 1996 wurden vom Bildungsministerium Gegenmaßnahmen eingeleitet, um den Schülern mehr kreativen Freiraum zu geben und die Schulwoche von sechs auf fünf Tage und den Tagesplan um zwei Fächer zu kürzen. Die neuen Lehrpläne orientieren sich mehr an westlichen Schulsystemen. Diese Änderungen kamen jedoch sehr spät: Ehrgeizige Eltern schicken ihre Kinder seither vermehrt auf Privatschulen, um dem „laschen“ System der öffentlichen Schulen zu entkommen.

Auch von Mitschülern wird Druck auf einzelne Schüler ausgeübt. Hauptgründe für dieses Mobbing können Aussehen, schulische und sportliche Leistungen sowie Ethnie, soziale Herkunft oder sogar längere Aufenthalte im Ausland sein.

Symptome

Die Symptome des Hikikomori beginnen schleichend und führen bei Vollausrprägung zum vollständigen Rückzug. Dabei sind die wichtigsten Schritte Verlust der Lebensfreude, Verlust von Freunden, zunehmende Unsicherheit, Scheu und abnehmende Kommunikationsbereitschaft.

Hikikomori ziehen sich meist in einen einzigen Raum zurück und kapseln sich von der Umwelt ab. Sie verbringen den Tag mit Schlafen und sind vermehrt nachaktiv. Nur wenige schaffen es, zumindest nachts ihr Zimmer zu verlassen und nicht die ganze Nacht vor dem Computer oder Fernseher zu sitzen.

Aggressionspotenzial

Der steigende elterliche und gesellschaftliche Druck und die Unfähigkeit, sich aus der Situation selbst zu befreien, können bei Hikikomori zu einem gesteigerten Aggressionspotenzial führen. Dieses äußert sich meist in Form von „Psychoterror“, beispielsweise durch nächtlichen Lärm. Seltene Fälle körperlicher Gewalt beschränken sich zumeist auf die eigene Familie.

Ein 17-Jähriger, der am 3. Mai 2000 in der Präfektur Saga einen Bus entführte, einen Passagier mit einem Messer tötete und vier weitere verletzte, war der erste Hikikomori-Fall, der in Japan ein großes Medienecho zu diesem Phänomen auslöste. Untypisch für einen Hikikomori war an diesem Fall aber dass er zuvor zwei Monate in geschlossener psychiatrischer Behandlung war und dort sehr labil wurde. Seither berichten die Medien im Zusammenhang mit Hikikomori vor allem über Gewalttaten, so dass Hikikomori generell als gewaltbereit stigmatisiert werden, was den gesellschaftlichen Druck zusätzlich vergrößert.

Verhalten der Eltern

In Japan werden private Angelegenheiten nicht in der Öffentlichkeit geregelt. So kann es bei Hikikomori-Fällen lange Zeit dauern, bis die betroffenen Eltern professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Die meisten Eltern warten einfach ab, ob sich ihr Kind wieder von alleine der Gesellschaft annähert. Auch die traditionell enge Mutter-Kind-Beziehung trägt zu einer Verschleppung der Behandlung bei.

Behandlung

Es gibt unterschiedliche Ansichten zur Behandlung von Hikikomori: Japanisch orientierte Methoden beinhalten eher zu warten, während westlich orientierte Methoden Hikikomori aktiv in die Gesellschaft zurückbringen wollen – teils mit ungewöhnlichen Verfahren, die eine mehrjährige Trennung von Kindern und Eltern bedeuten können.

Immer mehr therapeutische Einrichtungen in Japan spezialisieren sich auf Hikikomori. Es gibt zwei Hauptrichtungen:

1. Der *psychiatrische* Weg sieht meist einen längeren stationären Aufenthalt vor, um die Verhaltens- oder mentale Störung zu behandeln. Dabei werden auch Medikamente eingesetzt.
2. Der *soziologische* Weg besteht aus einer Loslösung aus dem gewohnten Umfeld und der Integration in Wohngemeinschaften mit anderen Hikikomori, bei denen die länger Anwesenden den Neulingen helfen sollen, sich wieder der Gesellschaft anzunähern und eigenständig zu leben.

Kotatsu

Der **Kotatsu** ist ein beheizter Tisch in japanischen Häusern, der auch heute eine der wichtigsten Wärmequellen im Winter und gleichzeitig einen Ort der familiären Gemeinsamkeit darstellt.

Funktion

Ein heutiger Kotatsu besteht aus drei Teilen:

- einem niedrigen Tischgestell, in dessen Rahmen eine elektrische Heizung angebracht ist
- einer Tischplatte
- einer Decke, die zwischen Gestell und Platte geklemmt wird und auf allen Seiten bis auf den Fußboden reicht und so die erzeugte Wärme isoliert.

Den Kotatsu stellt man meist in ein traditionelles japanisches Zimmer mit einem Fußboden aus Tatami-Matten (die wärmer sind als der "westliche" Parkettboden aus Holz). Um sich zu wärmen, muss man mit dem Körper folglich möglichst tief unter den Kotatsu und unter die Kotatsu-Decke schlüpfen.

Heizen in Japan

Die allermeisten japanischen Häuser und Wohnungen haben keine Zentralheizung, so dass jeder Haushalt auf unterschiedliche Insellösungen zurückgreift, um sich im Winter warmzuhalten. Neben dem Kotatsu heizen die Japaner vor allem mit kleinen Ölöfen, der Klimaanlage, elektrischen oder gasbetriebenen Heizstrahlern oder elektrisch beheizten Teppichen. Außerdem sind in der letzten Zeit Fußbodenheizungen und das Washlet (für die Toilette) im Kommen.

Insgesamt kommt der Kotatsu aber einer anderen Auffassung zum Heizen entgegen: In Europa soll es da warm sein, wo man sich bewegt, also im Extremfall in der ganzen Wohnung. In Japan bewegt man sich dahin, wo es warm ist, also an einen bestimmten Ort.

Ursprung

Der Kotatsu soll aus China gekommen sein, hat aber seitdem auch eine alte Tradition in Japan. Früher bestand er im wesentlichen aus einem Erdloch (die meisten Häuser waren nur einstöckig), in dem mit Holzkohle Wärme erzeugt wurde. Über das Loch wurde im Laufe der Zeit ein Tisch gestellt.

Soziale Funktion

Meistens gibt es nur einen Kotatsu im ganzen Haus, um den sich dann alle Mitglieder der Familie scharen. Kinder bringen ihre Hausaufgaben mit, die Erwachsenen Lektüre; man trinkt warme Getränke und oft speist man Mandarinen, das traditionelle Winterobst. So verbringen Familien oft stundenlang gemeinsam am beziehungsweise unter dem Kotatsu, der so ganz natürlich zur sozialen Interaktion in der Familie einlädt.

Toiletten in Japan

In Japan sind drei verschiedene Typen von Toiletten im Gebrauch. Die älteste Form ist die Stehtoilette, die noch immer in öffentlichen Bedürfnisanstalten üblich ist. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden westliche Wasserklosetts und Urinale wachsende Verbreitung. In neuester Zeit hat der technische Fortschritt die Entwicklung von Toiletten mit Bidetfunktion ermöglicht, die man *Washlets* nennt, ein Markenname der Toto Ltd. aus Kitakyūshū. Diese Toiletten können viele technisch fortgeschrittene Funktionen erfüllen, die man außerhalb Japans nur äußerst selten antrifft. So ist in der Regel die Toilettenbrille auf Körpertemperatur beheizt – mit dem unerwünschten Nebeneffekt, dass Keime sich schnell vermehren können – Wassertemperatur und -druck der Bidetfunktion sind wählbar und das Toilettenbecken selbst ist direkt mit einer Luftabzugsvorrichtung versehen.

Geschichte

Die ältesten Kanalisationssysteme in Japan stammen aus der Yayoi-Zeit (300 v. Chr.–250 n. Chr.) und wurden wahrscheinlich in Verbindung mit Toiletteneinrichtungen in größeren Siedlungen angelegt. Für die spätere Nara-Zeit (710–784) ist die Errichtung eines Abwassersystems für die damalige Hauptstadt Nara belegt. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten belegten Wassertoiletten, bestehend aus einem 10 bis 15 cm breiten Bach, den man ähnlich wie die moderne Stehtoilette benutzt hat. Aus dieser Zeit ist auch hölzernes Toilettenpapier erhalten. Weiterhin wurden auch Überbauungen offener Latrinengruben ähnlich den heutigen „Plumpsklos“ als Toiletten benutzt.



Toilette eines wohlhabenden Japaners aus Nakatsugawa, Meiji-Zeit

Zur Selbstreinigung diente anfangs Seetang, bis in der Edo-Zeit das Toilettenpapier eingeführt wurde, das man damals aus dem traditionellen *Washi*-Papier herstellte. In Gebirgsregionen wurden auch Holzschaber und Pflanzenblätter eingesetzt.

Toiletten wurden oftmals über fließenden Gewässern errichtet, um einen einfachen Abtransport der Fäkalien zu erreichen. Dennoch waren Latrinengruben häufiger, da sie einfacher zu errichten waren und den Gebrauch der Exkremente als Dünger erlaubten. Dieser Vorteil war gerade deshalb wichtig, da die Viehhaltung auch als Folge des mit dem Vegetarismus verbundenen Buddhismus nicht im großen Umfang betrieben wurde und somit Jauche oder



Moderne Japanische Toiletten haben ein eingebautes Bidet zur Intimreinigung (Foto: 3x Chris)

Gülle als Düngemittelquelle weitgehend ausfiel. Diese Praxis trug übrigens erheblich zu den Hygienestandards im alten Japan bei, die viel besser waren als im damaligen Europa, wo der Unrat oft einfach auf die Straßen geworfen wurde. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden chemische Düngemittel allgemeine Verbreitung. Trotzdem wird auch heute noch gelegentlich auf traditionelle Methoden zurückgegriffen. In Okinawa waren Toiletten oft an Schweineköben angebaut. Diese Sitte wurde nach dem Krieg beendet.

In der Azuchi-Momoyama-Zeit (1568–1600) wurde der *Taiko*-Kanal um die Burg Osaka angelegt, die noch heute in Betrieb ist. Die Benutzung moderner Kanalisationsanlagen begann 1884 mit dem Bau der ersten gemauerten Kanalisierung in Kanda, Tokio. Nach dem Großen Kanto-Erdbeben wurden weitere Kanalisierungen vorgenommen, um Epidemien nach zukünftigen Erdbeben vorzubeugen. Die Einführung von Abwassersystemen im großen Stil



Hölzernes „Toilettenpapier“ aus der Nara-Periode. Das moderne Toilettenpapier im Hintergrund dient zum Größenvergleich



Japanisches Urinal

wurde dennoch erst nach dem Zweiten Weltkrieg betrieben, um den Anforderungen der schnell wachsenden Ballungszentren gerecht zu werden. Im Jahr 2000 waren 60 % der Bevölkerung an das öffentliche Abwassernetz angeschlossen.

Westliche Toiletten und Urinale erschienen in Japan erstmals zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zu größerer Verbreitung gelangten sie jedoch erst unter der US-amerikanischen Besatzung nach 1945. Bereits 1977 überstieg schließlich der Absatz westlicher Toiletten den von traditionellen Stehklos. Auf der Grundlage schweizerischer und amerikanischer Technik entwickelte die Firma Toto 1980 das so genannte Washlet, und auch heute noch sind japanische Firmen führend in der Herstellung technisch fortgeschrittener Toiletensysteme.

Terminologie

Im Japanischen gibt es mehrere Ausdrücke für Toiletten bzw. die Räume, in denen diese aufgestellt sind. Das gebräuchlichste Wort ist *Toire*, eine Abkürzung von *Toiretto*, das dem englischen *toilet* entliehen ist. Ebenso wie das Wort „Toilette“ im Deutschen können beide Begriffe sowohl die Toilette selbst als auch den Toilettenraum bezeichnen.

Unter den vielen anderen Bezeichnungen für Toilettenräume ist wahrscheinlich *Otearai* (wörtlich „Händewaschen“) am verbreitetsten, eine Lehnübersetzung des englischen *lavatory*. Im engeren Sinne bezieht sich dieser Ausdruck auf das Waschbecken und hat somit eine ähnliche euphemistische Funktion wie das amerikanische *bathroom*. Ein anderer Anglizismus, der sich nicht allgemein durchgesetzt hat, ist das Wort *Resutorūm* (von englisch *restroom*). Der Ausdruck *Benjo* (wörtlich „Ort des Exkremments“) wird nicht im öffentlichen Verkehr gebraucht, sondern eher im privaten Bereich und zumeist von Männern.

Eine übliche Beschriftung von Schildern, die in der Öffentlichkeit auf Toiletten hinweisen, ist *Keshōshitsu* (wörtlich „Make-up-Zimmer“), oft in Verbindung mit einem Piktogramm.

Es gibt noch eine Reihe anderer Ausdrücke, wie *Kawaya* oder *Habakari*, aber diese sind meist selten gebraucht oder veraltet.

Die Toilette selbst, das heißt die Schüssel, der Wassertank usw., wird *Benki* (wörtlich „Exkrementvorrichtung“) genannt. Der Toilettensitz ist der *Benza* („Exkremmentsitz“).

Töpfchen und Schüsseln für Kinder, Alte oder Kranke werden als *Omaru* bezeichnet.

Der inoffizielle „Toilettentag“ der *Japan Toilet Association* (JTA) ist der 10. November, weil in Japan die Zahlen 11 und 10 zusammen als *Ii To(ire)* gelesen werden können, was auch „gute Toilette“ bedeutet. Der japanische „Abwassertag“ ist am 10. September. Hideo Nishioka, Vorsitzender der JTA, besitzt übrigens eine Sammlung von über 400 Arten verschiedener Klopapiere aus aller Welt.

Toilettentypen

Stehtoiletten

Die traditionelle japanische Toilettenform (japanisch *Washiki*) ist das Steh klo, das in dieser Form in ganz Asien verbreitet ist und deshalb auch „asiatische Toilette“ genannt wird. In Bauart und Gebrauch bestehen große Unterschiede zu westlichen (Sitz-)Toiletten und auch zu westlichen Stehklos.

Ein japanisches Steh klo ähnelt einem kleinen Urinal, das liegend in den Boden eingelassen ist. Die meisten sind aus Porzellan, wenn auch in manchen Fällen wie z. B. in Zügen rostfreier Stahl eingesetzt wird. Der Spülmechanismus, der dem herkömmlicher WCs ähnelt, befördert die Exkremte anschließend durch einen Abfluss in ein Reservoir, dessen Inhalt geleert und in die Kanalisation entsorgt wird. Meist wird die Spülung per Hand mit Hebeln u. ä. ausgelöst, gelegentlich auch per Fußpedal. Viele japanische Toiletten sind zur Wasserersparnis mit zwei Spülarten ausgerüstet: „klein“ und „groß“.

Zwei Varianten sind üblich: Bei der einen ist die Toilette auf einer Höhe mit dem Fußboden, und bei der anderen ist sie auf einem etwa 30 cm hohen Podest eingelassen, was es



Eine heutige japanische Steh-toilette mitsamt Toilettenpantoffeln. Auf dem handgeschriebenen Schild steht „Bitte kauere dich etwas näher“ (Foto: Chris)

Männern einfacher macht, stehend in sie zu urinieren. Beide Formen eignen sich jedoch auch zur Benutzung für den Stuhlgang: Anstatt zu sitzen, kauert sich der Benutzer mit dem Gesicht zur Hinterwand über die schmale Schüssel. Während des Vorgangs ist es wichtig, die Körperbalance zu halten. Anfänger und Ausländer halten sich darum oft am vorn angebrachten Rohr fest, das deshalb den Scherznamen „Grunzstange“ trägt – wegen der Geräusche, die dabei gemacht werden. Wenn das Rohr wegen der Konstruktionsweise der Toilette zu schwach ist oder versteckt verläuft, sind oft Griffe angebracht, die dem Benutzer helfen, das Gleichgewicht zu halten. Eine weitere Taktik, die Ausländer oft anwenden, um peinlichen Unfällen vorzubeugen, ist es, die komplette Unterleibsbeleidung abzulegen, bevor die Toilette benutzt wird. Zudem haben viele japanische Steh-toiletten ein Schild, das den Benutzer auffordert: „Tritt einen Schritt näher.“ So soll verhindert werden, dass die Benutzer sich falsch positionieren, wodurch der Kot die Toilettenschale verfehlen könnte.

Ein Vorteil dieser Toilettenform ist die Leichtigkeit ihrer Reinigung. Wegen der simplen Bauweise kann ein Stehklo mit einem Mop geputzt werden. Darüber hinaus sind sie billiger in der Herstellung und haben einen geringeren Wasserverbrauch als ihre westlichen Pendanten.

Medizinisch gesehen bieten Stehklos einen Hygienevorteil, da der Benutzer keinen Körperkontakt mit einem Toilettensitz hat. Gerade bei Frauen sollen sie überdies die Beckenbodenmuskulatur trainieren und dadurch der Inkontinenz vorbeugen. Angeblich stärken sie außerdem die Hüftmuskulatur, verbessern die Atmung und das Konzentrationsvermögen, und die Körperhaltung soll die Abfuhr von Exkrementen begünstigen. Allerdings sind diese Zuschreibungen durch keine Studien belegt.



Eine drahtlose Toilettensteuerung mit 38 Tasten. (Foto: 2x Chris)

Es gibt auch Steh-toiletten mit integriertem Bidet, d. h. mit einer Wasserdüse zur Reinigung des Anus. Dieses Produkt hat sich aber am Markt nicht durchgesetzt, was an fehlgehenden Spritzern des Wasserstrahls liegen mag. Eine frontale Waschfunktion ist gegenwärtig nicht erhältlich.

Eine seltene Form der japanischen Steh-toilette ist eine Hybride, die über einen verstellbaren Sitz verfügt, so dass die Toilette je nach Einstellung sitzend oder stehend genutzt werden kann. Diese Einrichtungen finden sich fast ausschließlich in ländlichen Gegenden, wo ausländische Sprachlehrer (*Assistant Language Teachers*) einquartiert sind.

Westliche Sitztoiletten

Das weltweit übliche WC ist in Japan als „Toilette westlicher Art“ (*Yōshiki toire*) bekannt. Diese Bauart ist heutzutage zusammen mit den Hightech-Toiletten in Privathaushalten am verbreitetsten. Während die meisten öffentlichen Einrichtungen wie Schulen, Tempel und Bahnhöfe oft ausschließlich mit Steh-toiletten bestückt sind, ziehen die Japaner privat die Sitztoilette vor, was insbesondere für ältere Menschen gilt, denen das Kauern und Balancieren auf Stehklos zu anstrengend ist. In manchen älteren Badezimmern findet sich auch gelegentlich ein Aufkleber, der die korrekte Benutzung westlicher Toiletten illustriert. Dies stammt noch aus der Zeit, in der die westlichen Sitztoiletten noch nicht universal bekannt waren.

Japanische Washlets

Die moderne Toilette in Japan, dort bekannt als *Washlet* oder „Toilettensitz mit Warmwasser-Reinigung“ (*Onsui Senjō Benza*) ist der am höchsten entwickelte Toilettentyp weltweit, der mit einer beeindruckenden Vielfalt von Funktionen ausgestattet ist. Das *Washlet Zoe* von Toto steht im Guinness-Buch der Rekorde als die Toilette mit den meisten Funktionen. Allerdings ist dieses Modell von 1997, und wurde daher vermutlich inzwischen vom neuesten Modell *Neorest* überrundet.

Die Idee für das Washlet wurde ursprünglich im Ausland entwickelt, und die erste Toilette mit integriertem Bidet wurde 1957 von der Firma *closomat* in der Schweiz produziert. In Japan selbst begann das Zeitalter der Hightech-Klos im Jahr 1980 mit der Einführung der *Washlet G*-Serie durch Toto. Die Bezeichnung wurde zum Gat-



Der „Aprikosenwäscher“, eine Werbung von Toto

tungsbegriff für alle späteren japanischen Bidettoiletten. Vor der Markteinführung des *Washlet G* herrschte die Auffassung, dass nur wenige Menschen bereit sein würden, mehr Geld für eine Sache auszugeben, die sie auch von Hand erledigen könnten. Diese Ansicht wandelte sich, als klar wurde, dass das Konzept funktionierte – und zwar mit erstaunlich guten Resultaten. 2002 besaßen über die Hälfte der japanischen Haushalte eine solche Toilette, und damit war das Washlet verbreiteter als der Heimcomputer.

Während sich die Toilette auf den ersten Blick kaum von einer herkömmlichen Sitztoilette westlicher Art unterscheidet, birgt sie eine Vielzahl von Funktionen wie Warmluftgebläse, Sitzheizung, Massagefunktion, einstellbare Wasserstrahlen, automatischen Deckelöffner, automatische Spülung, drahtlose Bedienelemente, Heizung und Klimaanlage etc., die entweder in die Toilette oder die Klobrille integriert sind. Die Bedienung erfolgt mittels einer separaten Steuerung, die seitlich an der Toilette oder an der Wand befestigt ist und oft drahtlos mit der Toilette kommuniziert.

Zur Grundausrüstung zählt die Bidetfunktion, eine Düse von der Größe eines Bleistifts, die unter dem Toilettensitz hervortritt und Wasser verspritzt. Sie hat zwei Einstellungen, eine für anale Reinigung (so genannte „Hinterreinigung“, „Allgemeinnutzung“ oder „Familienreinigung“) und eine weitere für die Intimhygiene der Frau („weibliche Wäsche“). Die Düse berührt den Körper des Benutzers nicht und verfügt über eine Selbstreinigungsfunktion, die vor und nach jeder Benutzung aktiviert wird. Die Reinigungsfunktion selbst wird durch einen Knopf am Bedienelement ausgelöst, wobei beide möglichen Vorgänge durch die gleiche Düse erfolgen. Die Strahlausrichtung wird durch Änderung der Ausrichtung des Düsenkopfes und Lenkung des Strahls durch eine andere Öffnung der Düse herbeigeführt, um die richtige Stelle zu treffen. Gelegentlich sind auch zwei Düsen vorhanden.

Die Automatik ist mit einem Kontaktschalter an der Klobrille verbunden, so dass der Spritzmechanismus nur ausgelöst werden kann, wenn Druck auf den Sitz ausgeübt wird, also jemand darauf sitzt.

Die meisten High-Tech-Toiletten verfügen über die Möglichkeit, den Wasserdruck des Reinigungsstrahls nach individuellem Wunsch zu regeln. Standardmäßig erfolgt die anale Reinigung mit höherem Druck als die Intimreinigung. Die Wassertemperatur lässt sich meist ebenfalls regulieren. Japanische Forscher haben herausgefunden, dass die bevorzugte Strahltemperatur knapp über der Körpertemperatur liegt – etwa bei 38 °C. Die Düsenposition lässt sich ebenfalls manuell ändern. Spitzenmodelle bieten sogar vibrierende und pulsierende Wasserstrahlen, die nach Angaben der Hersteller gegen Verstopfung und Hämorrhoiden wirksam sein sollen. Die neuesten Typen können sogar Seife in den Wasserstrahl mischen, um bessere Reinigungsergebnisse zu erreichen.

Der Wasserstrahl lässt sich bei hoher Druckeinstellung auch für Einläufe benutzen. Angeblich gebrauchen manche Frauen die Reinigungsfunktion auch zur Selbstbefriedigung. Die Verbreitung dieser Praktiken ist unbekannt.

Eine andere weitverbreitete Funktion ist das Warmluftgebläse, meist zwischen 40°C und 60°C variierbar, um die mit dem Wasserstrahl gereinigten Körperregionen zu trocknen. Darüber hinaus gibt es oft Raumdeodorierer, keimzerstörende Oberflächen und sensorgestützte Deckelöffnungsautomatiken, die den Toilettendeckel selbsttätig öffnen oder/und sachte wieder schließen (*soft close*).

Das Washlet kann das Toilettenpapier vollständig ersetzen. Dennoch tendieren viele Benutzer dazu, die Hygiene mit der mechanischen oder trocknenden Wirkung von Papier zu ergänzen. Dies hängt auch von der zu reinigenden Körperstelle ab. Papier wird auch manchmal vor der Wasserreinigung eingesetzt.

Die Klobrillenheizung ist ebenfalls eine Grundfunktion und wird auch separat angeboten, als Toilettensitz ohne integriertes Bidet. Im Unterschied zu westlichen Haushalten ist die Zentralheizung in Japan nicht sehr verbreitet, und die Wärmedämmung schwach, so dass das Badezimmer gerade im Winter sehr kalt werden kann.

Modelle für Senioren sind mit Armlehnen ausgerüstet und helfen dem Benutzer, sich nach dem Vorgang wieder zu erheben. Die jüngste Neuerung ist ein Ozon-Deodorierer, der entstehende Gerüche schnell beseitigt. Aktuelle Modelle verfügen über einen Speicher, der die Benutzungszeiten festhält, Energiesparfunktionen der Klobrillenheizung, oder Klimaanlage für heiße Sommer Tage. Einige Modelle leuchten im Dunkeln.

Erst kürzlich wurden medizinische Sensoren eingeführt, die anhand des Urins die Blutzuckerwerte messen sowie Puls, Blutdruck und Körperfettanteil anzeigen. An weiteren Messmöglichkeiten wird derzeit geforscht. Die gewonnenen Daten können mittels eines Internetfähigen Mobiltelefons an den Hausarzt gesendet werden. Diese Einrichtungen sind aber selbst in Japan noch sehr selten, und ihr Erfolg am Markt lässt sich gegenwärtig schwer einschätzen. Eine Toilette mit Sprachsteuerung ist in der Entwicklung. Toto, Inax, NAIS und andere Hersteller bieten auch tragbare, batteriebetriebene Washlets an, die vor der Benutzung mit warmem Wasser gefüllt werden müssen.

Urinale

Japanische Urinale und Pinkelrinnen gleichen denen im Rest der Welt und werden ebenfalls vorwiegend auf öffentlichen Herrentoiletten oder Herrentoiletten mit großem Andrang eingesetzt.

Vor und während der Meiji-Zeit wurden Urinale sowohl von Männern als auch von Frauen gebraucht. Traditionell werden Kimonos ohne Unterwäsche getragen, so dass die Frauen leicht ihren Kimono anheben konnten und durch leichten Zug an der Vulva den Urin in ein Urinal zielen konnten. Diese Sitte verschwand im 20. Jahrhundert, nachdem sich bei den meisten Frauen westliche Kleidung



Urinal in einer Herrentoilette im Meguro-Gajoen-Hotel, Tokio (Foto: Götz Kluge)

durchgesetzt hatte. Heutzutage werden auch die Kimonos fast immer mit Unterwäsche getragen. Das Damenurinal erlebte ein kurzes Revival zwischen 1951 und 1968. Diese Vorrichtungen waren kegelartig geformt und auf dem Boden befestigt. Sie setzten sich aber nicht durch, so dass heute nur noch wenige Damenurinale zu sehen sind, beispielsweise unter dem Nationalstadion, das für die Olympischen Spiele 1964 in Tokio erbaut wurde.

Zubehör

In Japan werden ähnliche Zubehörartikel benutzt wie im Rest der Welt, also Toilettenpapier, Klobürste usw. Darüber hinaus trifft man jedoch auch einige spezifische Accessoires an, die man außerhalb Japans kaum findet.

Ein Otohime auf einer Damentoilette
(Fotos: 3x Chris)



Die „Geräuschprinzessin“

Vielen japanischen Frauen ist der Gedanke unangenehm, jemand könnte Geräusche bei der Toilettenbenutzung von ihnen hören. Um die Geräusche ihrer Körperfunktionen zu überdecken, war es deshalb bei vielen Frauen verbreitet, währenddessen kontinuierlich die Klospülung zu betätigen. Dadurch wurden große Mengen Wassers verschwendet. Da Aufklärungskampagnen keine Wirkung zeigten, wurde in den 1980ern ein Gerät eingeführt, das das Geräusch der Wasserspülung nachahmte und so das tatsächliche Spülen überflüssig machte. Ein bekannter Markenname ist *Otohime*, was wörtlich „Geräuschprinzessin“ heißt, nach der gleichnamigen japanischen Göttin (der Name der Göttin wird eigentlich mit den Kanji geschrieben), der schönen Tochter des Meereskönigs *Ryūjin*. Dieser Apparat wird mittlerweile standardmäßig in die meisten Neubauten öffentlicher Toiletten installiert, und viele ältere Anlagen wurden nachgerüstet. Die Otohime gibt es als separate Wandgeräte oder als integrierte Washlet-Funktion.

Die Aktivierung erfolgt per Knopfdruck oder Handwinken vor einem Sensor. Daraufhin erzeugt das Gerät ein lautes, rauschendes Geräusch ähnlich dem einer Toilettenspülung. Die Wiedergabe wird entweder durch abermaligen Knopfdruck oder den Ablauf einer vorgegebenen Zeit beendet. Es wird geschätzt, dass so etwa 20 Liter Wasser pro Vorgang gespart werden.

Dennoch glauben manche Frauen, dass sich das Otohime zu künstlich anhört, und bevorzugen weiterhin das kontinuierliche Spülen. Für Herrentoiletten existiert bisher kaum Nachfrage nach „Geräuschprinzessinnen“, daher sind sie hier fast nie anzutreffen.

„Geräuschprinzessinnen“ gibt es heute auf fast allen öffentlichen Toiletten Japans.

Toilettenpantoffeln

Das japanische Leben neigt dazu, in „reine“ und „unreine“ Bereiche eingeteilt zu sein, und die Berührungspunkte

dieser Bereiche werden so gering wie möglich gehalten. Zum Beispiel wird das Innere der Wohnung als „rein“ betrachtet, während es draußen „unrein“ ist. Um die Unterteilung aufrecht zu erhalten, werden beim Betreten einer Wohnung die Schuhe ausgezogen, so dass die „unreinen“ Schuhe nicht den „reinen“ Bereich berühren.

Historisch befanden sich Toiletten außerhalb des



Ein Paar japanische Toilettenpantoffeln

Hauses, und beim Gang zur Toilette wurden Schuhe getragen. Heute ist sie innerhalb der Wohnung, und die hygienische Situation hat sich bedeutend verbessert. Dennoch wird die Toilette weiterhin als „unreiner“ Bereich betrachtet. Um den Kontakt zwischen dem „unreinen“ Boden in der Toilette und dem „reinen“ Boden im Rest des Hauses zu minimieren, stehen in vielen Haushalten und manchen öffentlichen Toiletten Pantoffeln vor dem Eingang, die vor dem Betreten angezogen und nach dem Verlassen sofort wieder abgelegt werden. Gleichzeitig wird so angezeigt, ob die Toilette gerade besetzt ist.

Die Ausführung der Pantoffeln reicht von einfachen Gummilatschen über Manga-bedruckte Kinderschlapfen bis hin zu teuren Pelzpantoffeln. Ein häufiger Fauxpas, den Ausländer begehen, besteht darin, die Toilettenpantoffeln nicht sofort wieder auszuziehen, sondern mit ihnen durch die Wohnung zu laufen. Andererseits ignorieren selbst einige Japaner die Toilettenpantoffeln.

Im Jahr 2003 begann ein Versandunternehmen, Pantoffeln am Markt anzubieten, in die man von beiden Seiten „eintreten“ kann. Damit ist es möglich, beim Verlassen der zum Teil extrem engen Toiletten die Pantoffeln ohne größere Akrobatik so stehen zu lassen, dass der nächste Besucher sie beim Betreten der Toilette in der richtigen Position vorfindet. Der besondere Witz bei diesen Pantoffeln ist, dass sie ursprünglich ein Scherzprodukt aus der Chindōgu-Bewegung waren. Durch ihren tatsächlichen Einsatz zu praktischen Zwecken verloren sie sofort den Chindōgu-Status.

Spülkästen

Viele Toiletten verfügen über ein spezielles System zum Wassersparen: Ein Wasserhahn und ein kleines Waschbecken sind auf dem Spülkastendeckel angebracht, so dass die Möglichkeit besteht, sich mit dem Wasser, das den Spülkasten auffüllt, die Hände zu waschen.



Ein Hahn auf dem Wasserkasten hilft beim Wasser- und Platzsparen.

Öffentliche Toiletten

Öffentliche Toiletten sind leicht zu finden in Japan, und man muss selten suchen, wenn man ein Bedürfnis verspürt. Ausgestattet sind Kaufhäuser, Supermärkte, die meisten Lebensmittelgeschäfte, viele 24-Stunden-Läden (conveni), Buchläden, Musikgeschäfte, Parks, fast sämtliche Autobahnraststätten und Bahnhöfe (meist im "bezahlten" Bereich hinter der Sperre). Der Zugang ist insgesamt besser als in Europa, wo in der Regel gezahlt werden muss, oder in den USA, wo öffentliche Toiletten meist schwer zu finden sind. Vandalismus ist selten. Seit den 1990ern hat es Bemühungen gegeben, diese Orte einladender zu gestalten. Die Räume wurden größer und heller, die Sanitäreinrichtungen mit neuerer Technik nachgerüstet, große Spiegel wurden aufgehängt. Selbst die beherbergenden Gebäude wurden umgestaltet, um ansprechender zu wirken.

Die meisten öffentlichen Toiletten bestehen aus einer oder mehreren Steh-toiletten. Eine zunehmende Zahl öffentlicher Bedürfnisanstalten sind zudem mit Sitz-toiletten ausgestattet. Noch bieten die viele Bahnhofstoiletten, wie auch öffentliche Schulen, ausschließlich traditionelle japanische Stehklos. Das gleiche gilt für Züge, Parkanlagen, Tempel, traditionelle Restaurants und ältere Gebäude. Die weniger hygienischen (weil Körperkontakt unvermeidbar) Sitztoiletten sind meist anhand von Hinweisschildern zu finden, die mit *Yōshiki*, dem englischen *Western-Style* oder dem entsprechenden Piktogramm versehen sind. Auch Behindertentoiletten sind stets Toiletten westlicher Prägung.

Oftmals fehlt öffentlichen Toiletten in Japan Toilettenpapier, und Seife ist in der Regel auch nicht vorhanden. Japaner tragen deshalb oft kleine Päckchen mit Papiertüchern bei sich. Solche Päckchen werden oft als Werbe-geschenk an Passanten verteilt. Manchmal sind Münzautomaten vor Toiletten angebracht, die den Verzweifelten oder schlecht Vorbereiteten als letzte Rettung dienen können. Viele Japaner tragen ein Stofftaschentuch, nur zum Hände-abtrocknen, und einige auch etwas Seife mit sich, zum Beispiel ein Päckchen mit papierdünnen Seifenblättern zur Einmalbenutzung.

Kulturelle Aspekte

Sauberkeit ist in Japan ein sehr bedeutender Faktor, was sich schon dadurch zeigt, dass manche Wörter der japanischen Sprache, wie beispielsweise *Kirei*, sowohl „sauber“ als auch „schön“ bedeuten können. Das mag sowohl den fortgesetzten Erfolg der Stehklos mit ihrem relativen Hygienevorteil wie auch die Beliebtheit der Washlet-Multifunktions-toiletten erklären. Selbst Sitz-toiletten werden von manchen Japanern wie Stehklos benutzt, in diesem Fall durch das Stehen auf der Klobrille. Dr. Hiroshi Ojima vertritt die Ansicht, dass Washlets ihre Popularität teilweise der ballaststoffarmen Ernährung der Japaner verdanken, die zu Verdauungsproblemen führen kann.

Die oft gedrängten Wohnverhältnisse in japanischen Städten und der Mangel an verschließbaren Räumen im traditionellen japanischen Wohnen machen die Toilette zum idealen Rückzugsort. In manchen finden sich Bücherborde oder Zeitungen, sogar Poster. Dennoch wird man, sofern die Möglichkeit besteht, stets eine Trennung der Toilette vom Badezimmer vornehmen. Dies hängt wieder mit der Trennung von „rein“ und „unrein“ zusammen,

und ist ein Umstand, der z. B. in Wohnungsannoncen erwähnt wird.

Fremde haben oft Probleme mit den japanischen Toiletten. Insbesondere die Washlets, die im Ausland fast völlig unbekannt sind, verabreichen unkundigen Benutzern, die auf der Suche nach der Spülung sind, gelegentlich überraschende Wasserspritzer. Aus diesem Grunde ist man dazu übergegangen, zur Reduzierung des Kulturschocks englischsprachige Bedienungsanleitungen auszuhängen oder Tasten in Englisch zu beschriften.

Sanitärindustrie

Toto ist der größte Hersteller von Toiletten und Washlets weltweit. Marktkonkurrenten sind Inax, NAIS und Panasonic.

Der Weltmarkt für High-Tech-Toiletten lag 1997 bei etwa 800 Millionen US-Dollar. Davon deckt Toto etwa die Hälfte ab, gefolgt von Inax mit 25 %. Japan ist weiterhin der bedeutendste Einzelmarkt für Washlets – Überseekunden machen nur 5 % des Umsatzvolumens aus. Der wichtigste außerjapanische Markt ist China, wo immerhin über eine Million Washlets pro Jahr verkauft werden. Dagegen wurden in den USA 2003 nur etwa 1.000 Stück pro Monat abgesetzt, was dennoch einer Steigerung von etwa 70 % gegenüber 2001 entspricht. Europa liegt mit 5.000 Einheiten pro Jahr zurück.

Von den meisten Europäern werden die japanischen Washlets eher als Kuriosität angesehen. Aber auch hier steigen die Verkaufszahlen. Das liegt hauptsächlich an dem besonderen Nutzen für körperlich beeinträchtigte Menschen. Die Selbstreinigung mit Hilfe des Wasserstrahls und des Warmluftgebläses kann auch von solchen Personen vorgenommen werden, die bei der herkömmlichen Art Schwierigkeiten haben. Auf diese Weise entfällt die Notwendigkeit, diese Aufgabe von jemand anderem erledigen zu lassen, was vielen Betroffenen peinlich oder unangenehm ist.

Für die niedrigen Verkaufszahlen außerhalb Japans existieren eine Reihe von Gründen. Einer davon ist, dass die Verbraucher einige Zeit benötigen, um sich an die dem Washlet zugrundeliegende Idee zu gewöhnen. Auch in Japan waren die Verkäufe nach 1980 eher schleppend. 1990 hatten sich erst 10 % der Japaner eines angeschafft, aber 2002 war es bereits mehr als die Hälfte. Aus diesem Grund wird eine ähnliche Steigerung der Auslandsverkäufe in den nächsten Jahren erwartet.

Ein weiterer Grund liegt darin, dass in der Nähe der Toilette oftmals keine Stromversorgung möglich ist. Während praktisch alle japanischen Haushalte eine Steckdose hinter der Toilette besitzen, fehlt eine solche in vielen ausländischen Badezimmern.



Funktionsklo mit Aufstehhilfe (Foto: Chris)

Schließlich konkurriert das Washlet zumindest in Europa mit dem französischen Bidet. Nordamerikanern ist die Vorstellung eines Bidets überhaupt fremd.

Nur noch die Schweiz verfügt über einen Produzenten von Toiletten mit Wasserstrahl, dessen Geschichte älter ist als die der sanitären Revolution in Japan: Die Firma *closomat* stellt seit 1957 Toiletten mit eingebauter Dusche her und hat nach eigenen Angaben seither etwa 100.000 verkauft. Diese Modelle finden sich in erster Linie in Krankenhäusern, Privathaushalten und wenigen Spitzenrestaurants. Sie verfügen über ähnliche Funktionen wie ihre japanischen Verwandten. *closomat* ist in der Schweiz recht bekannt, in Neubauten werden daher in der Nähe der Toilette oft Steckdosen eingeplant. Seit 1994 stellt auch die Firma *Balena* solche WC her, sie werden seit der Übernahme der Firma durch den *Geberit*-Konzern in vielen Ländern beworben und vertrieben.

Weiterführende Informationen

Literatur

- *Making Great Breakthroughs – All about the Sewage Works in Japan*
http://www.sewerhistory.org/articles/whregion/japan_waj01/index.htm (Japan Sewage Works Association, Tokyo, 2002, Seiten 47 ff., engl.)
- Mark Magnier: *Japan Is Flush With Obsession*
<http://www.theplumber.com/japaneseobsession.html> (Los Angeles Times 1999, engl.)
- Dimmer, Christine; Martin, Brian; et al.: *Squatting for the Prevention of Hemorrhoids?* <http://www.uow.edu.au/arts/sts/bmartin/pubs/96tldp.html> (Townsend Letter for Doctors Patients, Ausgabe 159, Oktober 1996, Seiten 66–70, engl.)
- James Brooke: *Japanese Masters Get Closer to the Toilet Nirvana* <http://www.globalaging.org/health/world/toilet.htm> (The New York Times, Oktober 8th, 2002, engl.)

- Ryann Connell: *Girls gush over pleasures of new age bathroom relief* <http://mdn.mainichi.co.jp/waiwai/0207/020729bidet.html> (Mainichi Shinbun, WaiWai, 29. Juli 2002, engl.)
- *Washlet – The Evolution of Clean* <http://www.washlet.com/downloads/washlet-evolution.pdf> (engl.)
- *Performing Art: The residential Collection* <http://www.totousa.com/toto/colors.asp> (engl.)
- *Toto Annual Report*. Toto, 2002 (engl.)
- Daniel McGinn *The King of Thrones* <http://www.wired.com/wired/archive/13.03/toilet.html> (Wired Magazine, Ausgabe 13. März 2005, engl.)

Weblinks

- High-Tech Toilets <http://web-japan.org/kidsweb/techno/toilet/index.html> (engl.)
- Japanese sewer history and technology http://www.sewer-history.org/grfx/wh_region/japan1.htm (engl.)
- Tokyo Toilet Map http://www.asahi-net.or.jp/%7EAD8Y-HYS/index_e.htm (engl.)
- Japan Sewage Works Association <http://www.alpha-web.ne.jp/jswa/> (engl.)
- TOTO homepage <http://www.toto.co.jp/en/index.htm> (engl.)
- Washlet <http://www.washlet.com/default.asp>
- Nature's Platform http://www.naturesplatform.com/health_benefits.html Gesundheitliche Vorteile der Steh-toilette (engl.)
- World Toilet association http://www.worldtoilet.org/hp/wto_hp.htm (engl.)
- High Tech Toiletten in Japan http://www.japanlink.de/ll/ll_leute_toiletten.shtml

Ryokan

Ein **Ryokan** (wörtlich: *Reisegasthaus*) ist ein traditionell japanisches Hotel im Stile der Edo-Zeit (1603-1868).

Die Zimmer sind typisch japanisch gestaltet: Die Böden sind mit Tatami-Matten ausgelegt, die Schiebetüren sind mit Washi bespannt, der Raum besitzt einen kleinen, leicht erhöhten Bereich, in dem zum Beispiel eine Vase steht oder eine Kalligraphie hängt. Häufig besitzt ein Zimmer eine Art mit Schiebetüren abgeschottete Veranda, die aber meist gegen Außen verglast ist.

Ein Ryokan besitzt außerdem typischerweise ein öffentliches Bad sowie weitere öffentliche Bereiche, in denen sich die Gäste in Yukatas gekleidet aufhalten können. Die Schuhe werden beim Hoteleingang ausgezogen, wobei meist ein Angestellter diese entgegennimmt und einem wieder aushändigt, und man bewegt sich im Ryokan sodann stets in hoteleigenen Yukatas und Hausschuhen.

Wenn man ein Zimmer in einem Ryokan bezieht, steht im Raum normalerweise bloß ein etwa 30 cm hoher Tisch, an dem zum Empfang meist Tee und Gebäck, später auch das Abendessen serviert wird. Typischerweise wird das Essen im Zimmer serviert, besitzt das Gasthaus aber auch ein Restaurant, kann man dies meist auch dort zu sich nehmen. Die regulären Mahlzeiten sind ebenfalls traditionell japanisch und sehr üppig, dementsprechend aber oft auch teuer. Nach dem Essen wird der Tisch von Bediensteten in einen Nebenraum gestellt und die Futons auf den Tatami-Matten als Nachtlager ausgebreitet. Am Morgen werden diese wieder entfernt.

Hōryū-ji

Der **Hōryū-ji** (dt. *Tempel der Lehre Buddhas*) ist ein buddhistischer Tempel in Nara in Japan. Auf seinem Gelände befinden sich die ältesten erhaltenen Holzgebäude der Welt und außerdem viele japanische Nationalschätze und Kulturgüter. Aufgrund dieser Tatsache wurde der gesamte Tempelbezirk vom UNESCO-Ausschuss für das Kulturerbe der Menschheit 1993 zum ersten japanischen Weltkulturerbe erklärt.

Geschichte

Die Geschichte des Hōryūji beginnt in der Asuka-Zeit etwa um 600 n. Chr., als der erkrankte Kaiser Yōmei das Gelübde ablegte, zum Dank für seine Gesundung einen Tempel und ein Buddhandbild zu errichten. Dieses Gelübde konnte er aber nicht mehr einhalten, da er starb, kurz nachdem der genesen war. Sein Wunsch wurde so vom Kronprinz Shōtoku und der Kaiserin Suiko erfüllt, die im Jahre 607 den Tempel und die Statue errichteten. Der Tempel wurde *Hōryūji* oder auch *Ikarugaji* – nach seinem Standort auf dem Gelände des alten *Ikaruga*-Palastes – genannt. Bald darauf, im Jahre 670, wütete ein Feuer auf dem Tempelgelände, von dem das *Nihonshoki* berichtet, dass es „nicht ein einziges Gebäude“ verschont hätte. Diese Tatsache wird allerdings von Historikern sehr zweifelhaft beurteilt, da nachgewiesen werden kann, dass der Tempel nach seiner Errichtung über 400 Jahre eine Glanzzeit großer Traditionseinhaltung erlebte. Im Dezember 1993 schließlich wurde der gesamte Tempelbezirk als UNESCO-Weltkulturerbe deklariert und unter Denkmalschutz gestellt.

Gelände

Der Tempelbezirk gliedert sich in drei Teile:

- Saiin Garan, den Westlichen Bezirk
- Tōin Garan, den Östlichen Bezirk und die
- Daihōzōin, die Galerie der Tempelschätze



Eine Wächtergottheit am Haupttor (Foto: 2x Chris)



Blick auf das Südliche Haupttor im Eingangsbereich (Foto: Fg2)

Saiin Garan (Westlicher Bezirk)

Der Westliche Bezirk kann durch das *nandaimon* (*Südliches Haupttor*) betreten werden, das erst im 14. Jahrhundert erbaut wurde. Dies ist der Haupteingang zum Tempel. Es folgt ein Weg, der seitlich von Mauern begrenzt ist und auf das *chūmon* (*Mittleres Tor*) zuführt. Durch dieses Tor kommt man an den *kairō*, den *Kreuzgang*, der die weiteren Gebäude umschließt.

Kondō (Haupthalle)

Die Haupthalle wurde in der Asuka-Zeit (Mitte 6. bis Anfang 8. Jahrhundert) erbaut. Hier befinden sich die zentralen Heiligtümer, denen der Tempel geweiht ist, unter anderem eine *Shaka-Bronze-Dreiergruppe*, die vom berühmten Bildhauer Tori geschaffen wurde. Diese Dreiergruppe wird von zwei weiteren Statuen flankiert: im Westen von einer Bronzestatue aus der Kamakura-Zeit, die einen sitzenden *Amida Nyorai* (*Buddha des Reinen Landes*) darstellt; und im Osten von einem sitzenden *Yakushi Nyorai* (*Buddha der Heilung*). Diese Statuen werden von einer Gruppe der vier *himmlischen Wächter* aus der Hakuho-Zeit (spätes 7. bis Anfang 8. Jahrhundert) geschützt, die die älteste Gruppe dieser Art in Japan darstellt. Die Wächter (*shitenno*) sind aus Kämpferholz geschnitzt und stehen auf besiegt bösen Geistern.

Gojū no Tō (Fünfstöckige Pagode)

Diese Pagode wurde ebenfalls in der Asuka-Zeit erbaut und hat eine Höhe von 31,5 Metern. Sie ist das Zentralheiligtum des Tempels und ist die älteste fünfstöckige Pagode in Japan. Im Erdgeschoss werden Tonstatuen aus der Nara-Zeit ausgestellt.

Daikondō (Große (Vortrags-)Halle)

Diese Halle stammt aus der Heian-Zeit (spätes 8. bis spätes 12. Jahrhundert) und diente ursprünglich den Mönchen zum Studium und zur Abhaltung von Gedenkfeiern. Die Halle wurde 925 von einem Blitz getroffen und brannte ab. Die heutige Halle wurde 990 neu erbaut.



Daikondō - Die große Halle



Die Fünfstöckige Pagode.

Kami no Midō (Inneres Heiligtum)

Das Innere Heiligtum soll schon im 8. Jahrhundert erbaut worden sein, Historiker konnten jedoch beweisen, dass es erst in der Kamakura-Zeit im 12. bis 14. Jahrhundert errichtet wurde. Im Inneren befindet sich eine *Sakyamuni-Dreiergruppe* (ein Buddha mit zwei Begleitern) aus der Heian-Zeit, die von vier Wächtern aus der Muromachi-Zeit geschützt wird.

Saiendō (Westliche Rundhalle)

Der Überlieferung zufolge wurde diese in Wirklichkeit achteckige Halle von Gyōki Bosatsu im 8. Jahrhundert erbaut. Forschungen haben jedoch ergeben, dass das heutige Gebäude in der Kamakura-Zeit erbaut wurde. Es beherbergt eine sitzende Trockenlack-Statue des *Yakushi Nyorai (Buddha der Heilung)*. Diese Figur aus der Nara-Zeit ist die älteste ihrer Art in Japan.

Weitere Gebäude

Weiterhin sind im Westlichen Bezirk noch zwei andere Gebäude enthalten:

- das *Glockenhaus (shōryō)* und
- die *Halle von Prinz Shōtoku Seele (shōryōin)*, die den Mönchen früher als Unterkunft diente. Im Inneren steht ein Standbild des Prinzen Shōtoku.

Tōin Garan (Östlicher Bezirk)

Wenn man sich vor dem Mittleren Tor und dem Kreuzgang nach Osten wendet und dem Weg folgt, kommt man an das *tōdaimon*, das *Östliche Haupttor*. Dies stellt den Eingang zum Östlichen Bezirk dar. Dieser wurde etwas später als der Westliche Bezirk erbaut, nämlich erst im 8. Jahrhundert. Er steht auf dem Gelände des früheren *Ikaruga-Palastes* und war erst ein eigenständiger Tempel mit dem Namen *Jōgūōin (Jōgūō-Tempel, Jōgūō ist ein anderer Name für Prinz Shōtoku)*.

Yumedono (Halle der Visionen)

Dieser achteckige Pavillon wurde zur Erinnerung an Prinz Shōtoku erbaut und ist das Herz des Bezirks. Hier wird eine lebensgroße Statue von Prinz Shōtoku aufbewahrt, die sogenannte *Kuse-Kannon* aus der Asuka-Zeit. Sie befindet sich in einem Schrein und ist deshalb bis zum heutigen Tag in einem perfekten Zustand. Sogar die ursprüngliche

Vergoldung ist erhalten geblieben. Die Statue ist von anderen Statuen umgeben, so etwa von einer Statue, die den Erbauer des Westlichen Bezirks darstellt. Die Halle der Visionen ist von einem Kreuzgang umgeben.

Denpōdō (Halle der buddhistischen Lehren)

Früher war diese Halle die Residenz von Tachibana no Konakachi, der Gattin Kaiser Shōmus. Als aber der Östliche Bezirk erbaut wurde, wurde sie in eine buddhistische Halle umfunktioniert. So ist ein Exemplar alter japanischer Wohnarchitektur erhalten geblieben.

Weitere Gebäude

Der Östliche Bezirk enthält weiterhin

- das *Östliche Glockenhaus (tōin shōrō)*,
- die *shariden (Reliquiar-Halle)*, wo die Reliquien des Buddha aufbewahrt werden, der dem zweijährigen Prinzen aus den Handflächen entsprang, als er seine Hände zum Gebet zusammenlegte, und
- die *eden (Halle der Malereien)*

Daihōzōin (Galerie der Tempelschätze)

Die Gebäude auf dem freien Platz zwischen dem Östlichen und dem Westlichen Bezirk gehören zur Galerie der Tempelschätze. Das neueste Gebäude ist hierbei die *Halle der Kudara-Kannon (Kudara-Kannon dō)*, die erst in der Neuzeit erbaut und 1998 fertiggestellt wurde. In dieser Halle werden weitere wichtige japanische Kulturschätze ausgestellt. So wird hier unter anderem auch die wohl bekannteste buddhistische japanische Statue der *Kudara-Kannon* oder *Avalokitesvara* ausgestellt. Sie stammt aus der Asuka-Zeit und ist berühmt für ihre Schönheit. In den Hallen der Galerie werden außerdem weitere Fundstücke aufbewahrt, die die 1400 Jahre alte Geschichte des Buddhismus im Hōryūji erzählen.

Weblinks

- <http://www.horyuji.or.jp> - Offizielle Webseite
- Asian Historical Architecture / Horyuji
<http://www.orientalarchitecture.com/nara/horyujiindex.htm> - Englisch, viele Bilder
- Religion in Japan / Horyuji
http://homepage.univie.ac.at/bernhard.scheid/rel_oo/tempel/horyuji.htm - Deutsch, mit einer Spezialseite „Pagoden“



Yumedono (Foto: Fg2)

Pachinko

Pachinko ist eine Mischung aus Geldspielautomat und senkrechtem Flipper, die in Japan sehr populär ist.

Da in Japan keine Spielkasinos erlaubt sind und Wetten ausschließlich bei Pferde-, Rad- und Bootsrennen gestattet sind, erfreut sich das legale Pachinko-Spiel großer Beliebtheit. 15 Mio. Japaner suchen die Pachinko-Hallen regelmäßig auf. Sie geben jährlich ca. 250 Milliarden € für das Pachinko-Spiel aus. In Japan gibt etwa 16.000 Pachinko-Hallen und schätzungsweise 34.000 Berufsspieler, von denen manche pro Monat bis zu 2500 € gewinnen sollen, andere geben vor, über 100.000 € eingestrichen zu haben.

Wie funktioniert Pachinko?

Der Spieler kauft eine Anzahl (üblicherweise hunderte oder gar tausende) kleine Metallkugeln, füllt diese oben in das Gerät und kann dann nur noch zusehen und mit einem Hebel bestimmen, wie schnell diese auf das Spielfeld geschossen werden. Der Strom der Kugeln fällt durch ein Labyrinth aus Stiften, Kanälen und Klappen nach unten. Die meisten Kugeln verschwinden als Nieten, aber immer wieder fällt auch eine in eines der Speziallöcher, was eine der folgenden Wirkungen hat:

- Es wird eine bestimmte Menge an neuen Kugeln ausgegeben
- Das Labyrinth wird für eine kurze Zeit umkonfiguriert, so dass sich größere Gewinnmöglichkeiten auftun
- Es wird der in der Mitte des Spiel eingebaute, einem Geldspielautomaten ähnelnde Mechanismus ausgelöst, der dann einen unterschiedlich großen Gewinn (in Form neuer Kugeln) ausschüttet

Pachinko-Automaten funktionierten anfangs rein elektromechanisch und hatten keinen Geldspielautomaten-Teil. Letzterer kann dann zuerst ebenfalls in Form des klassischen Drei-Rollen-Systems dazu, wird aber heutzutage durch massiven Einsatz von Computertechnik immer komplexer und dominiert das Spielgeschehen geradezu. Statt mechanischer Anzeigen herrschen LCDs vor, auf denen mit Maskottchen und verschiedensten Symbolen teilweise richtige kleine Geschichten erzählt werden, die mit Erfolg (Gewinn) oder Niederlage enden.

Da in Japan ein allgemeines Geldspielverbot besteht, gibt es keine Geldpreise. Der Gewinn, der ja nur aus weiteren Metallkugeln besteht, kann lediglich in Sachpreise wie Feuerzeuge oder Parfümfläschchen eingetauscht werden. Jedoch gibt es bei sehr vielen Pachinko-Spielhallen in der Nähe einen Laden, wo bestimmte Sachpreise wiederum in Bargeld umgesetzt werden können, eine legale Grauzone, die



Pachinkospieler in Tokyo (Foto: Andreas Gronski)



Pachinkospieler mit ihren Behältern voller Kugeln (Foto: Chris)

oft mit der Yakuza in Verbindung gebracht wird. Alternativ (und in manchen, um ein sauberes Image bemühten Spielhallen, ausschließlich) können die Spielkugeln in eine Art „Kugelbank“ eingezahlt und später für eine Fortsetzung des Spiels wieder „abgehoben“ werden.

Pachinko-Spielhallen mit dutzenden oder hunderten von Automaten finden sich heute überall in Japan. Die Hallen sind bunt, ziemlich verrauht, und durch das Gerassel der vielen Kügelchen sowie die Ansagen großer Gewinne oder Sonderaktionen durch Angestellte sehr laut. Pachinko wird von Männern und Frauen gleichermaßen gespielt, und es gibt sogar eigene Manga-Magazine, die sich ausschließlich mit Pachinko befassen.

Kritik

Immer mehr Japaner verspielen regelmäßig große Summen in den Pachinko-Hallen. Manche haben sich dafür hoch verschuldet und vernachlässigen ihre Familie und ihren Beruf.

In letzter Zeit wird zunehmend berichtet, dass Kleinkinder, die von ihrer spielsüchtigen Mutter im Auto auf dem Parkplatz vor Pachinko-Hallen zurückgelassen wurden, umgekommen sind. In den letzten Jahren sind allein 18 Kinder durch Hitzschlag ums Leben gekommen. Ein Kind soll auf dem Parkplatz, auf dem es zurückgelassen wurde, überfahren worden sein. Seit diesen schlagzeilen-trächtigen Vorfällen gibt es auf einigen der betroffenen Parkplätze regelmäßige Patrouillen.

Weblinks

- How to play Pachinko http://www.fresco-shinjuku.com/e_play.html (Engl.)
- Pachinko online spielen <http://sabgames.com/arcade/pachinko.html> (Engl.)
- Mangajin Magazine: Pachinko – Japan's National Pastime <http://www.mangajin.com/mangajin/samplemj/pachinko/pachinko.htm> (Engl.)
- ZDF-Reportage: Spielsucht in Japan – Eine Nation im Pachinko-Rausch <http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/8/0,1872,2348904,00.html>

Onsen

Ein **Onsen** ist die japanische Bezeichnung für eine **heiße Quelle**. Im allgemeinen versteht man unter Onsen ein öffentliches Bad (sento) das von einer natürlichen heißen Quelle gespeist wird.



Das häufigste Zeichen für ein Onsen in der Nähe.

Da ganz Japan in vulkanisch aktivem Gebiet liegt, finden sich Onsen nahezu überall in Japan, die südlichsten finden sich auf Taiwan, wo sie während der japanischen Kolonialzeit eingerichtet wurden. Städte mit vielen guten Onsen sind in Japan Kurorte (jap. hoyōchi) nach westlichem Vorbild und man erkennt sie an ihren Namen dem ein -Onsen angehängt ist. Die berühmtesten sind Beppu-Onsen auf Kyushu und Matsuyama mit dem Dogo-Onsen auf Shikoku. Weitere berühmte Kurorte finden sich auf der Izu-Halbinsel.

Die meisten Onsen haben ihre Becken im Freien, das Wasser muss anders als beim Sento aus einer vulkanischen Quelle kommen, darf aber künstlich erhitzt werden. Viele Onsen haben auch andere Spa-Einrichtungen, künstliche Wasserfälle, Massageangebote und Saunen. Dennoch haben sich einige der berühmtesten Onsen wie das Tsuruno-Yu in Akita ihre Ursprünglichkeit erhalten und verzichten auf solche Zusatzangebote. Aufgrund der hohen mineralischen Anteile die viele Onsen in ihrem Wasser haben gelten sie als gesundheitsfördernd, es kann aber auch sein dass den verschiedenen Becken eines Onsen auch Minerale hinzugefügt werden.

Reinlichkeit und damit auch der Onsen spielt in der japanischen Kultur eine wichtige Rolle, vornehmlich zum Entspannen nach der Arbeit. Wie auch beim Sento muss man sich vor dem Eintauchen in ein Onsen-Becken gut waschen. Traditionell hat im Onsen das ganze Dorf ohne Trennung der Geschlechter nackt gebadet, das änderte sich erst mit der „Verwestlichung“ im Laufe der Meiji-Restauration.

Onsen aus denen so heißes Wasser sprudelt, dass man darin nicht mehr Baden kann, werden auch als Jigoku (Hölle) bezeichnet.

Onsen-Etikette

Generell sind Onsen in Japan ein Ort der Entspannung, wo der strikte Verhaltenskodex, der das soziale Leben regelt, gelockert ist und die Hierarchien eingeebnet sind. Im Onsen schwitzt der kleine Angestellte gleichberechtigt



Ein Onsen in Akita (Foto: MD242)



Freiluft-Onsen in der Präfektur Wakayama (Foto: Chris)

neben dem Firmenboss. Es ist aber selten dass Firmengruppen ein Onsen besuchen, viel mehr sind es Freunde, Familien und Pärchen die zusammen ein Onsen besuchen. Es wird viel Wert auf Ruhe gelegt, ein leises Gespräch kann es aber geben. Es kann auch vorkommen dass Fremde miteinander ein Gespräch anfangen, etwas was im normalen Leben unüblich ist aber im Onsen ist vieles diametral zur Außenwelt.

Gebadet wird üblicherweise nackt und nach Geschlechtern getrennt. Die Geschlechtertrennung existiert seit der Meiji-Zeit, und es gibt einige alte Onsen, wo Mann und Frau immernoch gemeinsam baden. Onsen an öffentlich einsehbaren Plätzen können Badebekleidung verlangen, in normalen Onsen jedoch ist diese nicht erwünscht.

Vor dem Bad gibt es eine Umkleide, in der die Kleidung abgelegt wird. Zur Onsen-Ausrüstung gehört ein kleines Handtuch, dass man zum Schweißabwischen auf die Stirn legen kann, außerdem kann man es schamhaft vor den Intimbereich halten. Bevor man ins Wasser steigt nimmt man eines der kleinen Bänkchen und eine Schüssel und begibt sich zu einer der Duschen. Geduscht wird im Sitzen (deswegen das Bänkchen). Dabei legen viele Japaner eine Ganzkörperpflege inklusive Haarwäsche und Rasur ein.

Frisch gepflegt kann man ins Badebecken steigen. Da das Wasser in der Regel sehr heiß ist, sollte man nicht zu lange darin verbringen (und sich auch nicht auf entsprechende Wettbewerbe einlassen). Vor dem Eintauchen sollte man die Temperatur mit dem Fuß testen (und diesen eventuell mit einem *atsui!* (dt. *heiß*) wieder zurückziehen). Das Schwindelgefühl nach zu langem heißen Baden wird im Japanischen als *yu-atari* bezeichnet. Die traditionelle Grußformel beim Verlassen des Onsen lautet *o-saki ni (narimasu)*.

Einige Onsen (z.B. der Dogo-Onsen) bieten nach dem Bad einen Raum zur Entspannung, wo man in der Yukata auf einem Kissen sitzen kann und eine Schale Tee genießen.

Weblinks

- http://www.sakura-heaven.de/Sakura-heaven_home/Onsen/body_onsen.html

Nicolas Sarkozy

Nicolas Sarkozy (* 28. Januar 1955 in Paris; eigentlich: *Nicolas Paul Stéphane Sárközy de Nagy-Bocsa*) ist ein französischer Politiker und seit 2. Juni 2005 (erneut) Innenminister in der Regierung Villepin. Er ist der Sohn eines adligen ungarischen Immigranten und einer griechisch-jüdischen Mutter.

Er gehört der bürgerlichen UMP an. Seit dem 28. November 2004 führt er die von Jacques Chirac im Jahr 1976 unter dem Namen RPR gegründete Partei als Vorsitzender an.

Sarkozy hat Diplome in Politikwissenschaft und Öffentlichem Recht und ist von Beruf Anwalt.

Öffentliche Ämter

Bereits 1977 wurde er Gemeinderat von Neuilly-sur-Seine. 1983 wählte man ihn dort zum Bürgermeister. Als solcher blieb er dieser wohlhabenden Nachbarstadt von Paris bis 2002 erhalten.

Zwischen 1983 und 1988 war Sarkozy Regionalrat der Île-de-France. Als Vizepräsident des Generalrats von Hauts-de-Seine zeichnete er für die Kulturpolitik des Départements verantwortlich.

1987 leitete er im Innenministerium die „Delegation zur Bekämpfung der chemischen und radioaktiven Risiken“ (*La mission pour la lutte contre les risques chimiques et radiologiques*).

Vom 30. März 1993 bis zum 11. Mai 1995 war Sarkozy Haushaltsminister der Regierung Balladur, der er auch als Regierungssprecher diente. Vom 7. Mai 2002 bis zum 30. März 2004 war er französischer Innenminister in der Regierung Raffarin. Ab dem 31. März 2004 war er der „Superminister“ für Wirtschaft, Finanzen und Industrie, allerdings nur bis Ende November, zu welchem Zeitpunkt er das Ministerium auf Anregung von Präsident Jacques Chirac aufgrund seiner Wahl zum Parteichef aufgeben musste.

Er ist seit diesem Zeitpunkt Parteivorsitzender der großen bürgerlichen und gaullistischen „Chirac-Partei“, der UMP. Seit 2. Juni 2005 ist er daneben erneut Innenminister in der Regierung Villepin.

Seit Anfang 2004 hatte er zudem noch den Posten des Generalrats des Landkreises Neuilly-sur-Seine Nord übernommen und ist Präsident des Generalrats Hauts-de-Seine.



Nicolas Sarkozy

Parteikarriere

Im RPR arbeitete er sich schnell nach oben. Im Alter von 21 Jahren arbeitete er ab 1977 im Zentralkomitee des Rassemblement pour la République (RPR) mit.

Drei Tage nach der Niederlage der Konservativen bei den Regionalwahlen hat Staatspräsident Jacques Chirac am 31. März 2004 eine neue Kabinettsliste gebilligt. In der alten Regierung war er Innenminister, bis er das Ministerium für Wirtschaft, Finanzen und Industrie und damit auch die Verantwortung für die geplanten Wirtschaftsreformen in Frankreich übernahm.

Der 50-jährige Sarkozy war gemäß Umfragen im März 2004 der populärste Politiker in Frankreich. Er gilt als ehrgeizig und energisch <http://www.liberation.fr/page.php?Article=334988>. Allerdings hatte sein offenkundiger Wunsch, Chirac im Jahr 2007 als Präsident nachzufolgen, das Verhältnis der beiden belastet. Im Oktober und November wurde er zur Hassfigur unter den afrikanischen Randallierer der Pariser Krawalle 2005.

Nicolas Sarkozy ist ein entschiedener Gegner eines EU-Beitritts der Türkei.

Banlieue

Banlieue (französisch wörtlich: Bannmeile) ist ursprünglich der französische Ausdruck für einen Vorort. Historisch entstand die Bezeichnung für den Bereich von einer Meile um die Stadt, der noch der städtischen Gerichtsbarkeit unterstand.

Seit den 1970ern jedoch und im deutschen Sprachraum kennzeichnet er vor allem die Randbereiche der großen französischen Städte, in denen sowohl der Anteil der Sozialwohnungen als auch der Anteil der Immigranten vergleichsweise hoch ist, was diese Gebiete zu sozialen Brennpunkten mit Problemen wie Arbeitslosigkeit oder Drogenkonsum macht.

Die Banlieues gelten in der öffentlichen Meinung sowohl als Zentren der Klein- und Jugendkriminalität als auch als Ursprungsstätte des französischen Hip Hops. Ein Film, der sich mit beidem beschäftigt, ist beispielsweise Mathieu Kassovitz' *La Haine*. Ein weiterer (französischer) Film zum Thema ist *Thé au harem d'Archimède* von Regisseur Mehdi Charef aus dem Jahr 1985.

Matthias Platzeck

Matthias Platzeck (* 29. Dezember 1953 in Potsdam) ist seit dem 26. Juni 2002 Ministerpräsident des Landes Brandenburg und gilt seit dem 1. November 2005 als designierter Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD).

Persönliches und Ausbildung

Matthias Platzeck ist der Sohn eines Arztes und einer Medizinisch-Technischen Assistentin.

Nach der allgemeinbildenden Schule in Potsdam von 1960 bis 1966 besuchte er ab der 7. Klasse die Erweiterte Spezial-Oberschule in Kleinmachnow.

Nach dem Abitur 1972 leistete er zunächst seinen Grundwehrdienst in der NVA ab. 1974 begann er dann ein Studium an der Technischen Hochschule Ilmenau, welches er 1979 als Diplomingenieur für biomedizinische Kybernetik beendete.

Von 1978 bis 1984 war er mit der Potsdamer Kommunalpolitikerin *Ute Platzeck* (seit 2004 wieder *Ute Bankwitz*) verheiratet, mit der er drei Töchter hat.

Beruf

Matthias Platzeck war zunächst 1979/80 wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Lufthygiene in Karl-Marx-Stadt und wurde 1980 Direktor für Ökonomie und Technik im Kreiskrankenhaus Bad Freienwalde. Von 1982 bis 1990 war er Abteilungsleiter Umwelthygiene bei der Hygieneinspektion Potsdam. Von 1982 bis 1987 absolvierte er gleichzeitig ein Postgradualstudium der Umwelthygiene an der Akademie für Ärztliche Fortbildung in Berlin.

Politik

Platzeck war im April 1988 Gründungsmitglied der Potsdamer Bürgerinitiative "Arbeitsgemeinschaft für Umweltschutz und Stadtgestaltung" (ARGUS) und gehörte im November 1989 zu den Gründungsmitgliedern der *Grünen Liga*, deren Sprecher er wurde. Vom Dezember 1989 bis Februar 1990 vertrat er die *Grüne Liga* bei den Verhandlungen des Zentralen Runden Tisches der DDR in Berlin. Von Februar bis April 1990 war er Minister ohne Geschäftsbereich im Kabinett von Ministerpräsident Modrow (SED).

Im März 1990 wurde er als Parteiloser auf der Liste der *Grüne Partei der DDR* Mitglied der ersten frei gewählten Volkskammer der DDR. Dort war er Parlamentarischer Geschäftsführer der Fraktionsgemeinschaft Bündnis 90/Grüne. Von der Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990 bis zum Zusammentreten des ersten gesamtdeutschen Bundestages im Dezember 1990 war er einer der 144 von der Volkskammer als Mitglied des Bundestages delegierten Abgeordneten.

Im Oktober 1990 wurde Platzeck über die Landesliste des *Bündnis 90* in den Landtag Brandenburg gewählt; die Landesliste der Grünen scheiterte klar an der 5%-Hürde. Stimmrecht in der Fraktion Bündnis 90 behielt er als Umweltminister auch nach Niederlegung seines Landtagsmandats zugunsten eines Nachrücker im September 1992 noch bis zum Bruch der Koalition mit SPD und FDP am 22. März 1994. Die Listenverbindung Bündnis 90 wurde 1991 in eine Partei umgewandelt, deren Bundessprecherrat Platzeck bis 1993 angehörte. Da er den Zusammenschluss von Bündnis 90 mit der Partei Die Grünen 1993 nicht mittrug, trat er der neuen Partei "Bündnis 90/Die Grünen" nicht bei.

Mitglied der Grünen war er also nie - trotz entsprechender Falschmeldungen in vielen Medien.

Am 22. November 1990 berief Manfred Stolpe als Ministerpräsident einer Koalition aus SPD, FDP und Bündnis 90 Platzeck zum Minister für Umwelt, Naturschutz und Raumordnung. Nur durch Austritt aus der Fraktion Bündnis 90 in Folge des Konflikts mit dem Fraktionsvorsitzenden Günter Nooke um die Stasi-Kontakte von Ministerpräsident Stolpe behielt er 1994 sein Ministeramt. Nach der Landtagswahl 1994 berief Ministerpräsident Stolpe den Parteilosen erneut zum Umweltminister in die SPD-Alleinregierung. Als pragmatischer Krisenmanager beim Oderhochwasser im Sommer 1997 wurde er bundesweit bekannt. Journalisten nennen ihn seither gern *Deichgraf*.

Als Vertreter Brandenburgs war er vom 27. November 1991 bis 12. Oktober 1994 Mitglied und anschließend bis zum 4. November 1998 Stellvertretendes Mitglied des Bundesrates.

Am 6. Juni 1995 wurde Platzeck Mitglied der SPD und ist seit Juni 1998 Mitglied im Landesvorstand von Brandenburg. Seit dem 8. Dezember 1999 ist er außerdem Mitglied des Bundesvorstandes der SPD. Am 8. Juli 2000 wurde er zum Landesvorsitzenden der SPD in Brandenburg gewählt.

1998 lehnte Platzeck das Vorhaben von Bundeskanzler Gerhard Schröder ab, ihn ins Bundeskabinett zu berufen. Um der SPD bei der Oberbürgermeisterwahl in Potsdam eine Niederlage gegen den Kandidaten der PDS zu ersparen, kandidierte Platzeck und gewann mit 63,5 % die Stichwahl am 27. September 1998. Er legte sein Ministeramt am 3. November nieder und war vom 4. November 1998 bis 26. Juni 2002 Oberbürgermeister von Potsdam.

Nach dem Rücktritt von Ministerpräsident Stolpe wurde Platzeck am 26. Juni 2002 zum Ministerpräsidenten von Brandenburg gewählt. Sein Krisenmanagement beim Elbehochwasser im Sommer 2002 erhöhte seine Popularität weiter.

Bei der Landtagswahl am 19. September 2004 gewann er in seinem Wahlkreis das Direktmandat und wurde damit wieder Abgeordneter im Landtag Brandenburg. Sein Auftreten im Wahlkampf trug dazu bei, dass die SPD trotz größerer Stimmenverluste stärkste Partei blieb.

Seit dem 9. Juli 2002 ist Matthias Platzeck wieder Mitglied des Bundesrates. Am 1. November 2003 wurde er zunächst 2. Vizepräsident, vom 1. November 2004 bis zum 31. Oktober 2005 dann turnusgemäß für ein Jahr Bundesratspräsident.

Am 20. Juni 2005 übernahm Matthias Platzeck von Manfred Stolpe auch den Vorsitz des *Forum Ostdeutschland der Sozialdemokratie e.V.* Nachdem der SPD-Bundesvorsitzende Franz Müntefering am 31. Oktober 2005 auf eine erneute Kandidatur auf dem Bundesparteitag (13.-15. November in Karlsruhe) verzichtete, erklärte Matthias Platzeck sich nach einer Krisensitzung des Parteivorstandes am Abend des 1. November 2005 zu einer Kandidatur zum Vorsitzenden der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands bereit. Förmlich beschloss das SPD-Präsidium am 3. November diesen Vorschlag.

Weblinks

- Literatur von und über Matthias Platzeck http://dispatch.opac.ddb.de/DB=4.1/REL?PPN=114200971 im Katalog der DDB

Frauenkirche (Dresden)

Die **Frauenkirche** in Dresden ist eine evangelisch-lutherische Kirche des Hochbarocks. Sie wurde von 1726 bis 1743 erbaut.

Die Dresdner Frauenkirche gilt als eines der architektonisch reizvollsten Kirchengebäude Europas und als prachtvolles Zeugnis des protestantischen Sakralbaus. Der größte Sandsteinbau der Welt verfügte zugleich über die größte steinerne Kirchenkuppel nördlich der Alpen.

Im Zweiten Weltkrieg wurde sie während der Luftangriffe auf Dresden 1945 zerstört. In der DDR blieb ihre Ruine erhalten und diente als Mahnmal. Nach der Wende begann 1994 der 2005 abgeschlossene Wiederaufbau, den Fördervereine und Spender aus aller Welt finanzieren halfen.

Am 30. Oktober 2005 fand in der Frauenkirche ein Weihegottesdienst und Festakt statt. Aus dem *Mahnmal gegen den Krieg* soll nun ein *Symbol der Versöhnung* werden.

Die alte Frauenkirche bis 1945

Der romanische Frühbau

Schon im 11. Jahrhundert wurde an der Stelle der heutigen Frauenkirche eine kleine romanische Kirche – vermutlich die älteste Kirche Dresdens – erbaut, die der Gottesmutter Maria geweiht war und folglich *Zu unserer lieben Frauen* hieß. Diese wurde im Mittelalter mehrfach umgebaut. In der Reformation fiel das Kirchengebäude an die nun lutherische Gemeinde der Stadt. Anfang des 18. Jahrhunderts wurde das Gebäude baufällig und reichte für die wachsende Zahl der Gottesdienstbesucher nicht mehr aus.

Der barocke Kuppelbau George Bährs

Daraufhin beschloss der Rat der Stadt Dresden 1722, eine neue Kirche zu bauen. Er beauftragte den Architekten und Ratszimmermeister George Bähr mit der Planung. Diese dauerte vier Jahre, bis die Stadt am 26. Juni 1726 seinen Ent-



Gemälde von Bernardo Bellotto: *Der Neumarkt in Dresden vom jüdischen Friedhof aus, mit Frauenkirche und Altstädter Wache 1749-51*



Die Frauenkirche im Oktober 2005 wenige Tage vor der Kirchweihe (Foto Phx)

wurf genehmigte. Am 26. August 1726 wurde der Grundstein gelegt, und bis 1743 entstand ein barocker Neubau, der vorwiegend aus Spenden der Dresdner Bürger finanziert wurde. Am 28. Februar 1734 wurde der Innenraum mit einer Festpredigt von Superintendent Valentin Ernst Löscher und Musik von Theodor Christlieb Reinhold geweiht. Am 27. Mai 1743, knapp fünf Jahre nach dem Tod George Bährs, vollendete der Aufsatz eines Kuppelkreuzes schließlich den Monumentalbau. Löscher hatte das Kreuz gegen die Pläne Bährs, der einen Obelisken (*Pyramide*) als Bekrönung vorgesehen hatte, und die Forderung Brühls, mit einem "A"-ähnlichen Obelisken die Herrschaft August des Starken zu symbolisieren, durchgesetzt.

Die Dresdner Frauenkirche war damals schon der einzige protestantische Sakralbau des deutschen Barocks von europäischer Bedeutung. Der Zentralbau von Bähr trug eine ganz aus Naturstein gefertigte Kuppel. Die Dresdner Kuppel faszinierte jedoch außerdem durch ihre konkave Form im unteren Teil, die an eine Glocke erinnerte. Diese war einzigartig auf der Welt und brachte dem Gebäude den Namen „die Steinerne Glocke“ ein. Sie ruhte auf acht Pfeilern, die zu den Diagonalen etwas enger standen als zu den Hauptachsen und so eine Kreuzform andeuteten.

Die Außenmauern bildeten einen annähernd quadratischen Grundriss, der vom halbrunden Chor durchbrochen wurde. Die Treppentürme in den Ecken dienten als Widerlager für die Kuppel und führten zu Emporen zwischen den Pfeilern. Vor dem Chor lag eine doppelte geschwungene Freitreppe mit einem Lesepult in der Mitte, dahinter ein monumentaler Barockaltar, der vom Orgelprospekt gekrönt wurde. Die Kanzel schwebte am linken Pfeiler über der Freitreppe. Die Bänke innerhalb des Kuppelraums waren konzentrisch auf einen Punkt zwischen Lesepult und Altar ausgerichtet, die sie zwischen und



Frauenkirche zwischen
1860 und 1890

hinter den Pfeilern umschließenden Bänke auf die Raummitte. Das betonte den schon in der Architektur angelegten doppelten Schwerpunkt von Raumzentrum und Chor zusätzlich. Die Proportionen, die sehr hohen Pfeiler und hohen, schmalen Fenster erinnerten an gotische Kathedralen.

Die Frauenkirche hatte eine Gesamthöhe von circa 91 m und eine Grundfläche von 41 mal 41 Metern. Die Kuppel begann in einer Höhe von etwa 40 m, und die Laterne – der Kuppelaufsatz – öffnete sich in luftiger Höhe von 62 Metern über dem Neumarkt von Dresden. Die Steinkuppel hatte unten einen Durchmesser von 26 Metern und oben von circa 10 Metern. Sie war aus sächsischem Sandstein und wog etwa 12.000 Tonnen.

Zerstörung im Zweiten Weltkrieg

Nach dem Luftangriff auf Dresden durch britische und amerikanische Bomber in der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945 brannte die Frauenkirche vollständig aus. Sie war durch keine Sprengbombe getroffen worden, befand sich jedoch mitten im Stadtzentrum, wo der Feuersturm und die Brandhitze am stärksten wüteten. Zudem war in ihren Kellern ein Filmarchiv untergebracht. Die Filme bestanden damals aus Zelluloid, das leicht brennbar war und dabei enorme Hitze erzeugte. Einige der Filme konnten jedoch bei der archäologischen Trümmerberäumung im Vorfeld des Wiederaufbaus fast unversehrt geborgen werden, wodurch der Einfluss des Filmarchivs auf die Entwicklung der Brandhitze inzwischen fraglich ist.

Am 15. Februar um 10 Uhr morgens konnten die ausgeglühten Innenpfeiler die Last der gewaltigen Gewölbe konstruktion nicht mehr tragen. Das Gebäude brach donnernd in sich zusammen. Ein Ereignis, das in seiner Symbolkraft für viele Dresdner die vorangegangenen Zerstörungen noch übertraf. Ein riesiger Trümmerberg lag da, wo einmal die Kirche war. Nur die Umfassungsmauern des Chors bis zum Hauptgesims und ein Rest des nordwestlichen Eckturms standen noch. Teile des von Johann Christian Feige geschaffenen Altars wurden durch das herabtropfende Zinn der schmelzenden Orgel konserviert und überdauerten die Zeiten unter dem Schuttberg. Diese konservierten Reste wurden beim Wiederaufbau in den neuen Altar integriert. Die Spuren der Zerstörung wurden dabei, der Erinnerung wegen, bewusst belassen.

Mahnmal gegen den Krieg in der DDR

Nach dem Krieg wurden auf Initiative des damaligen Landeskurators Hans Nadler erste Untersuchungen zum Wiederaufbau durchgeführt. 850 Steine wurden

inventarisiert und eingelagert. Doch die großflächige Trümmerberäumung in der Dresdner Innenstadt im Sinne neuen sozialistischen Städtebaus zerschlug die Hoffnungen auf einen Wiederaufbau schnell. Der Versuch der Behörden, den Trümmerberg 1962 zu Gunsten einer Parkfläche zu beseitigen, scheiterte. Es kam zu Protesten aus der Bevölkerung, außerdem fehlte das dazu nötige Geld. Der Trümmerberg wurde mit Rosen bepflanzt. Unterdessen waren längst zwei Drittel der geborgenen Steine für die Befestigung des Elbufers anderweitig verbaut worden.

So blieb der Trümmerberg mitten im Stadtzentrum von Dresden zu Zeiten der DDR über 40 Jahre lang als Mahnmal, ähnlich der Ruine der Berliner Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, erhalten. Viele überlebende Dresdner gedachten hier ihrer bei den Bombenangriffen ums Leben gekommenen Angehörigen, für die es oft keine Gräber gab.

Die DDR erklärte die Kirchenruine 1966 offiziell zum Mahnmal gegen den Krieg. Der Tag der Zerstörung Dresdens wurde fortan zu staatlich gelenkten Gekendemonstrationen an der Ruine genutzt. Am 13. Februar 1982 riefen Dresdner Christen erstmals zum stillen Gedenken gegen den Krieg an den Trümmern der Frauenkirche auf. Dieser Aufruf führte in den 1980er Jahren zu Zusammenkünften von Gruppen der DDR-Bürgerrechts- und Friedensbewegung an jedem 13. Februar an der Ruine, um stumm des Krieges zu gedenken. Versuche staatlicher Stellen, diese Treffen zu verhindern, hatten kaum Erfolg.

Die Sächsische Landeskirche plante in dieser Zeit eine Konservierung der Ruine, die als Versöhnungsdenkmal erhalten bleiben sollte. Die Unterkirche sollte eine Ausstellung über die Geschichte der Frauenkirche aufnehmen und gleichzeitig als "Raum der Stille" dienen. Die staatliche Forderung, die Kirche mit Westgeldern wieder aufzubauen, lehnte die Landessynode der Sächsischen Landeskirche ab.

Der Wiederaufbau nach der Wende

Am Reformationstag 1989 setzte ein „Offener Brief“ von Günter Voigt an den Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens Johannes Hempel mit dem Gedanken, den Wiederaufbau neu zu bedenken, ein wichtiges Zeichen. Aus einem Kreis gleichgesinnter Dresdener Bürger heraus, der sich im November 1989 traf, entstand der „Ruf aus Dresden“, den der Pfarrer Karl-Ludwig Hoch formulierte. Der Aufruf ging am 12. Februar 1990 in die Welt.

Die Idee eines Wiederaufbaus des Gotteshauses nahm nun immer konkretere Formen an. Aus der Folgewirkung des Aufrufes wurde die „Gesellschaft zur Förderung des



Die Ruine ist im Sommer 1991 schon teilweise eingestürzt
(Foto: Heinrich Gimmler)

Wiederaufbaus der Frauenkirche in Deutschland e. V.“ gegründet, deren Kommission unter Beteiligung einiger prominenter Dresdner wie Ludwig Güttler das Konzept für einen archäologischen Wiederaufbau entwickelte, fortan entscheidende Überzeugungsarbeit für den Wiederaufbau leistete (anfangs gab es nur zehn Prozent Befürworter) und Spenden sammelte. 1991 wurde die „Stiftung für den Wiederaufbau Frauenkirche“ gegründet, die den gesamten Wiederaufbau leitete. Am 18. März 1991 beschloss die sächsische Landessynode den Wiederaufbau der Frauenkirche.



Katalogisierte Steine 1999
(Foto: Greg O'Beirne)

1994 war es soweit: Der Grundstein der neuen Frauenkirche wurde gelegt. 1996 begann der eigentliche Wiederaufbau; der Baumeister war Eberhard Burger. Der Wiederaufbau wurde im Herbst 2005 abgeschlossen. Er vollzog sich viel rascher als ursprünglich erwartet, da das Spendenaufkommen alle Erwartungen bei weitem übertraf. Entgegen der ursprünglichen Planung wurde die *äußere* Form der Frauenkirche schon im August 2004 und nicht erst wie geplant im Jahre 2005 wieder hergestellt.

Von Anfang an gab es auch Kritik am Vorhaben durch Architekten und Historiker, da dieses aufgrund der massiven Kriegsschäden eher einen Neubau bedeutete. Die Konstruktion sowie die technische Ausstattung seien keineswegs zeitgenössisch, sondern entsprächen vielmehr moderner Technologie. Insofern habe die "Neue Frauenkirche" zwar einen historisierenden Mantel, sei jedoch nicht mehr als eine Replik des verlorenen ursprünglichen Baus, vergleichbar z.B. mit der Berliner Kommandantur bzw. den Plänen zum Neubau des Stadtschlusses in Berlin. Befürworter betonten dagegen den Symbolwert des Wiederaufbaus und dessen Finanzierung aus hauptsächlich privaten Spenden.

Finanzierung

Trotz zwischenzeitlicher Geldknappheit konnte der Wiederaufbau ohne Unterbrechungen ausgeführt werden. Neben den Spendensammlungen der „Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche e. V.“ und der „Stiftung Frauenkirche“ brachte der sogenannte von der Dresdner Bank initiierte Stifterbrief in Werten zwischen 250 und 10.000 Euro mit einem Spendenvolumen von etwa 75 Millionen Euro den Durchbruch für die finanzielle Absicherung des Wiederaufbaus. 31 Millionen Euro steuerte die Gesellschaft zur Förderung des Wiederaufbaus der Frauenkirche in Deutschland bei. Als Zeichen der Versöhnung sammelte der britische „Dresden Trust“ unter Vorsitz von Allan Russell in Großbritannien mehr als einer Mio. Euro an Spenden. Größter Einzelspender war der deutschstämmige US-amerikanische Nobelpreisträger Günter Blobel, der sein Preisgeld für den Wiederaufbau zur Verfügung stellte. So konnten rund zwei Drittel (etwa 100 Millionen Euro) der Baukosten in Höhe von 179 Millionen Euro aus Spenden finanziert werden. Den restlichen Anteil

von 65 Millionen Euro stellte die Stadt Dresden, der Freistaat Sachsen und der Bund zur Verfügung.

Abtragen des Trümmerhaufens

Für den Wiederaufbau wurde ab 1993 der Trümmerhaufen Stein für Stein abgetragen und alle noch brauchbaren Trümmersteine vermessen, katalogisiert und eingelagert. Aus der Lage im Trümmerberg und mit teilweise extra für diese Aufgabe erstellten Geo-Computerprogrammen konnte bei vielen Steinen der ursprüngliche Platz im Gemäuer ermittelt werden.

Die Unterkirche

Bevor man mit dem Wiederaufbau des eigentlichen Kirchengebäudes begann, wurde die Unterkirche wiedererrichtet. So konnte man schon vor der Eröffnung des fertigen Kirchenbaus Räumlichkeiten für Gottesdienste, Führungen und Konzerte schaffen. Die Weihe der Unterkirche fand am 21. August 1996 statt.

Im tiefsten Punkt der Frauenkirche, im Scheitelpunkt des kreuzförmigen Tonnengewölbes, befindet sich ein Altarstein aus schwarzem irischen Kalkstein. Geschaffen wurde er von Anish Kapoor, einem in Großbritannien lebenden Künstler mit jüdischer Mutter und indischem Vater. Damit ist der Altarstein der erste Altar in einem deutschen Gotteshaus, der von einem jüdischen Künstler gestaltet worden ist.

In der Unterkirche befand sich seit der Weihe der Unterkirche auch das Nagelkreuz, das vom Bischof von Coventry als Zeichen der Versöhnung übergeben wurde. Seitdem gehört die Frauenkirche zur internationalen Nagelkreuzgemeinschaft. Seit der Weihe der Frauenkirche steht das Kreuz auf dem Altar der Hauptkirche.

Der Steinbau

Beim Wiederaufbau wurden die katalogisierten Steine teilweise wiederverwendet (43 Prozent der Original-Bausubstanz). Sogar einige große Fundstücke konnten im Ganzen wieder an ihren ursprünglichen Platz gehoben werden. Die Reste des Eckturms und des Chors wurden ebenfalls in den Bau integriert. Nur bei dem komplizierten Kuppelbau (steinerne Glocke) konnten aus Statikgründen ausschließlich neue Sandsteine zum Einsatz kommen. Die Steine der Kuppel sind einer besonders starken Belastung ausgesetzt. Da die alten Sandsteine beim Brand einer hohen Hitze ausgesetzt waren, wollte man hinsichtlich ihrer Stabilität kein Risiko eingehen.



Die Frauenkirche 2000 (Foto: Stefan Kühn)

Neue und alte Steine greifen ineinander (Foto: Ingersoll)



Durch die schwarze Patina der alten Steine (natürliche Färbung des Sandsteines durch Oxidation des enthaltenen Eisens) und den neuen hellen Sandstein wird das Gebäude in den ersten Jahren wie ein großes Puzzlespiel aussehen. Die neuen Steine der Frauenkirche werden jedoch mit der Zeit nachdunkeln und sich dann von den Originalsteinen nicht mehr unterscheiden.

Wetterschutzdach

Um einen möglichst schnellen und reibungslosen Wiederaufbau zu ermöglichen, entschied man sich für ein Wetterschutzdach, welches mit in die Höhe wachsen konnte. So musste nach dem Erreichen einer bestimmten Bauphase das Wetterschutzdach mehrfach um einige Meter hydraulisch angehoben werden. Dieses Verfahren wurde speziell für den Bau der Frauenkirche entwickelt. Es ermöglichte, bei jedem Wetter und auch im Winter mit dem Bau fortzufahren.

Die Silbermann-Orgel

Eine originalgetreue Rekonstruktion der alten Orgel Johann Gottfried Silbermanns aus dem Jahr 1736 mit 43 Registern und 3 Manualen war nicht möglich, da die alte Orgel im Laufe der Zeit nicht nur siebenmal modifiziert sondern auch beim Brand im Kirchinneren 1945 völlig zerstört wurde und die genauen Baupläne Silbermanns nicht überliefert worden sind. Ein Nachbau noch existierender Silbermann-Orgeln war nicht sinnvoll, weil sie der jeweiligen Akustik der Kirchinnenräume angepasst wurden. Daher kam man zu folgender Lösung: Nach Bild- und Fotovorlagen wird die Orgelepore dem zerstörten Original nachempfunden, wie es die Restauratoren auch mit dem restlichen Kirchinnenraum gemacht haben. Die drei ursprünglichen Manuale werden den überlieferten Klängen der einzelnen Orgelpfeifen entsprechend rekonstruiert. Hinzu kommt ein viertes Manual, das wahlweise hinzugeschaltet werden kann und in der Lage ist, „moderne“ Musik zu spielen. Damit ist Orgelliteratur gemeint, die von neuen Registern – also Klängen einzelner Orgelpfeifen – Gebrauch macht, die sich im 19. und 20. Jahrhundert entwickelt haben, insbesondere auf Grund der deutsch-romantischen und französisch-romantischen Orgeltradition. Solche Orgelmusik wäre mit den alten, ursprünglichen Silbermann-Orgelregistern nicht spielbar gewesen. Das führte zu dem Missverständnis, für die

Frauenkirche sei eine moderne Orgel geplant, in der Folgezeit besser bekannt als „Orgelstreit“. Da die Ausschreibung für den Orgelbau lief, war es der „Stiftung für den Wiederaufbau der Frauenkirche“ rechtlich nicht gestattet, sich zum Orgelbau zu äußern. Folglich konnten auch falsche Presseberichte nicht berichtigt werden. Mit der Auftragsvergabe an die Straßburger Orgelmanufaktur Daniel Kern <http://www.kernpipeorgan.com/deutsch/uber%20uns.htm> wurde der Orgelstreit beendet. Die neue Orgel hat 67 Register und 4 Manuale und wurde im September 2005 fertig gestellt.

Die Glocken

Durch die Glockengießerei A. Bachert in Bad Friedrichshall (Baden-Württemberg) wurden für die Frauenkirche sieben neue Glocken (mit den Namen Jesaja, Johannes, Jeremia, Josua, David, Philippus und Hanna) gegossen. Aufgrund zu groß geratener Teile der Glockenzier war bei sechs der sieben Glocken der Ton unrein, so dass ein erneuter Glockenguss der Fa. Bachert in Karlsruhe erforderlich war. Über den Werdegang des Glockengusses gibt es zusätzliche Informationen bei der Glockengießerei Bachert <http://www.bachert-glocken.de/hp/pages/frauenkirche/frauenkirche.php>.

Die Gedächtnisglocke Maria ist die einzige erhaltene der vier Glocken, die die Frauenkirche bis zum Zweiten Weltkrieg hatte. Sie wurde im Jahr 1518 in Freiberg gegossen. 1926 wurde sie an die Kirche der Landesanstalt Hubertusburg veräußert und entging so der Zerstörung. Später hing sie in weiteren Kirchen in Wermisdorf und Dittmannsdorf. 1998 kehrte die Glocke nach Dresden zurück, wo sie in einem provisorischen Holzturm neben der Frauenkirche hing. Zusammen mit den sieben neuen Glocken bildet sie nun ein einzigartiges achtstimmiges Geläut.

Die Glocken eines Geläuts werden ausgehend vom tiefsten Ton aufwärts gezählt. Jede der acht hat einen Namen und eine Funktion, die sich aus dem der Bibel entlehnten Namen herleitet. Die Glocke 1 mit dem Namen "Jesaja" (Friedensglocke) sowie die Glocken 6 bis 8, "David" (Gebetsglocke), "Philippus" (Taufglocke) und die kleine "Hanna" (Dankglocke) hängen im Treppenturm C. Die Glocken 2 bis 5 namens "Johannes" (Verkündigungsglocke), "Jeremia" (Stadtglocke), "Josua" (Trauglocke) und "Maria" (Gedächtnisglocke) sind in der Glockenstube im Treppenturm E untergebracht.

Das nunmehr fünfte Geläut in der wechselvollen Geschichte der Sächsische Landeskirche erklang erstmals am Pfingstsonnabend 2003.

Das Turmkreuz

Am 1. Juni 1993 wurde das Original-Turmkreuz, das so genannte Kuppelkreuz, in den Trümmern der Frauenkirche wieder gefunden. Da es schwer beschädigt war, wurde es beim Wiederaufbau durch ein neues mit vergoldetem Strahlenkranz ersetzt. Alan Smith, ein Londoner Kunstschmied und Sohn eines der englischen Piloten, die Dresden bombardiert hatten, schuf das acht Meter hohe Kreuz (Wert 500.000 Euro). Es wurde mit Spenden des „Dresden Trust“ aus Großbritannien finanziert. Im Februar 2000 wurde das neue Kreuz aus Anlass des 55. Jahrestages der Zerstörung vom Schirmherr des Dresden Trust Herzog von Kent übergeben und konnte bis zu seinem Aufsetzen besichtigt werden. Am 22. Juni 2004 wurde es als

„Versöhnungskreuz“ zum Zeichen der Freundschaft zwischen Großbritannien und Deutschland in Anwesenheit von 60.000 Zuschauern auf die Kuppel gesetzt. Damit wurde nach über 59 Jahren die historische Silhouette der Stadt Dresden wieder hergestellt.

Coventry und der letzte Stein

Das *Versöhnungskreuz* ist nicht die einzige Beziehung zu England. Schon 1956-1962 hatten deutsche Spendengelder dazu beigetragen, die am 14. November 1940 bombardierte Kathedrale von Coventry wieder aufzubauen. Dabei wurden – im Gegensatz zu Dresden und entsprechend dem damaligen Zeitgeist – die Kirchenreste durch einen Neubau ergänzt.

Am 13. April 2004 wurde der letzte Stein der Hauptkuppel der Frauenkirche eingesetzt, der Steinbau gilt damit als abgeschlossen. Am 22. Juni 2004 wurde die mit Kupfer beschlagene Holzkonstruktion der Turmhaube mit dem vergoldeten Kreuz auf die Laterne über der Steinkuppel aufgesetzt. Damit ist das frühere äußere Aussehen wiederhergestellt, die Frauenkirche hat nun die endgültige Höhe von 91,24 Metern und ist weithin als Dresdner Wahrzeichen sichtbar.

Letzte Arbeiten vor der Eröffnung

Beim Innenausbau wurden die Bemalung und der Einbau des Gestühls abgeschlossen. Im Frühsommer 2005 wurde die von dem Straßburger Orgelbauer Daniel Kern gefertigte Orgel mit insgesamt 4873 Orgelpfeifen installiert. Die Aussichtsplattform in 67 m Höhe, von der aus man einen Ausblick auf das Elbpanorama und auf die Innenstadt hat, konnte am Dienstag, dem 1. Februar 2005 für Besucher geöffnet werden. Anlässlich des 60. Jahrestags der Bombardierung Dresdens am 13. Februar 2005 wurde der Innenraum zum stillen Gedenken geöffnet.

Abschluss des Wiederaufbaus: Feierliche Weihe

Am 30. Oktober 2005 wurde die Frauenkirche wieder geweiht und damit ihrer künftigen Bestimmung als Gotteshaus übergeben. Der sächsische Landesbischof Jochen Bohl weihte mit seinen beiden Vorgängern zunächst den Taufstein, die Kanzel und schließlich die Kirche insgesamt. Im Rahmen der Zeremonie wurden auch die liturgischen

Gegenstände wieder in die Kirche gebracht. Der Weihgottesdienst fand mit 1700 geladenen Gästen in der Kirche und tausenden Besuchern auf dem Kirchplatz statt. Nach dem gottesdienstlichen Teil hielt Bundespräsident Horst Köhler die Festansprache, in der er auf die Frauenkirche als Symbol für bürgerliche Freiheit und die deutsche Einheit hinwies. Landesbischof Jochen Bohl dankte anschließend den Verantwortlichen für den Wiederaufbau und den Mitwirkenden. Namentlich dankte er zunächst Hans Nadler stellvertretend für diejenigen, die diesen Festakt nicht mehr erleben durften. Sodann dankte er vor allem dem Baudirektor Eberhard Burger und dem Trompetenvirtuosen Ludwig Güttler.

Literatur

- Helfricht, Jürgen: *Die Dresdner Frauenkirche. Eine Chronik von 1000 bis heute.* – Husum 4. Auflage 2005 ISBN 3-89876-122-3
- Helfricht, Jürgen: *Dresden seine Kirchen.* – Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2005 ISBN 3-37402-261-8
- Stiftung Frauenkirche Dresden: *Kirchenführer Frauenkirche Dresden.* – Evangelische Verlagsanstalt Leipzig 2005 ISBN 3-374-02334-7

Weblinks

- <http://www.frauenkirche-dresden.org> Stiftung Frauenkirche
- <http://www.wiederaufbau-frauenkirche.de> Kohls, Gahrig, Wolf GbR.
- <http://www.frauenkirche.ipro-dresden.de>
- <http://www.frauenkirche.de> Angermann Luftbildservice
- Die Fresken Grohnes vor der Vernichtung <http://www.zi.fotothek.org/obj/obj19002466/DokAnzeige>
- Journal zur Weihe http://www.kirchenzeitung-sachsen.de/dresden_weihe-frauenkirche/sonntag_frauenkirche.pdf
- Artikel von A. Smith, Schmied des neuen Kuppelkreuzes. http://www.cicero.de/97.php?ress_id=7&item=229
- <http://frauenkirche-silbermann.de> – Über den Orgelstreit.
- <http://www.mdr.de/frauenkirche/> – Zusammenstellung des MDR von Nachrichten zum Wiederaufbau und Livecam.
- <http://www.frauenkirche-drvoigt.de> - Private Webcam "Die steinerne Glocke über den Dächern von Elbflorenz".
- <http://www.frauenkirche.ZDF.de> – Umfangreiches Webangebot mit virtuellem Rundgang.



2004 war die Kuppel noch eingerüstet aber die neue, alte Stadtsilhouette ist zu erahnen. (Foto: NetguruDD)

Finnisches Bildungssystem

Das **Bildungssystem in Finnland** wird durch ein Schulgesetz und in Verordnungen festgehalten. Die Regierung beschließt die nationalen Ziele und Stundentafeln. Die Rahmenpläne und Standards werden vom Zentralamt für Unterrichtswesen (finn. *Opetushallitus*) vorgegeben. Oberste Schulbehörde in Finnland ist das Bildungsministerium. Das Bildungssystem gilt als besonders vorbildlich und beschert den Finnen ein hohes Ausbildungsniveau. In Finnland gibt es keine spezielle Aufsichtsbehörde. Die Koordinierung und Sicherstellung der Qualität obliegt den Bildungseinrichtungen selbst. Gesetzlich festgesetzte Ziele und die statistische Erhebung ermöglichen eine effiziente Kontrolle über die Qualität.

Besonders hervorzugehen ist die niedrige Analphabetenrate in Finnland. Diese war bereits im 20. Jahrhundert mit weit unter 1% die niedrigste weltweit.

Geschichtliches

In Finnland gibt es seit 1921 eine allgemeine Lernpflicht. In den 1960er Jahren wurde in Finnland zunächst das Bildungssystem der DDR übernommen. 1968 entschied sich die parlamentarische Mehrheit für ein integriertes Schulsystem. Zwischen 1972 und 1977 wurden Gesamtschulen mit den Klassenstufen 1 bis 9 eingeführt. Ab 1980 wurde eine „klassenlose“ gymnasiale Oberstufe eingeführt. Durch die Einführung der neuen Lehrpläne 1994 wurde die Verantwortlichkeit der Kommunen und Schulen gestärkt. Gleichzeitig wurde die schulische Evaluation eingeführt und die Schule für die Informationsgesellschaft geöffnet. Neben dem regulären Schulbetrieb werden landesweite Fortbildungs- und Schulprojekte für Fremdsprachenvielfalt, Mathematik und Naturwissenschaften sowie Förderung der Lesekompetenz durchgeführt. Seit 1998 regelt das Gesetz den heutigen Gesamtschulunterricht. Das finnische Bildungssystem gilt nach der sogenannten PISA-Studie als das beste weltweit. Als Gründe für diesen Erfolg werden im besonderen die Autonomie der Schulen und die wirkungsvollen Qualitätskontrollen genannt. Ein zentrales Ziel ist es, die Bildungsmöglichkeiten für alle Bürger, unabhängig von Alter, Wohnort, wirtschaftlicher Situation, Geschlecht oder Muttersprache, zu gewährleisten. Der Unterricht ist dabei ebenso kostenlos wie soziale Leistungen, warmes Schulessen, Unterrichtsmaterial, Schulbücher für den Vorschulunterricht (Lernmittelfreiheit). Auch der Schülertransport wird vom Bildungsträger gewährleistet.

Daten zum finnischen Bildungssystem

Laut einer OECD-Studie aus dem Jahr 2001 gibt Finnland 5,8% des Bruttoinlandsproduktes (BIP) für Bildung aus. Pro Jahr und Schüler investieren die Finnen im Primärbereich knapp 5.000 US-Dollar. In Deutschland werden zum Vergleich etwa 5,5% des BIP für die Bildung investiert. Im Gegensatz zu Deutschland gibt Finnland mehr Geld für den Primärbereich aus.

In Finnland gibt es etwa 4000 Gesamtschulen mit insgesamt etwa 580.000 Schülerinnen und Schüler. An den finnischen Universitäten studieren etwa 150.000 Studenten (Ausländeranteil: 2,5%) mit dem Ziel eines Studienabschlusses. An den finnischen Fachhochschulen sind es etwa 114.000 Studenten. (Stand: 2000)



Universität Helsinki (Foto: Neofelis Nebulosa)

Gliederung

Nach der vorschulischen Erziehung ist das Bildungssystem in Finnland in drei Stufen aufgeteilt:

- Untere Bildungsstufe (Gesamtschule)
- Mittlere Bildungsstufe (Abitur und Fachschulen)
- Obere Bildungsstufe (Universität und Hochschulen)

Vorschulische Erziehung und Schulpflicht

Jedes finnische Kind hat bis zum Alter von drei Jahren Anspruch auf einen Kinderkrippenplatz. Der Anspruch ist freiwillig. Eltern, die ihre Kinder selbst zu Hause behüten, werden dafür finanziell belohnt. Für die Betreuung von Kindern stehen von Geburt bis zum 6. Lebensjahr Kindertagesstätten zur Verfügung. Die allgemeine Schulpflicht beginnt in dem Jahr, in dem das Kind das 7. Lebensjahr vollendet hat und endet nach 9 Jahren mit der Gesamtschule.

Gesamtschule

Seit 1999 wird die Gesamtschule nicht mehr in sechs Unter- und drei Oberstufenklassen eingeteilt. Stattdessen wird in den ersten sechs Jahren der Unterricht von Klassenlehrern geleitet (in etwa 3000 Schulen), in den letzten drei Jahren von Fachlehrern (in etwa 600 Schulen). Nach neun Jahren kann fakultativ ein 10. Schuljahr besucht werden. Großen Wert wird auf Fremdsprachen und Sonderunterricht gelegt.

Nach dem Ende der Schulpflicht bestehen im wesentlichen zwei Bildungswege. Übergänge in beide Richtungen sind dabei möglich.

Ausbildung auf der allgemeinbildenden Sekundarstufe II

In der allgemeinbildenden Sekundarstufe II werden in drei weiteren Jahren nach einer Aufnahmeprüfung in einem Kurssystem bis zum Abitur geführt. Man kann allerdings auch zwischen 2 und 4 Jahre dafür in Anspruch nehmen. Über die Hälfte aller Jugendlichen in Finnland (in Deutschland 28%) erhalten das Abiturzeugnis (*Ylioppilastutkinto*) wobei der Anteil der Mädchen bei 60% liegt. Bei Nichtbestehen gibt es die Möglichkeit einer Wiederholungsprüfung (*Uusinta*). Die Abiturprüfung wird in Finnland zentral organisiert. Die Abiturprüfung umfaßt obligatorisch die Muttersprache, eine Fremdsprache, Mathematik oder ein Fach aus der Geistes- oder Naturwissenschaft.

Ausbildung auf der berufsbildenden Sekundarstufe II

Der Weg der berufsbildenden Sekundarstufe II kann im Rahmen einer Berufsausbildung oder einer Lehre absolviert werden. In sieben verschiedenen Sektoren werden Berufsqualifikationen angeboten. Dazu zählen: Technik und Verkehr, Handel und Verwaltung, Naturressourcen,

Bildungssystem Finnland			
Akademisch	Berufsbildend		Alter
Doktor Tohtori	Berufslernen		
Lizenzial Lisensiaatti			
Master Maisteri			
Bachelor Kandidaatti	Fachhochschule Ammattikorkeakoulu	Berufslernen	18-19
Abitur Ylioppilastutkinto	Berufsfachschule Ammattikoulu		
Gymnasium Lukio			17
Gesamtschule, Sekundärstufe Peruskoulun yläaste			16
			15
			14
			13
Gesamtschule, Primärstufe Peruskoulun ala-aste			12
			11
			10
			9
			8
Vorschule Esikoulu			7-8
			6-7

Ernährung und Wirtschaft, Soziales und Gesundheit, Kultur und Freizeit/ Sport.

Jede Berufsausbildung umfaßt mindestens 20 Studienwochen Ausbildung am Arbeitsplatz sowie Kurse in den Kernfächern sowie Wahlfächer. Träger der beruflichen Bildung sind 55 Gemeinden, 70 Verbände, 95 private Gesellschaften und Stiftungen sowie fünf berufliche Sonderschulen. In Finnland werden die Auszubildenden auch Studenten genannt und befähigen sie nach einer drei Jahre dauernden beruflichen Grundausbildung für ein nachfolgendes Studium an einer Hochschule. Der Berufsausbildungsabschluss umfasst eine größere Abschlussarbeit.

Charakteristisch für das finnische Berufsausbildungssystem sind neben der theoretischen Ausbildung Abschnitte in eigenen Werkstätten sowie ein Werkspraktikum.

Universität und Fachhochschule

Das *Universitätswesen* bildet die älteste Tradition der Ausbildungsgeschichte Finnlands. Die erste finnische Universität war die Königliche Akademie in Turku und wurde 1640 gegründet. Die Universitäten beruhen auf der Freiheit der Wissenschaften und der Autonomie. Dazu zählen weitreichende Entscheidungskompetenzen in den Angelegenheiten der Prüfungsordnung, Lehrplan und die Anzahl der aufzunehmenden Studienanfänger. Träger der 20 finnischen Universitäten ist der Finnische Staat, der auch den größten Teil der Finanzierung trägt. Studiengebühren werden nicht erhoben.

Das finnische Hochschulsystem besteht aus zwei parallelen Sektoren: den Universitäten und den Fachhochschulen. Die Dauer eines Studiums beläuft sich auf etwa 4 bis 5 Jahre. Fachhochschulen sind praxisorientierter; in den Universitäten liegt der Schwerpunkt auf der wissenschaftlichen Forschung und Lehre. In der Universität können sowohl niedrigere Bachelor-Examen und höhere Master-Examen sowie

Lizenziaten- und Doktorprüfungen abgelegt werden.

Universitäten sind zur Wahrung der gleichen Studiemöglichkeiten über das ganze Land verteilt. Universitäten gibt es in Helsinki, Joensuu, Jyväskylä, Kuopio, Rovaniemi, Oulu, Tampere, Turku, Vaasa und Espoo. Von den 20 Universitäten sind 10 multidisziplinäre Universitäten, 3 Technische Universitäten, 3 Wirtschaftsuniversitäten und 4 Kunstuniversitäten. In Helsinki gibt es darüber hinaus eine Militärhochschule (finn. *Maanpuolustuskorkeakoulu*).

Das *Fachhochschulwesen* ist relativ jung in Finnland. Erst in den 1990er Jahren wurde es geschaffen. Voraussetzung für ein Studium an einer Fachhochschule ist das Abitur oder eine abgeschlossene Berufsausbildung. Im Gegensatz zu den Universitäten befinden sich die Fachhochschulen nicht im staatlichen Besitz sondern werden von den Kommunen oder privaten Institutionen getragen. Die Basisfinanzierung in Höhe von 57% gewährleistet jedoch auch der Finnische Staat. Die berufsorientierten Studiengänge dauern zwischen 3,5 und 4 Jahren. An den Fachhochschulen wird in den Bereichen Technik und Verkehr, Verwaltung und Handel, Sozial- und Gesundheitssektor, Tourismus-, Ernährungs- und Hauswirtschaftssektor, Ressourcenwirtschaft sowie dem geisteswissenschaftlichen Unterrichtssektor Lehren erteilt.

An den Universitäten und Fachhochschulen gibt es für 65% der Angehörigen eines Jahrgangs Anfängerstudienplätze. Bildungspolitisches Ziel ist es, dass ein immer größer werdender Anteil der Bevölkerung einen höheren Ausbildungsabschluss absolviert.

Erwachsenenbildung

Da das Ausbildungsniveau der älteren Bevölkerung niedriger ist als das der jüngeren, nahm in den vergangenen zwanzig Jahren die Erwachsenenbildung in der finnischen Bildungspolitik einen wichtigen Stellenwert ein. Neben der Möglichkeit, die gymnasiale Oberstufe mit dem Abitur als Erwachsener zu absolvieren, bieten Universitäten, Fachhochschulen, Berufsfachschulen, Volkshochschulen und Zentren für berufliche Erwachsenenbildung etwa 10 Millionen Unterrichtsstunden im Jahr an.

Das Interesse an diesem Angebot ist groß. Jährlich nehmen etwa eine Million Menschen aus eigenem Antrieb an den organisierten Kursen für Erwachsene teil.

Weblinks

- Das finnische Schul- und Ausbildungswesen
<http://virtual.finland.fi/finfo/saksa/schul02.pdf> PDF-Dokument vom Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten
- Das finnische Bildungssystem
<http://www.oph.fi/english/SubPage.asp?path=447;490;4699;9615>
- Bildungsstatistische Daten Finnlands
http://tilastokeskus.fi/tup/suoluk/taskug_koulutus.html
- Webseite des finnischen Schulministeriums
<http://www.minedu.fi/minedu/index.html> (englisch)

Gunpowder Plot

Der **Gunpowder Plot** („Schießpulververschwörung“) war ein Versuch, den König von England, Jakob I., zu töten. Die Verschwörung wurde geplant von Robert Catesby und ausgeführt vom Sprengstoffexperten Guy Fawkes (eigentlich *Guido Fawkes*). Die bekannten weiteren Verschwörer waren Thomas Wintour, Robert Wintour, Christopher Wright, Thomas Percy, John Grant, Ambrose Rokewood, Robert Keyes, Sir Everard Digby, Francis Tresham und Catesbys Diener, Thomas Bates.

wurden bis zur Bewusstlosigkeit gehängt, danach wurden ihnen die Gedärme herausgerissen und die Körper gevierteilt. Am nächsten Tag starben im alten Palasthof von Westminster Thomas Wintour, Ambrose Rokewood, Robert Keys und auch Guy Fawkes.

Nach Berechnungen von Wissenschaftlern hätte die angesammelte Menge von Sprengstoff ausgereicht, alle Gebäude im Umkreis von einem Kilometer zu beschädigen und auf jeden Fall den gesamten Westminster-Palast zu zerstören.



Die Attentäter (v.l.n.r): Bates, R. Winter, Ch. Wright, J. Wright, Percy, Fawkes, Catesby, Th. Winter

Geschichte

Dem Gunpowder Plot gingen bereits einige andere Versuche voraus, den englischen König Jakob I. zu ermorden. Fawkes und seine Mitverschwörer versuchten, am 5. November 1605 während der dann stattfindenden Parlamentseröffnung durch den König das Parlament im Palast von Westminster in London in die Luft zu sprengen. Zu diesem Anlass waren nicht nur alle Parlamentarier, sondern auch die gesamte Königsfamilie zugegen und wären mit einem Schlag ausgelöscht worden. Für die Sprengung wurden Tonnen von Schießpulver in den Kellern des Gebäudes deponiert (daher auch die englische Bezeichnung *Gunpowder Plot* für das Attentat). Die Verschwörer wollten erreichen, dass Jakobs Tochter Elisabeth von Böhmen als katholisches Staatsoberhaupt eingesetzt werde.

Der katholische Lord Monteagle erhielt vor dem geplanten Anschlag einen Brief, der ihm empfahl, sich unter einem Vorwand von der Parlamentseröffnung fernzuhalten, da das Haus "einen Schlag erhalten" werde. Dieses Schreiben wurde an die Behörden weitergereicht. Fawkes und der eingelagerte Sprengstoff wurden vom Friedensrichter Thomas Knyvet am Morgen des 5. November bei einer Inspektion der Keller unter dem Parlament entdeckt. Unter der vom König persönlich angeordneten Folter bekannte Fawkes sich zu seinem Verbrechen und seiner Mitverschwörer.

Am Donnerstag, 30. Januar 1606 wurden Sir E. Digby, Robert Wintour, John Grant und Thomas Bates am westlichen Ende vor der St. Pauls Kathedrale hingerichtet. Sie

Motiv

Das Motiv für diese geplante Tat war Rache am König, der die katholische Bevölkerung unterdrückte. Seit der Reformation durch König Heinrich VIII. war der englische König das weltliche Oberhaupt der von Rom abtrünnigen anglikanischen Kirche. Nachfolgende Monarchen hatten allerdings große Schwierigkeiten, ihre Autorität in Kirchenfragen durchzusetzen, zumal die römische Kirche mit Macht versuchte, ihren Einfluss zurückzugewinnen. Unter Elisabeth I. wurden die religiösen Spannungen durch eine weitgehende Toleranz gemindert. Ihr direkter Nachfolger Jakob I. neigte jedoch aufgrund seiner Erziehung im presbyterianischen Schottland dem Protestantismus zu. Katholisch orientierte Adelige und Beamte befürchteten nun, ihren Einfluss endgültig zugunsten der aufstrebenden Puritaner zu verlieren, die bereits über einige Macht im protestantisch dominierten Parlament verfügten.

Wirkung

Die Aufdeckung des Attentats verhinderte eine Re-Emanzipation des katholischen Glaubens in England für weitere 200 Jahre, bis zur Katholikenemanzipation ab dem späten 18. Jahrhundert.

Bis heute ist in Großbritannien dieses Attentat nicht vergessen. Man feiert dieses Ereignis jedes Jahr am 5. November mit einem Straßenumzug in der *Guy Fawkes Night*, bei dem eine Guy-Fawkes-Puppe verbrannt wird und Feuerwerke entzündet werden. Sie wird auch *Bonfire*

Night oder *Fireworks Night* genannt. Die Nacht geht zurück auf ein populäres Gedicht:

*Remember, remember the fifth of November,
gunpowder, treason and plot,
I see no reason why gunpowder treason
should ever be forgot.
Guy Fawkes, Guy Fawkes,
'twas his intent
to blow up the King and the Parliament.
Three score barrels of powder below,
Poor old England to overthrow:
By God's providence he was catch'd
With a dark lantern and burning match.
Holloa boys, holloa boys, make the bells ring.
Holloa boys, holloa boys, God save the King!
Hip hip hoorah!*

Da beim Abbrennen der Feuerwerke immer wieder Menschen verletzt wurden, wurde 2004 extra zu diesem Zweck ein neues Gesetz geschaffen, die *Fireworks Regulations*.

Bis heute durchsuchen die Yeomen Warders die Keller unter den Houses of Parliament vor der jährlichen Parlamentseröffnung durch den regierenden Monarchen.

Rekonstruktion

Am 1. November 2005 strahlte der britische Fernsehsender ITV eine Rekonstruktion des Attentatsversuchs aus. Der Sender hatte umgerechnet 1,5 Mio. Euro ausgegeben, um auf dem Testgelände der Advantica Spadeadam eine genaue Rekonstruktion sowohl des damaligen House of Lords als auch des Sprengstoffs in seinen 36 Fässern aufzubauen. Nach der Zündung des Sprengstoffs war der Nachbau vollkommen zerstört, ebenso wie die knapp 150 Puppen, die den königlichen Hofstaat darstellen sollen.

Sonstiges

Britische Medien stellten Parallelen zu den Terroranschläge am 7. Juli 2005 in London fest.

John Lennons Lied *Remember* endet mit der Zeile "*the fifth of November*" und einer Explosion.

Weblinks

- Ronald D. Gerste: *Im Namen der Rechtgläubigen Terror in London. Wie eine Gruppe fanatischer Katholiken vor 400 Jahren versuchte, das Parlament samt König in die Luft zu sprengen*, in: DIE ZEIT 45 vom 3. November 2005, S. 90. <http://www.zeit.de/2005/45/A-Foxday>
- Ronald Hutton: *What if the gunpowder plot had succeeded?* http://www.bbc.co.uk/history/state/monarchs_leaders/gunpowder_hutton_01.shtml
- N.N.: *Feuerwerke am Guy Fawkes Day* <http://www.gmx.net/de/themen/lifestyle/leben/gesellschaft/1511800,cc=000000156300015118001D15QT.html>
- Statutory Instrument 2004 No. 1836, *The Fireworks Regulations 2004* <http://www.legislation.hmso.gov.uk/si/si2004/20041836.htm>
- Die englische Gunpowder Plot Society <http://www.gunpowder-plot.org/gun-plot.htm>
- The Guy Fawkes Gunpowder Plot Pages <http://www.bcpl.net/~cbladey/guy/html/main1.html>
- The House of Commons: *The Gunpowder Plot* http://www.parliament.uk/faq/gunpowder_plot.cfm#gun1



Der Westminster Palast bei Nacht

Snooker

Snooker (engl. *to snooker somebody*: „jemanden sperren“) ist eine Disziplin des Billards.

Snooker ist ein Kugelspiel für zwei oder mehr Spieler, das mit Queues und 22 Bällen (Kugeln) auf einem 12-Fuß-Billardtisch mit sechs Taschen gespielt wird. Es ist vom Billard und anderen ähnlichen Spielen abgeleitet. Gespielt wird mit 15 roten und sechs andersfarbigen („die Farben“) Bällen sowie einem weißen Spielball.

Im Vergleich zum Poolbillard ist Snooker durch einen höheren technischen Schwierigkeitsgrad sowie durch größere Anforderungen an die spieltaktischen Fähigkeiten der Spieler geprägt. Die höhere technische Schwierigkeit ergibt sich hauptsächlich aus der im Vergleich zu anderen Billardvarianten größeren Fläche des Spieltisches, aus dem vergleichsweise kleinen Durchmesser der Kugeln und durch die im Vergleich etwa zum Poolbillard engeren und weiter in die Banden eingezogenen Taschen. Das abwechselnde Anspielen von roten und nichtroten Bällen und das angestrebte Spiel auf den höchstwertigen (schwarzen) Ball erfordert darüber hinaus ein hohes Maß an Kontrolle über den Spielball (weiß). Snooker gilt im Vergleich zu anderen Billardvarianten noch etwas stärker als „gentlemen's-sport“, da beim Snooker in besonderem Maße auf Stil, Contenance und die Etikette der Spieler Wert gelegt wird.

Vor allem in Großbritannien, Irland und in einigen Ländern, die ehemals zum *British Empire* gehörten, hat Snooker einen hohen gesellschaftlichen Stellenwert, und erfolgreiche Snookerspieler besitzen dort den Status von Stars oder gelten fast als Nationalhelden (z.B. Ken Doherty in Irland oder James Wattana in Thailand). Die meisten der Profi-Snookerspieler stammen dieser Tradition entsprechend aus England, Schottland, Wales, Nordirland und Irland. Die bedeutendsten Turniere sind mit bis zu mehreren Millionen Euro dotiert und werden von den Fernsehanstalten BBC, Sky Digital und Eurosport live übertragen.

In Deutschland kann Snooker mit ca. 4.000 im Verein organisierten Spielern eher als Randsportart bezeichnet werden (zum Vergleich: Großbritannien ca. 4 Millionen). Snooker wird jedoch auch in Deutschland immer populärer, mehr dazu im Abschnitt Snooker in Deutschland.

Geschichte des Snookers

Der Ursprung des Billardspiels im Allgemeinen liegt im 15. Jahrhundert in dem, heute ausgestorbenen, *Pall Mali*-Spiel. Von diesem Spiel stammen auch Golf und Cricket ab.

Die heutigen Billardformen entstanden Anfang des 19. Jahrhunderts. Ein Meilenstein war die Einführung des Queue 1800, welches 1807 eine lederbezogene Spitze bekam. Außerdem wurde das Holz durch eine Schieferplatte ersetzt (1827) und die Banden statt mit Baumwolle mit Gummi gefüllt (1835). Des Weiteren wurden die Maße für Tische, auf denen man das so genannte *English Billiards* spielte, festgelegt

Snooker selbst wurde in Indien, im Jahre 1875, von Offizieren der britischen Kolonialkräfte im *Ooty Club* von Ootacamund in den Nilgiribergen erfunden. Die übliche Spielweise war damals das *Black Pool*, das mit 15 roten und einem schwarzen Ball gespielt wurde. Im Laufe der Zeit kamen je ein grüner, gelber und pinkfarbener Ball dazu. Erst mehrere Jahre später wurden der braune und der blaue Ball hinzugefügt. Eine von Joe Davis 1959 vorgeschlagene Erweiterung auf acht farbige Bälle (Snooker Plus) konnte sich hingegen nicht durchsetzen.

Der Name *Snooker* entstand dabei aus einer abwertenden Bezeichnung für Frischlinge bei der Armee. In der Sportart hat den Begriff vermutlich zuerst der englische Offizier *Neville Bowser's Chamberlain* verwendet, der einen seiner Mitspieler so bezeichnete, nachdem dieser den Spielball zu-



Ronnie O'Sullivan

fällig oder absichtlich so platzierte, dass er ihn nicht spielen konnte. Dass das Militärwesen (sozusagen über die militärische "Nomenklatur") Einfluss auf diese Sportart hat, zeigt sich auch in der Bezeichnung für das Versenken des Spielballs, in der Fachsprache *Scratch* genannt. Dies war eine abwertende Bezeichnung für einen Rekruten.

1885 kam das Spiel durch den damals besten Spieler John Roberts nach England. Die Profis lehnten jedoch Snooker ab, doch bei den Amateuren erfreute sich das Spiel bald großer Beliebtheit und so wurde im Jahr 1916 die erste britische Amateurmeisterschaft ausgetragen. 1890 hatte bereits die Billiards Association die Snooker-Regeln anerkannt.

Die ersten Profiweltmeisterschaften fanden 1927 auf Anregung von Joe Davis statt. Davis gewann dieses Turnier und alle weiteren Weltmeisterschaften, bis er nach 1946 nicht mehr an ihnen teilnahm. Damit trat Davis ohne eine einzige Weltmeisterschafts-Niederlage zurück. Der aktuelle Weltmeister (2005) ist der Engländer Shaun Murphy.

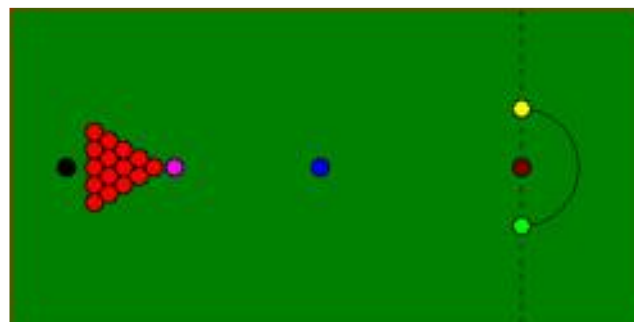
Die ersten Amateurweltmeisterschaften fanden 1963 in Indien statt und werden seit 1984 jährlich ausgespielt.

Im Jahre 1969 suchte die BBC nach einer preiswerten Sportart, bei welcher die Möglichkeiten des gerade eingeführten Farbfernsehens besonders zur Geltung kommen. Man hob zu diesem Zweck schließlich das Snookerturnier *Pot Black Cup* aus der Taufe, das am 23. Juli 1969 erstmals übertragen wurde. Die Popularität des Snooker erhielt dadurch einen enormen Auftrieb, und bald kamen auch andere Turniere auf den Sendeplan. Snookerübertragungen sind heute in Großbritannien neben Fußball die Sportsendungen mit den höchsten Einschaltquoten. Unvergessen bleibt das WM-Finale 1985 zwischen Steve Davis und Dennis Taylor, das nach Mitternacht noch über 18 Millionen Zuschauer an den Fernseher fesselte.

Spielmaterial

Snookerbälle

Die Kugeln beim Snooker werden Bälle genannt. Heutige Snookerbälle bestehen aus Kunstharz, frühere aus Knochen, manche auch aus Elfenbein. Der Durchmesser eines



Grundaufstellung der Bälle beim Snooker



Ein Spieler am Snooker-Tisch (Foto: Solitude)

Snookerbälle beträgt 52,5 mm, bei einem Gewicht von 142 Gramm. Es wird mit einem weißen Ball, auch „Cue Ball“ genannt, gespielt. Das ist auch der einzige Ball, der mit dem Queue (engl. Cue) direkt angespielt werden darf. Die roten sowie die farbigen Bälle müssen durch den weißen Ball versenkt werden.

Snookertisch

Der Snookertisch ist ein 12-Fuß-Tisch, d. h. er ist 12 Fuß lang und sechs Fuß breit und damit, wie bei allen Billardvarianten, doppelt so lang wie breit. Die von den Banden umschlossene Spielfläche hat eine Größe von 3.569 mm x 1.778 mm, die Höhe des Spieltisches beträgt zwischen 851 mm und 876 mm. Snookertische sind mit bis zu 1.500 kg sehr schwer, weswegen man sich beim Aufstellen z. B. in einer Wohnung über die statische Belastbarkeit des Bodens informieren sollte.

Die durchgezogene Linie am Fuß des D (balk line) ist 737 mm von der Fußbande entfernt. Das D hat einen Radius von 292 mm. Die Aufsetzmarke für die schwarze Kugel ist 324 mm von der Kopfbande entfernt. Die Aufsetzmarke des pinkfarbenen Balls liegt genau in der Mitte zwischen der Aufsetzmarke von Blau (Mittelpunkt des Tisches) und der Kopfbande.

Die Spielfläche und die Banden von hochwertigen Snookertischen sind mit einem in der Regel grünen feinen Kaschmirtuch überzogen, dessen Tuchnappe von der Baulk-Line in Richtung Black-Spot gebürstet wird. Unter dem Tuch befindet sich eine bis ca. 5cm dicke Schieferplatte, die im Allgemeinen aus fünf Teilen besteht, wobei die Übergänge zwischen den Teilplatten durch Überschleifen geglättet werden müssen. Bei Tischen für höchste Ansprüche wie z. B. im Profibereich verfügt die Spielfläche über eine Heizung. An den Banden befinden sich Naturkautschukleisten unter dem Wolltuch, die das kontrollierte Auslaufen der Bälle aus den Banden ermöglichen.

Der Aufbau des Tisches vom *Anstoßbereich* nach unten:

- *Baulk-Line* mit dem aufgezeichneten *D*, hier liegen der gelbe, braune und grüne Ball, von hier wird auch angestoßen
- *Center-Spot* für den blauen Ball
- *Pyramid-Spot*, der Platz für den pinkfarbenen Ball
- *Triangle*, das Dreieck mit den roten Bällen.



Ein Snookerqueue

Wird oft nur *Tri* genannt

- *Black-Spot*, der Platz für den schwarzen Ball

Die roten Bälle werden so nah am pinkfarbenen Ball aufgesetzt wie möglich, ohne ihn zu berühren.

Billardqueuee

Im Snooker verwendet man *verjüngte* Holzqueuees, die sehr hart sind (oft aus Ahorn oder Esche). Verjüngt bedeutet, dass das Queue am Griffstück dicker ist und zur Spitze hin dünner wird. Das Queue muss mindestens 91 cm lang sein. Es wird in der Regel mit *offener Brücke* gespielt. Darunter versteht man, dass das Queue offen auf Daumen und Zeigefinger aufliegend geführt, also nicht vom Zeigefinger umschlossen wird, wie es häufig im Poolbillard der Fall ist. Die Pomeranze hat in der Regel einen Durchmesser von circa 8,5 bis 10,0 (10,5) mm, ist somit kleiner als die beim Poolbillard verwendete. Ein Queue kann entweder einteilig oder zweiteilig mit Schraubgewinde (engl. Joint) ausgeführt sein. Das Queue kann durch ein weiteres angeschraubtes Stück (engl. Extension) verlängert werden. Dies ist manchmal aufgrund der Größe des Tisches notwendig. Die meisten Weltklassenspieler verwenden einteilige Queuees, man sagt den zweiteiligen nach, sie hätten keine durchgehende "Seele". Dies bezieht sich i. d. R. auf die Stoßrückmeldung. Einer der zurzeit weltbesten Spieler, Ronnie O'Sullivan, verwendet übrigens ein zweiteiliges Queue, das 3/4 - 1/4 geteilt ist, ein Umbau seines bisher einteiligen Queuees, um den Transport auf Reisen zu vereinfachen. Es gibt auch andere Arten, die 3/4-1/4 etc... geteilt sind. Profi-Queuees sind ohnehin Spezialanfertigungen und Spitzenspieler spielen mit ihrem Queue nach Möglichkeit ein Leben lang.

Billardkreide

Die meist grünfarbige Kreide, die beim Snooker benutzt wird, hat einen weit geringeren Fettgehalt als jene, die beim Poolbillard verwendet wird. Sie wird vor fast jedem Stoß neu auf die Pomeranze aufgetragen. Dadurch entsteht eine gesteigerte Haftung der Pomeranze an dem Spielball, damit dieser in eine Rotation versetzt werden kann. Diese Rotation ist wesentlich für das Positionsspiel, da der Spielball somit nach Auftreffen auf den gespielten Ball (Objektball) gelenkt werden kann, um für den nächsten Stoß eine günstige Ausgangsposition zu schaffen.

Ein bekanntes Problem besteht darin, dass die Bälle aneinander *kleben* bleiben können und somit *klettern*. Schmutz und Kreidereste spielen bei diesem Phänomen eine große Rolle. Dieser negative Effekt macht sich besonders deutlich bemerkbar, wenn mit *Effet* gespielt wird, da der weiße Ball eine Zeit lang am farbigen Ball haftet, bevor er abprallt. Dadurch wird der Treffpunkt verschoben, und das Ergebnis des Stoßes kann unvorhersehbar werden. Der Spielball verliert erheblich an Rotation und Geschwindigkeit. Dieses Phänomen wird im Snookerjargon als "Kick" bezeichnet.

Ziel des Spiels

Snooker ist ein Ansage- und Punktespiel.

Das Grundprinzip besteht darin, abwechselnd einen der 15 roten Bälle und im Anschluss je einen der sechs farbigen zu versenken, bis alle Bälle vom Tisch sind. Jeder Ball hat einen bestimmten Wert (Punkte, die bei erfolgreichem Loch dem Punktestand des Spielers hinzuaddiert werden).

Punktwerte der Bälle:

Farbe	Wert
Rot	1 Punkt
Gelb	2 Punkte
Grün	3 Punkte
Braun	4 Punkte

Farbe	Wert
Blau	5 Punkte
Pink	6 Punkte
Schwarz	7 Punkte

Beispielsweise erhöht sich das Punktekonto des Spielers für die Abfolge „Rot - Schwarz - Rot - Pink - Rot - Schwarz“ um 23 Punkte.

Wird ein Ball vom Spieler nicht versenkt, kommt der gegnerische Spieler an den Tisch und erhält seinerseits die Möglichkeit, eine Folge von Bällen zu versenken. Wenn ein Spieler an den Tisch kommt, muss er zuerst immer eine Rote anspielen. Im Endspiel auf die Farben, wenn keine Roten mehr auf dem Tisch sind, wird immer mit dem niedrigstwertigen Ball begonnen, der noch auf dem Tisch ist.

Die farbigen Bälle werden nach dem Versenken wieder auf dem Tisch aufgesetzt, rote verbleiben, auch nach einem Foul, in den Taschen. Nach dem letzten roten Ball darf noch ein Farbiger nach Wahl gespielt werden. Sind alle roten Bälle und die letzte frei wählbare Farbe versenkt, müssen die farbigen Bälle in Reihenfolge ihrer Wertigkeit vom Tisch gespielt werden, angefangen mit Gelb (2), Grün (3), ... und zuletzt Schwarz (7).

Es gewinnt der Spieler, der bei Beendigung des Frames die höhere Punktzahl hat. Haben beide Spieler die gleiche Anzahl von Punkten, so wird der schwarze Ball erneut aufgesetzt ("re-spotted black") und weitergespielt bis der schwarze Ball fällt (ausführlichere Erklärung weiter unten). Befindet sich außer dem Spielball nur noch der schwarze Ball auf dem Tisch und ist die Punktedifferenz größer als sieben, gilt der Frame als beendet. Der Spieler, der den vorletzten (pinkfarbenen) Ball eingelocht hat, kann den schwarzen Ball aber noch spielen wenn er es wünscht. Gelingt es ihm, den schwarzen Ball zu versenken, bekommt er die Punkte regulär zu seinem Punktestand hinzuaddiert. Ein Frame ist auch beendet, wenn ein Spieler aufgibt, weil er seinen Rückstand als unaufholbar einschätzt, d.h. wenn mit den verfügbaren Bällen weniger Punkte erreicht werden können, als zum Übertreffen des gegnerischen Punktestandes notwendig wären und der Spieler auch nicht glaubt, noch ausreichend Punkte durch erfolgreiche Snooker zu erlangen. Es gilt als gutes Benehmen, den Frame aufzugeben, nachdem der Gegner am Tisch sein Break beendet hat.

Kann man keinen Ball versenken, versucht man den Gegner zu *snookern*. Dies geschieht, indem man den Spielball in eine Position bringt, aus der der Gegner keinen anzuspielenden Ball auf direkter Linie erreichen kann. Aus einem Snooker heraus passieren häufig Fehler oder Fouls. Die Foulpunkte erhöhen den Punktestand, und vielleicht ergibt sich im Anschluß an den Stoß des Gegners eine Situation, die man dann für sich selber ausnutzen kann, um das Spiel für sich zu entscheiden. Der Gegner, der gesnookert wird, muss reagieren, während man selber die Chance hat, das Spiel zu bestimmen.

Die maximal verbleibende Anzahl an Punkten, die sich noch auf dem Tisch befindet, lässt sich wie folgt berechnen: Anzahl rote Kugeln \times 8 + 27

Regeln (in Auszügen) und Begriffe

Break

Ein Break ist eine Serie von Punkten, die ein Spieler erreicht, wenn er durchgehend am Tisch ist, ohne ein Foul zu spielen oder eine Tasche zu verfehlen. Ein Break ab 100 wird „Century Break“ genannt. Es ist maximal möglich, 147 Punkte in einem Break zu erzielen, wenn zu jedem roten Ball immer der Schwarze gelocht wird, also $15 \times (1 + 7) = 120$ Punkte, und anschließend alle Farbigen (27 Punkte) in der korrekten Reihenfolge versenkt werden ($120 + 27 = 147$ Punkte). Dies nennt sich „Maximum Break“. Das schnellste Maximum Break während eines Turniers gelang Ronnie O'Sullivan in nur 5 Minuten und 20 Sekunden während der Snookerweltmeisterschaft 2003. Er ist außerdem der einzige Spieler dem es bisher gelang 2 Maximum Breaks während der Snookerweltmeisterschaft zu spielen. Das erste im TV übertragene Maximum Break wurde gespielt von Steve Davis während der LADA Classics am 11. Januar 1982. Durch ein *Foul* des Gegenspielers und einen anschließenden *Freeball* kann man theoretisch auch mehr Punkte hintereinander erzielen, dadurch ergibt sich ein Höchstwert von $1 + 7 + 147 = 155$ Punkten. Das höchste bisher in einem professionellen Turniermatch erzielte Break beträgt 151 Punkte (laut Guinness Buch der Rekorde). Es zählen aber immer nur die direkt erzielten Punkte des Spielers zum Break, also die versenkten Bälle, jedoch nicht die Gutschrift, die man für ein Foul des Gegners erhält. Im heutigen Profisnooker bekommt der Spieler, der in einem Turnier das höchste Break erzielte, eine Prämie von mehreren tausend Pfund. Erreicht ein Spieler während der TV- Übertragungsphase (meist ab dem Achtelfinale) ein Maximum Break, so beläuft sich die Extraprämie auf mehrere zehntausend Pfund. Beim WM- Turnier, das die Saison abschließt, standen in den letzten Jahren für ein im TV übertragenes Maximum Break 147.000 Pfund als Prämie bereit.

Ball ON

Einen Ball, der als nächstes entsprechend den Regeln gespielt werden kann oder muss, bezeichnet man als *Ball On*. Dieser Ball muss dann als erstes getroffen werden, unabhängig davon, ob zuvor eine Bande berührt wird oder nicht. Beim Spiel auf die roten Bälle sind alle roten Bälle *ball on*. Wird auf die farbigen Bälle gespielt, ist derjenige Ball *on*, welcher vom Spieler angesagt wurde. Auf die Ansage eines farbigen Balls kann verzichtet werden, wenn es aus der Spielsituation heraus offensichtlich ist, welcher farbige Ball angespielt werden wird.

Foul

Ein *Foul* ist ein regelwidriger Stoß und wird mit mindestens vier Punkten bestraft, die dem Gegenspieler gutgeschrieben werden. Ein Foul ist es unter anderem, wenn der weiße Ball in die Tasche fällt oder vom Tisch springt, wenn ein Ball zuerst getroffen wird, der nicht *on* ist oder wenn ein Ball fällt, der nicht *on* ist. Wird das Foul an einem Ball mit einem höheren Punktwert als vier begangen, so wird das Foul mit dem Punktwert des höchstwertigen am Foul beteiligten Ball bestraft. Maximal werden für ein Foul also sieben Strafpunkte (Wert des schwarzen Balls) gegeben. Beispiele:

- Blau ist on, wird zuerst getroffen und auch versenkt,

zusätzlich fällt aber der Spielball in eine Tasche. Dieses Foul wird dann mit 5 Strafpunkten geahndet.

- Blau ist on, Schwarz wird aber zuerst getroffen. Dann werden dem Gegner 7 Punkte gutgeschrieben.
- Blau wird angesagt und korrekt in die Tasche gespielt, es fällt aber auch der pinkfarbene Ball. Der Gegner erhält 6 Punkte (pink) und beide Kugeln werden wieder aufgesetzt.

Ball in Hand

Ball in Hand beschreibt die Situation bei Spielbeginn. Der beginnende Spieler darf den weißen Spielball an jeder Stelle innerhalb des *D* platzieren und von dort seinen ersten Stoß machen. Die Position des Spielballs darf nach Belieben korrigiert werden bis der Stoß erfolgt. *Ball in Hand* tritt auch dann ein, wenn die weiße Spielkugel die Spielfläche verlassen hat (d.h. sie wurde vom Tisch gespielt oder in eine der Taschen versenkt).

Safety

Safety ist ein Sicherheitsstoß. Der Spieler versucht, Weiß möglichst weit weg von den Roten zu platzieren oder sie gar hinter einer Farbe zu verstecken. Man spielt eine *Safety*, wenn man selber keine Möglichkeit sieht, weiter zu punkten, dem Gegner aber keine Möglichkeit hinterlassen möchte, seinerseits zu punkten.

Snooker

Als *Snooker* bezeichnet man die Situation, wenn ein direkter Stoß in gerader Linie auf jeden Ball ON von mindestens einem Ball, der nicht ON ist, ganz oder teilweise verhindert wird, d. h. dass weitere Bälle die nicht ON sind zwischen dem Spielball und der Weißen liegen. Mindestens ein Ball ON muss auf beiden Seiten voll, d.h. sowohl links als auch rechts so dünn wie möglich anspielbar sein. Wird er teilweise verdeckt, kann der Spieler ihn zwar regelgerecht auf direktem Wege treffen, jedoch nicht an einem beliebigen Punkt und ist somit in seinem Spiel eingeschränkt - damit ist es ein Snooker. Die genaue Definition des *Snookers* ist maßgeblich für die Entscheidung auf *Free Ball* (s.u.).

Free Ball

Der Schiedsrichter entscheidet auf *Free Ball*, wenn ein Spieler nach einem Foul des Gegners gesnookert ist. Hierbei kommt stets die strenge Auslegung der "Snooker"-Regel zur Anwendung. Laut Punkt 2.16 des Regelwerks des *Deutschen Snooker Kontroll- Verbandes* (DSKV) gilt eine Kugel bereits als gesnookert, wenn der Spielball mindestens einen der äußersten Ränder einer Kugel ON nicht in gerader Linie treffen kann. Ist das der Fall, darf der Spieler einen anderen Ball nominieren, um den Ball zu ersetzen, den er nicht anspielen kann. Versenkt er den nominierten Ball, bekommt er die Punkte entsprechend des Wertes des Balles, der ON gewesen wäre, und das Spiel geht anschließend normal weiter. Der zugrunde liegende Gedanke ist, dass verhindert werden soll, dass Spieler von einem Foul profitieren, indem sie ein niedriges Foul spielen, um den Gegner zu einem höheren Foul zu zwingen und / oder selber danach die Möglichkeit zu einem sehr hohen Break zu haben. Ein *Free Ball* darf nicht dazu genutzt werden, um ein Snooker zu legen. Geschieht dies, so ist das ein Foul. Beispiel einer *Free Ball*- Situation: Der Spieler kommt an den Tisch, es ist Rot on, und er kann keinen Roten auf

direktem Wege erreichen, allerdings liegt z.B. Gelb für ihn günstig. Er nominiert also Gelb als Rot, versenkt ihn und bekommt einen Punkt gutgeschrieben. Gelb wird wieder auf seine Aufsetzmarke aufgesetzt, und der Spieler spielt mit einer Farbe weiter. Wird im Endspiel auf die Farben ein *Free Ball* gegeben, so dürfen der *Free Ball* und der eigentliche Ball On gleichzeitig versenkt werden. Der *Free Ball* wird hierbei wieder aufgesetzt. Es erfolgt allerdings nur eine einfache Wertung (für den eigentlichen Ball On).

Miss

Das *Miss* wird vom Schiedsrichter bestimmt. Es wird immer in Verbindung mit einem Foul gegeben, falls der Schiedsrichter der Ansicht ist, dass es entweder eine leichtere Lösung gibt, durch die das Foul zu vermeiden ist, oder dass der Spieler nicht seinen Fähigkeiten entsprechend versucht hat, einen korrekten Stoß auszuführen. Ein sicherer Indikator für *Miss* ist, wenn ein Spieler über Bande spielt und nicht trifft, obwohl es eine direkte Möglichkeit (ohne Bande) gegeben hätte.

Nach einem *Miss* kann der Gefoulte nicht nur entscheiden, ob er selbst oder der Foulende aus der neuen Position weiterspielen soll (dies kann er bei jedem Foul), sondern er hat die Möglichkeit, dass alle Bälle an ihre Positionen vor dem Foul aufgesetzt werden und der Foulende den Stoß wiederholen muss. Nach einem zweimaligen *Miss* aus einer Spielsituation, aus der ein *Ball On* direkt hätte angespielt werden können, der Spieler aber eine schwierigere Variante wählte und foulte, verwarnt der Schiedsrichter den Spieler, dass bei einem erneuten *Miss* der Frame für ihn als verloren gewertet wird. Bei einem weiteren *Miss* in dieser Situation verliert der verwarnte Spieler den Frame. Ein *Miss* darf nicht gegeben werden, wenn einer der beiden Spieler vor oder durch das Foul mehr Punkte Rückstand hat, als maximal erreichbare Punkte noch auf dem Tisch liegen. Das *Miss* erhöht nicht die Zahl der Strafpunkte, die für ein Foul verhängt werden. Es ist sozusagen nur eine zusätzliche Warnung an den Spieler. Der Sinn des *Miss* ist, dass der Foulende sich durch die neue (irreguläre) Spielsituation keine Vorteile verschaffen kann. Außer bei ohne Foulpunkte nicht aufholbaren Punktedifferenzen wird im Bereich des Profi-Snooker bis auf sehr seltene Ausnahmen jedes Foul auch als *Miss* deklariert, da es bei Weltklassespielern kaum möglich wäre, ein versehentliches und ein taktisches Foul zu unterscheiden. Da man den Spielern mit jedem gegebenen *Miss* faktisch das absichtliche Spielen eines Fouls unterstellt, ist diese rigide Anwendung der *Miss*-Regelung nicht unumstritten, wird aber mangels einer Alternative beibehalten.

Touching Ball

Touching Ball ist die Situation, wenn vor dem nächsten Stoß der weiße Spielball direkt einen anderen Ball berührt. Der Spielball muss dann in jedem Fall von diesem Ball weggespielt werden, ohne dass dieser sich bewegt. Wenn der press liegende Ball gleichzeitig "Ball ON" ist, so reicht es, von diesem wegzuspielen. Wenn es eine andere Farbe ist, so muss nach dem Wegspielen weiterhin ein "Ball ON" getroffen werden.

Re-spotted black

Bei Punktegleichstand am Ende eines Frames kommt es zu einer so genannten *Re-spotted black*. Der schwarze Ball wird noch einmal aufgesetzt, und es wird ausgelost, wer

beginnt. Die nächste Wertung entscheidet den Frame. Der Spieler, der die Schwarze korrekt versenkt, gewinnt den Frame. Begeht ein Spieler ein Foul (z.B. der Spielball fällt in eine Tasche), hat dieser den Frame verloren.

Kombination

Eine *Kombination* ist das Anspielen eines Balls, der dann auf eine (oder mehrere) andere Bälle trifft und einen dieser anderen versenkt. Kombinationen sind nur zwischen Rot-Rot erlaubt, eine Kombination Rot-Farbe-Rot wäre hier aber auch möglich. Mit farbigen Bällen dürfen keine Kombinationen gespielt werden, es sei denn, ein farbiger Free Ball wird, wenn keine roten Bälle mehr auf dem Tisch sind, dazu benutzt, den eigentlichen Ball ON zu lochen.

- Beispiel: Es sind nur noch die Bälle grün bis schwarz auf dem Tisch und man ist nach einem Foul des Gegners auf grün gesnookert. Der grüne Ball liegt sehr nahe an einer Tasche und wird vom blauen Ball verdeckt, so darf man blau als Free Ball spielen und damit grün einlochen. Der grüne Ball kommt dann *nicht* wieder auf den Tisch. Wird allerdings nur der blaue (Free) Ball oder aber beide Bälle (grün und blau) gelocht, so wird nur der Freeball (hier blau) wieder aufgesetzt. In jedem dieser Fälle erfolgt jedoch nur eine einfache Punktwertung.

Jump Shot

Sprungbälle, sog. *Jump Shots* sind im Snooker verboten. Der Spielball darf, solange er einen Ball ON nicht regelgerecht berührt hat, keinen anderen Ball überspringen. Geschieht dies, so ist dies ein *Foul*. Wenn der Spielball beim Stoß springt und einen Ball ON berührt, ihn dabei jedoch nicht überquert, war der Stoß regelgerecht. Ebenso darf der Spielball nach dem ersten Berühren eines Ball ON durchaus über andere Bälle springen. Den gespielten Ball ON darf der Spielball überspringen nachdem er diesen korrekt getroffen hat und danach entweder eine Bande oder einen anderen Ball berührt hat.

Besetzte Spots

Wenn ein farbiger Ball versenkt wurde, wird er wieder auf seinen ursprünglichen Ort (Spot) gesetzt. Ist dieser blockiert, weil ein anderer Ball dort liegt (egal ob farbig oder rot), wird der Ball auf den höchsten freien Spot (also meistens auf den schwarzen Spot) gelegt. Sind alle Spots belegt, wird der Ball so nahe wie möglich an seinen Spot herangelegt, von der Bande des schwarzen Balls aus gesehen. Ist dort kein Platz verfügbar (z.B. für das Aufsetzen der schwarzen Kugel), so wird der Ball möglichst nahe (ohne eine andere Kugel zu berühren) in gerader Linie zur Fußbande (gelb, braun, grün) aufgesetzt.

Ein Fuß am Boden

Wenn der "Cue Ball" so liegt, dass man ihn nur spielen kann, indem man sich auf den Tisch lehnt oder legt, so muss immer ein Fuß den Boden berühren. Wenn dies nicht der Fall ist, begeht man ein Foul. Rollstuhlfahrer sind jedoch von dieser Pflicht befreit.

Fluke

Als Fluke bezeichnet man im Snooker einen Glückstreffer, wenn etwa eine Kugel an der angespielten Tasche abprallt,

dann aber per Zufall in eine andere fällt. Manchmal lassen sich Flukes über mehrere Banden beobachten. Snooker ist ein Gentlemansport, darum ist es üblich, dass sich ein Spieler nach einem Fluke bei seinem Gegner entschuldigt.

Taktik

Ein fester Bestandteil der Snookertaktik sind Sicherheitsstöße, bei denen versucht wird, den Spielball nahe an der Bande abzulegen, wodurch nur die obere Seite des Spielballs angespielt werden kann. Das schränkt die Präzision ein, macht eine Kontrolle des Spielballs durch Effets praktisch unmöglich und erhöht das Risiko eines Foulspiels durch den gegnerischen Spieler. Es gibt eine damit vergleichbare, im Jargon der Turnierspieler scherzhaft *chinese snooker* (chinesisches Snooker) genannte Konstellation, bei welcher ein Objektball nicht wie bei einem echten Snooker den Weg des Spielballs blockiert, sondern dicht an der anderen Seite des Spielballs liegt und die Führung des Queues erschwert. Eine andere häufig gespielte taktische Variante ist der so genannte **Shot to Nothing** (in etwa "Stoß auf garnichts"). "Shot to Nothing" ist ein Stoß, bei welchem man versucht, einen Ball zu versenken und gleichzeitig Weiß wieder so abzulegen, dass bei Nichtversenken des Balls der Gegner keinen einfachen Einstiegsball vorfindet. Da jeder versenkte rote Ball die Summe der noch erreichbaren Punkte um 8 reduziert, ist diese Methode vor allem in Führung liegend vorteilhaft.

Bis in die 1990er wurde Snooker eher defensiv gespielt, d. h. man war mehr darauf bedacht, am Tisch eine sichere Ablage zu hinterlassen, war also eher auf das „Snookern“ aus, riskierte seltener das Anspielen schwierig platzierter Bälle und wartete lieber auf ein günstigeres Bild. Ein Klassiker dieser Spielweise ist der sechsmalige Weltmeister Steve Davis. Insbesondere durch Stephen Hendry, der als der Meister der langen Einstiegsbälle gilt, wurde das Spiel zu Beginn der 1990er allgemein offensiver. Lange Bälle, Doubles und schwierigere Winkel werden öfter und mutiger angegangen, vor allem bei den sogenannten „Einsteigern“, dem jeweils ersten Ball einer Aufnahme, der die Basis für die großen Breaks der Profis bildet. Dies hebt auch die Ansprüche, die an einen jungen Nachwuchsspieler der modernen Zeit gestellt werden. Um in der Spitzenklasse mitspielen zu können, müssen solche schwierigen Bälle über die gesamte Länge des Tisches beherrscht werden, um überhaupt Chancen zu bekommen, ein Frame zu gewinnen. Die erfolgreichsten Spieler der Snooker-Neuzeit sind daher auch die sogenannten *One-Chance-Player*, die i. d. R. nur einen versenkbaren Ball benötigen, um das Frame dann in einer Aufnahme zu entscheiden.

Wichtige Turniere

Die wichtigsten Turniere werden größtenteils in Großbritannien ausgetragen. Das wichtigste ist die *World Snooker Championship* - die Snookerweltmeisterschaft. Hier gibt es das höchste Preisgeld und die meisten Punkte für die Weltrangliste.

- The World Snooker Championship
- UK Championship
- Rileys Club Masters
- Totesport Grand Prix
- British Open
- Welsh Open

- European Open
- Irish Masters
- China Open
- Northern Ireland Trophy
- Preston GP

Verschiedenes

Neben den Turniergegeldern ist auf ein Maximum Break in der Regel eine Extraprämie ausgesetzt, die bei den meisten Turnieren 20.000 Pfund beträgt. Auch andere besondere Leistungen in einem Turnier, wie Century Breaks, die meisten erfolgreichen Snooker, etc., werden mit Boni belohnt. Bei den Snooker-Weltmeisterschaften in Sheffield beträgt die Prämie für ein Maximum Break 147.000 Pfund, die sich zuletzt Mark Williams 2005 sicherte, der außerdem dafür auch noch die Prämie von 14.000 Pfund für das höchste Turnierbreak erhielt. Interessanterweise versichert sich der Veranstalter gegen so einen Fall, d. h. die 147er Prämie bezahlt ein Versicherungsunternehmen.

Snooker in Deutschland

Obwohl in Deutschland nach wie vor Poolbillard die beliebteste Billardvariante ist, findet Snooker seit einigen Jahren auch in Deutschland immer mehr Anhänger. Die gesamte Maintour und das Masters werden in Deutschland vom Spartensender Eurosport ausgestrahlt, die Snooker Premier League vom deutschen Sportsender DSF. Rolf Kalb, dem Snooker-Kommentator beim Fernsehsender Eurosport, ist - neben dem Sport an sich - der Anstieg an Beachtung dieser Spielart in Deutschland zu verdanken, da er durch seine Art der Kommentierung auch Neulingen den Sport - und vor allem dessen Regelwerk - näher bringt. Billardclubs stellen immer häufiger auch Snookertische auf und geben so Interessierten die Möglichkeit, den Sport auch selbst einmal auszuprobieren. Auch im aktiven Spiel werden Deutsche zunehmend erfolgreich, mit Lasse Müns-termann und Patrick Einsle sind inzwischen zwei Deutsche an der 2003 gegründeten Snooker Academy in Rushden, die berühmte Spieler wie Peter Ebdon und

James Wattana zu ihren Mitgliedern zählt. Den bislang größten Erfolg für den deutschen Snookersport erreichte das deutsche Amateurtteam beim European Team Cup 2005 auf Malta mit einem fünften Platz. Für Snooker ist in Deutschland, wie für alle Billarddisziplinen, die Deutsche Billard-Union der Dachverband.

Snooker in Österreich

Der Österreichische Snooker- und Billiards Verband (ÖSBV) wurde 1990 gegründet und im Dezember 1991 nahmen die ersten österreichischen Snookerspieler an der Amateur-Weltmeisterschaft in Thailand teil. Seitdem nahmen immer wieder österreichische Spieler an Amateur-Weltmeisterschaften und U 21-Amateur-Weltmeisterschaften teil.

Auch in Österreich gibt es durch die TV-Übertragungen auf Eurosport und DSF reges Interesse an dieser Sportart. Auch auf ORF (Österreichischer Rundfunk) wurden in den letzten Jahren vereinzelt Turniere übertragen (Austrian Open in Wels <http://www.snooker-wels.at>, betandwin Snooker Cup in Wien <http://www.snookercup.at>, etc.).

Weblinks

International

- World Snooker Association <http://www.worldsnooker.com/> WSA (Profis)
- International Billiards Snooker Federation <http://www.ibsf.org/> IBSF (Amateure)
- European Billiards Snooker Association <http://www.globalsnookercentre.co.uk/files/EBSA/EBSAhome.htm> EBSA (Amateure)

Deutschsprachig

- Deutsche Snooker <http://www.snookermania.de/>
- German Open Snooker Ranking <http://www.gosr.de/>
- Österreichische Snooker <http://www.snooker.co.at/>
- Schweizer Snooker <http://www.snooker.ch/>

Joe Davis

Joe Davis (* 15. April 1901 in Whithwell, Derbyshire; † 10. Juli 1978) war ein englischer Snooker- und Billard-Spieler.

Davis war seit 1919 Billard-Profi, interessierte sich jedoch schon bald darauf für Snooker.

1927 organisierte er die erste Snookerweltmeisterschaft mit und gewann diese durch einen Sieg von 20-10 Frames gegen Tom Dennis. Das Preisgeld betrug 6,10 £. Davis gewann danach jede Weltmeisterschaft, bis er 1946 von diesem Turnier zurücktrat. Er hält mit 15 gewonnenen Titeln den Rekord. Trotz seines Rücktritts von der Weltmeisterschaft spielte Davis noch bis 1964 als Profi Snooker.

Er erreichte das erste offizielle Maximum Break mit 147 Punkten im Jahre 1955. Ergänzend zu seinen Erfolgen in Snooker trug von 1928 bis 1938 den Titel *World Professional Billiards Champion*.

Ende der 1950er stellte Joe Davis Snooker Plus, eine Erweiterung des gewöhnlichen Snookers, vor. Er erhoffte sich, durch zwei zusätzliche farbige Bälle, ein spannenderes Spiel. Diese Erweiterung setzte sich jedoch nie durch.

Joes zwölf Jahre jüngerer Bruder, Fred Davis, war ebenfalls ein erfolgreicher Snookerspieler und achtmaliger Snooker-Weltmeister.

1963 wurde Davis von Elisabeth II. zum *Officer of the Order of the British Empire* ernannt.

Am 10. Juli 1978 verstarb Joe Davis zwei Monate nach einem Kollaps.



Joe Davis

Werke

- *Advanced Snooker*, Country Life, ISBN B0000CJ1MO.
- *Complete Snooker*, WH Allen, ISBN 0491015216.
- *How I Play Snooker*, Country Life, ISBN 0352300574.

Bryce-Canyon-Nationalpark

Der **Bryce-Canyon-Nationalpark** liegt im Südwesten Utahs in den USA. Innerhalb des Nationalparks befindet sich der eigentliche Bryce Canyon, der trotz seines Namens keinen Canyon im eigentlichen Sinne, sondern ein natürliches Amphitheater darstellt. Der Bryce Canyon entstand durch Erosion an der östlichen Seite des Paunsaugunt-Plateaus. Er unterscheidet sich von anderen Canyons durch seine einzigartigen geologischen Strukturen, die Hoodoos, welche durch Wind, Wasser und Eis aus den Sedimenten geformt werden. Die roten, orangefarbenen und weißen Sedimente bieten einmalige Aussichten.

Der Bryce-Canyon-Nationalpark befindet sich in einer Höhe von 2.400 bis 2.700 Metern und liegt damit wesentlich höher als der nahe gelegene Zion-Nationalpark oder der Grand-Canyon-Nationalpark.

Der Park wurde um 1850 von weißen Siedlern besiedelt und erhielt seinen Namen von Ebenezer Bryce, der sich um 1875 dort niederließ. Der Nationalpark wurde 1924 zum *National Monument* und 1928 zum *National Park* erklärt. Heute besuchen zwischen 800.000 bis eine Million Besucher jährlich den Park.

Geographie

Der Bryce-Canyon-Nationalpark liegt im Südwesten von Utah circa 80 km vom Zion-Nationalpark entfernt. Da er 300 Meter höher ist, sind in ihm niedrigere Temperaturen und mehr Niederschläge zu verzeichnen.

Der Nationalpark liegt auf dem Colorado-Plateau, genauer an der südöstlichen Kante des Paunsaugunt-Plateaus. Der Name Paunsaugunt leitet sich von der Uto-Aztekischen Sprache der Paiute-Indianer ab und bedeutet *Heimat des Bibers*. Besucher erreichen den Park von der Plateauseite und blicken über die Kante in das Pariaatal mit dem gleichnamigen Fluss. Auch das Wort Paria kommt aus dem Uto-Aztekischen und bedeutet *Elchwasser*.

Der Bryce Canyon wurde nicht durch einen Fluss gebildet. Er ist damit kein Canyon im eigentlichen Sinne wie zum Beispiel der Grand Canyon. Wind, Wasser und Eis erodierten die Kante des Plateaus zu großen Amphitheatern mit bizarren Felsnadeln, so genannte *Hoodoos*. Diese Felsnadeln erreichen eine Höhe bis zu 60 Meter. Die so entstandenen Amphitheater erstrecken sich über eine Länge von über 30 km. Das größte Amphitheater trägt den Namen Bryce Canyon, ist nahezu 5 km breit, 19 km lang und fällt über 240 Meter gegenüber dem Plateau ab.



Einer der berühmtesten Hoodoos im Bryce-Canyon-Nationalpark: Thors Hammer (Foto: NPS)



Das Amphitheater des Parks (Foto: Wolfgang Beyer)

Fakten

Status	Nationalpark USA
Gründung	1924 als National Monument seit 15.9.1928 Nationalpark
Lage	Utah
Höhenlage	2.400 bis 2.700 m über NN
Fläche	145 km ² 1/6 mal die Fläche Berlins
Besucher	883.170 (2003)
Besonderheit	Durch Erosion entstandene Hoodoos
Anschrift	Bryce Canyon National Park PO Box 170001 Bryce Canyon, UT 84717-0001 Tel. +1 (435) 834-5322



Geschichte

Frühe indianische Besiedlungen

Nur wenig ist über die frühe menschliche Besiedlung dieses Parks bekannt. Archäologische Funde datieren 10.000 Jahre zurück.



Felszeichnungen im Park

Einige wenige Funde aus dem südlichen Teil des Gebietes werden den frühen Anasazi-Indianern in der Korbmacherära zugeschrieben, einige jüngere Funde den Anasazi aus der Puebloära.

Als die Anasazi-Indianer das Gebiet aus noch unbekanntem Gründen verließen, kamen die Paiute-Indianer, allerdings sind kaum Spuren von einer Besiedelung zu erkennen. Die Paiute nutzten dieses Gebiet eher als Jagdrevier. Doch sind auch Reste von Kulturpflanzen und landwirtschaftlicher Nutzung gefunden worden. Sie glaubten auch, dass die Hoodoos durch Kojoten versteinerte Menschen waren. Die Paiute nennen die Hoodoos *Anka-ku-wassa-wits*, rot angemalte Gesichter.

Erforschung und Besiedlung durch Weiße

Die Erkundung dieses Gebietes begann bereits im 19. Jahrhundert. Um 1850 kamen die ersten Mormonen, um das Gebiet auf Tauglichkeit für Ackerbau und Viehzucht zu untersuchen.

Die erste wissenschaftliche Expedition erreichte das Gebiet 1872 unter der Leitung des U.S. Majors John Wesley Powells. Die Kartographen dieser Expedition übernahmen viele Namen von den Paiute.

Bereits ein Jahr danach kam eine kleine Gruppe von Mormonen und siedelte sich an, um Viehzucht entlang des Pariaflusses zu betreiben.



Aussicht vom Bryce Point (Foot: Huebi)

1875 wurde Ebenezer Bryce von der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hierher geschickt, um an der Erschließung des Gebietes als Zimmermann mitzuarbeiten. Er baute eine Straße zum Plateau hinauf, um dort Bäume zu fällen und daraus Bretter und Feuerholz zu gewinnen. Er sah das Naturwunder eher von der praktischen Seite und bezeichnete es als "a hell of a place to loose a cow". Seine Nachbarn nannten den Canyon nahe seiner Hütte *Bryce's Canyon*. Zusammen mit anderen Siedlern baute Ebenezer Bryce einen Kanal, um den ständigen Überflutungen gefolgt von Trockenperioden Herr zu werden. Doch das Projekt scheiterte, und so zog er bereits 1880 weiter nach Arizona.

Die Entstehung des Parks

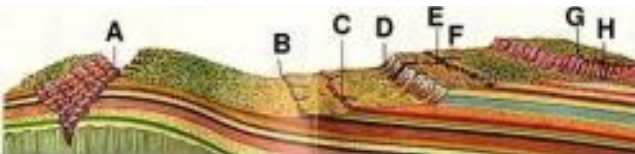
Die Berichte Powells und weitere Zeitungsberichte förderten das Interesse an dem Gebiet, doch aufgrund fehlender Infrastruktur hielt sich der Tourismus in Grenzen.

Um 1920 wurden die ersten Übernachtungsmöglichkeiten geschaffen und auch die Union Pacific Railroad erschloss das Gebiet, so dass mehr und mehr Touristen in den Bryce Canyon kamen. Der ungezügelter Tourismus jedoch fügte den Hoodoos und anderen geologischen Formationen schnell Schäden zu. Der damalige Gouverneur von Utah unterstützte die Bemühungen, den Canyon zu schützen und so wurde der Canyon vom Präsidenten Warren G. Harding 1923 zum *National Monument* erklärt.

1924 bemühte sich der Kongress von Utah, den *Utah National Park* zu etablieren, was 1928 gelang. Der Name jedoch blieb bei *Bryce Canyon National Park*.

1931 annektierte Präsident Herbert Hoover weiteres Land südlich des Parks und vergrößerte damit die Fläche auf über 14.000 Hektar. 1934 wurde der Bau des *Scenic Drives* begonnen, der auch heute noch durch den Park führt. Die Verwaltung des Parks blieb bis 1956 bei der Zion-Nationalparkverwaltung. Seitdem besitzt der Park eine eigene Verwaltung.

Durch den gestiegenen Tourismus wurde im Jahr 2000 ein Shuttlesystem etabliert. Es gibt Bestrebungen, weite Teile des Parks nur noch über dieses Shuttlesystem zugänglich zu machen, wie es bereits im Zion-Nationalpark der Fall ist.



The Grand Staircase: (A) - Grand Canyon (B) - Chocolate Cliffs (C) - Vermilion Cliffs (D) - White Cliffs (E) - Zion Canyon (F) - Gray Cliffs (G) - Pink Cliffs (H) - Bryce Canyon

Geologie

Das Gestein im Bryce-Canyon-Nationalpark ist etwa 100 Millionen Jahre jünger als im Zion-Nationalpark und dieser zeigt Felsen welche nochmals 100 Millionen Jahre jünger als im Grand Canyon sind. Trotzdem gehören alle drei Gebiete zu einer *The Grand Staircase* genannten Formation. Vom Grand Canyon bis zum Bryce Canyon kann man nahezu 200 Millionen Jahre Erdgeschichte studieren.

Das Gestein im Nationalpark ist ein Gemisch aus Basalt und Sandstein, in welchem viele Fossilien zu finden sind. Diese freigelegten Schichten sind die jüngsten in dieser Formation. Noch heute lassen sich Sandstrände, Lagunen und eine Sumpflandschaft ablesen.

Als sich die Gegend im Zuge der Gebirgsbildung anhob, entstanden zahlreiche Seen, deren Sedimente den Basalt und Sandstein bedeckten. Diese Seenplatte hatte etwa 20 Millionen Jahre Bestand und endete etwa 60 Millionen Jahre vor unserer Zeitrechnung. Während dieser Zeit veränderten sich die Seen unter anderem durch klimatische Veränderungen. Durch starke Variation in der Größe und Tiefe hinterließen sie stark wechselnde Sedimentschichten.

Vor 16 Millionen Jahren erhob sich das Plateau um nahezu 1000 Meter. Vor dieser Zeit befand sich das Gebiet fast auf Meeresspiegellhöhe. Das gesamte Plateau nennt man Colorado Plateau, welches in zahlreiche kleinere Plateaus zerbrach. Eines davon ist das Paunsaugunt Plateau.

Als der amerikanische Kontinent weiter Richtung Norden driftete, veränderte sich das Klima auf dem Plateau, es wurde bedeutend kühler und auch die Niederschläge nahmen zu. Häufige Niederschläge und Erosion durch gefrierendes Wasser formten das heutige Gesicht der zahlreichen Amphitheater. Pro Jahr gibt es auch heute noch bis zu 200 Frost- und Tauwetterperioden, welche noch immer den Park erodieren.

Zur Geologie gibt es einen eigenen Wikipedia-Artikel: http://de.wikipedia.org/wiki/Geologie_des_Bryce-Canyons

Flora und Fauna

Die Wälder und Wiesen des Parks beherbergen viele Vögel und Säugetiere. Man zählt um die 60 hier heimischen Säugetierarten und über 175 verschiedene Vogelarten, von denen allerdings viele nicht ganzjährig im Bryce-Canyon-Nationalpark heimisch sind.

Unter den Raubtieren handelt es sich um Füchse und anderen kleineren Tiere bis hin zu gelegentlich einwandernden Luchsen (*Lynx rufus*), Berglöwen (*Puma*, *Puma concolor*) und Schwarzbären (*Ursus americanus*). Das größte dauerhaft im Park lebende Säugetier ist der Maultierhirsch (*Odocoileus hermionus*). Wapitis (*Cervus elaphus*) und Gabelböcke (*Antilocapra americana*), die in benachbarten Gegenden wieder eingeführt wurden, kommen als "Besucher" ebenfalls gelegentlich vor. Ein sehr häufiger Anblick sind der Goldmantel-Ziesel (*Spermophilus lateralis*) und das Felsenhörnchen (*Spermophilus variegatus*) sowie die Uinta-Streifenhörnchen (*Eutamias umbrinus*) und die Utah-Prärie-hunde (*Cynomys parvidens*). Die Maultierhirsche, die Pumas und die Kojoten wandern im Winter in tiefer gelegene Regionen während die Erdhörnchen und die Murmeltiere Winterschlaf halten.

Die meisten Vogelarten des Bryce-Canyon-Nationalpark ziehen im Winter nach Süden (Zugvögel), etwa die Violett-Grüne Schwalbe (*Tachycienta thalassina*) und Mauersegler. Einige bleiben jedoch ganzjährig hier, darunter die Häher



Goldmantel-Ziesel (Foto: Egbert Borutta)

(vor allem Clark's Nutcracker (*Nucifraga columbiana*) und der Diamenhäher (Steller's Jay, *Cyanocitta stelleri*) und Raben (*Corvus corax*), die Fischadler (*Pandion haliaetus*), der Wanderfalke (*Falco peregrinus*) und der Kalifornische Kondor (*Gymnogyps californianus*) sowie verschiedene Eulen und Kleiber.

Die Herpetofauna besteht aus elf Reptilien- und vier Amphibienarten. Besonders auffällig sind dabei unter den Schlangen die Great-Basin-Prärieklapperschlange (*Crotalus viridis lutosus*) und die Gestreifte Peitschennatter (*Masticophis taeniatus*), unter den Eidechsen die Kurzhorn-Krötenechse (*Phrynosoma douglassi*) und der Gemeine Seitenfleckleguan (*Uta stansburiana*). Unter den Amphibien stellt der Tigersalamander (*Ambystoma tigrinum*) eine der interessantesten Arten dar.

Aufgrund der unterschiedlichen Höhen und der damit verbundenen Vegetationsunterschiede innerhalb des Parks werden verschiedene Lebensräume abgegrenzt:

1. Die tiefer gelegenen Bereiche des Parks zeichnen sich vor allem durch Kiefern- und Koniferenwälder mit eingestreuten Manzanita-, Junibeeren- und Antilopenbitterbüschen aus. Entlang der Flüsse findet man Espen-, Wasserbirken und Weidenbestände.
2. Bestände der Gelb-Kiefer (*Pinus ponderosa*) kennzeichnen die Mittellagen, in feuchteren Gebieten ergänzt durch Blaufichten und Douglas-Tannen.
3. Auf dem Paunsaugunt Plateau herrscht die Douglastanne vor, gemeinsam mit Espen und Engelmann-Fichten. Die Nevada-Zirkelkiefer (*Pinus flexilis*) und die Grannenkiefer (*Pinus longaeva*) beherrschen die kältesten und höchsten Gebiete des Nationalparks.

Ein sehr dunkler und nährstoffreicher Boden kennzeichnet den Park. Er sorgt gemeinsam mit dem Wasserreichtum der Region für optimale Lebensbedingungen.

Aktivitäten

Der 29 km lange *Scenic Drive* führt zu insgesamt 13 Aussichtspunkten, darunter *Sunrise Point*, *Sunset Point*, *Inspiration Point* und natürlich auch *Bryce Point*. Weiter im Süden des Parks befinden sich *Natural Bridge* (Geologisch keine Brücke, sondern ein Bogen) sowie *Rainbow Point* und *Yovimpa Point*.

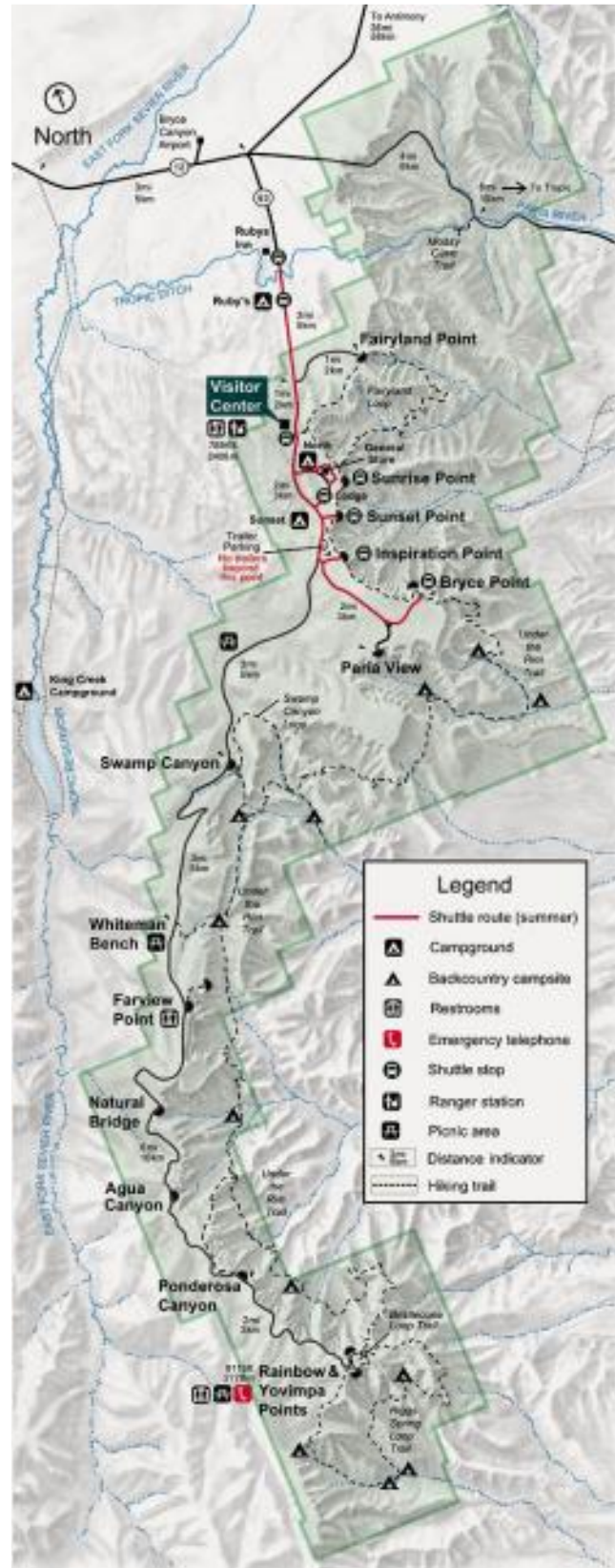
Der Park bietet zahlreiche Wanderwege unterschiedlicher Länge und Schwierigkeitsgrades, so zum Beispiel:

- Rim Trail zwischen Sunset und Sunrise Points (leicht, weniger als 2 km)
- Mossy Cave (leicht, weniger als 2 km)
- Upper Inspiration Point (mittel, weniger als 2 km)
- Swamp Canyon Loop (mittel 7 km)
- Navaja Loop (mittel, 3 km,)
- Riggs Spring Loop (schwer, 14 km)

Bei allen Wanderungen ist darauf zu achten, dass man sich im Hochgebirge mit bereits entsprechend dünner Luft befindet und im Sommer hohe Temperaturen erreicht werden können. Entsprechende Kleidung und ausreichend Flüssigkeitsmengen sind bei den Wanderungen unabdingbar. Nähere Informationen erhält man am *Visitor Center* in

der Nähe des Eingangs. Bei mehrtägigen Wanderungen sollte man dort einen der Ranger um Rat fragen.

Die Luft im Bryce-Canyon-Nationalpark ist so klar und die Gegend aufgrund fehlender Infrastruktur nachts so dunkel, dass man mit bloßem Auge weit über 7.500 Sterne am Himmel erkennen kann. Üblich sind in bewohnten, lichtverschmutzten Gebieten bis 2.000 sichtbare Sterne. Aufgrund der klaren Luft sind an schönen Tagen Fernsichten bis zu 320 km nach Arizona und sogar Neu Mexiko



möglich.

Die beiden Campingplätze innerhalb des Parks haben durchschnittliches Niveau, vor dem Eingang des Parks finden sich weitere Campingplätze mit mehr Komfort (*full hook up*) und weiteren Attraktionen, zum Beispiel Rodeo oder Übernachtung im Tipi.

Literatur

- National Geographic Guide to the National Parks of the United States, Fourth Edition, John M. Fahey, Jr., Gilbert M. Grosvenor, Nina D. Hoffmann, Kevin Mulroy, ISBN 0-7922-6972-1
- *Geology of National Parks: Fifth Edition*, Ann G. Harris, Esther Tuttle, Sherwood D., Tuttle (Iowa, Kendall/Hunt Publishing; 1997) ISBN 0-7872-5353-7
- *Secrets in The Grand Canyon, Zion and Bryce Canyon National Parks: Third Edition*, Lorraine Salem Tufts (North Palm Beach, Florida; National Photographic Collections; 1998) ISBN 0-9620255-3-4
- *The Hoodoo*, National Park Service, Fall, Winter, Spring 2003-2004 edition

- National Park Service: *Bryce Canyon visitors guide* (some public domain text in the biology section)
- DeCourten, Frank. 1994. *Shadows of Time, the Geology of Bryce Canyon National Park*. Bryce Canyon Natural History Association.
- Kiver, Eugene P., Harris, David V. 1999. *Geology of U.S. Parklands 5th ed.* John Wiley Sons, Inc.
- Sprinkel, Douglas A., Chidsey, Thomas C. Jr., Anderson, Paul B. 2000. *Geology of Utah's Parks and Monuments*. Publishers Press.

Weblinks

- National Park Service: Bryce-Canyon-Nationalpark (offizielle Seite) <http://www.nps.gov/brca/> (engl.)
- U.S. National Parks Net: Bryce-Canyon-Nationalpark <http://www.bryce.canyon.national-park.com/> (engl.)
- American Park Network: Bryce-Canyon-Nationalpark <http://www.americanparknetwork.com/parkinfor/content.asp?catid=68&contenttypeid=39> (engl.)

Hoodoo

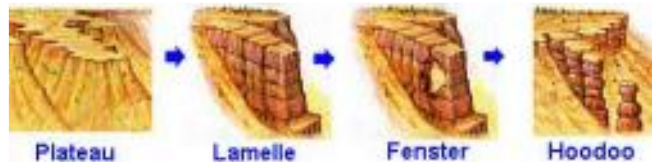
Als **Hoodoos** werden Gesteinssäulen aus Kalkstein im Westen der USA benannt, die sich durch Wind geformt haben. Sie entstanden innerhalb der letzten 40 bis 60 Millionen Jahre vor allem auf den Hochplateaus des Colorado-Gebietes und der Northern Great Plains. Einige der bekanntesten Hoodoos stehen im Bryce-Canyon-Nationalpark.

Generell sind Hoodoos hohe, schmale Felsnadeln, die auf trockenem Wüstenboden stehen. Sie können dabei Höhen von 1,5 bis 45 Meter erreichen. Anders als andere Felsnadeln besitzen Hoodoos ein windgeformtes „Profil“, welches durch unterschiedliche Dicken in verschiedenen Höhen zustande kommt. Dadurch bekommen sie die Form eines Totempfahles. Die Grundlage für dieses Aussehen sind die unterschiedlich harten Sedimentschichten, die den Hoodoos durch eingelagerte Minerale außerdem verschiedene Färbungen verleihen. Wichtig sind weiterhin harte Gesteinsschichten im oberen Teil, der die Felsnadeln durch Erosion von oben weitgehend schützt.

Entstehung

Die Grundlage für die Hoodoos bilden Sedimentkalksteine, welche sich durch unterschiedlich harte Sedimentschichten auszeichnen. Diese Ablagerungen stammen im Fall des Bryce-Canyon-Nationalparks aus einem großen See, welcher vor etwa 40 Millionen Jahren einen großen Teil von West-Utah bedeckte. Die Formation wird als Claron-Formation bezeichnet, der nicht mehr existente See als „Claron Lake“.

Die Entstehung der Felspitzen aus diesem Sedimentgestein ist bedingt durch Frost-, Wasser- und Winderosion. Durch etwa 200 Frostperioden im Jahr wird das Gestein brüchig und bietet so Angriffspunkte für den Wind, der abbröckelnde Steine abträgt. Hinzu kommt der wenige Regen, der durch Kohlendioxidaufnahme aus der Luft leicht sauer ist und zu einer Auflösung der Kalksteine beiträgt. Dadurch bilden sich die teilweise abgerundeten Profile aus. In den Bereichen, wo härtere Gesteine oder Mineralien im Kalkstein eingelagert sind, ist die Erosion vor allem durch das Wasser weniger stark. So bestehen viele der widerstandsfähigen Hoodoos aus einem magnesiumreichen



Kalkstein, der als Dolomit bezeichnet wird. Der größte Teil des aufgelösten und abgebrochenen Gesteins wird durch monsunartige Regenfälle im Sommer abgetragen.

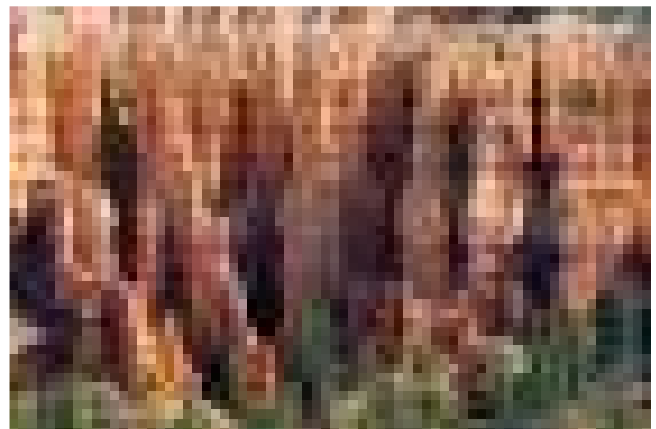
Nach aktuellen Berechnungen verursacht die Erosion eine Abtragung von bis zu 1,3 Metern alle 100 Jahre. Die bekanntesten Hoodoos im Bryce Canyon sind 'Thor's Hammer', 'The Hunter' und 'Queen Victoria'.

Literatur

- DeCourten F (1994): *Shadows of Time, the Geology of Bryce Canyon National Park*. Bryce Canyon Natural History Association.
- Kiver EP, Harris DV (1999): *Geology of U.S. Parklands*, John Wiley Sons, 522-528.
- Sprinkel DA, Chidsey TC, Anderson PB (2000): *Geology of Utah's Parks and Monuments*. Publishers Press: 37-59

Weblinks

- Hoodoos und Erdpyramiden weltweit <http://www.erdpiramiden.com>



Eine Reihe von Hoodoos im Bryce Canyon Park.

Südostanatolien-Projekt

Das **Südostanatolien-Projekt** (SAP, türk. *Güneydoğu Anadolu Projesi (GAP)*) ist das größte regionale Entwicklungsprojekt der Türkei. Es umfasst insgesamt 22 Staudämme, 19 Wasserkraftwerke und Bewässerungsanlagen entlang der beiden Flüsse Euphrat und Tigris. Nach Abschluss des Projekts wird die Türkei damit 28% ihres gesamten Wasserpotentials kontrollieren. Bis zum Jahr 2010 sollen alle Arbeiten an dem Projekt abgeschlossen sein.

Komponenten des SAP

Das SAP wurde in den 1980er in Angriff genommen und soll das Wasser des Euphrat und Tigris zur wirtschaftlichen Nutzung erschließen. Insgesamt sollen 22 Staudämme und 19 Wasserkraftwerke gebaut werden.

Atatürk-Staudamm

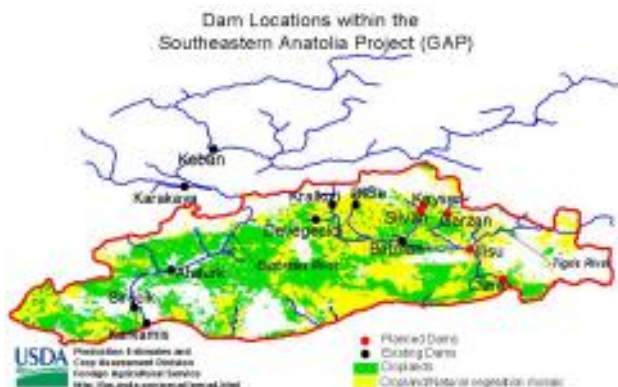
Der Atatürk-Staudamm war der erste und ist der größte der 22 Staudämme, er staut das Wasser des Euphrats. Sein aufgestautes Wasser soll über die zwei *Şanlıurfa-Tunnel* auf landwirtschaftliche Nutzflächen zur Bewässerung geleitet werden. Der Atatürk-Stausee hat damit die Fläche des Bodensees. Der Staudamm ist der drittgrößte der Welt und der größte Europas. Fast ein Zehntel der Energie des Landes wird hier erzeugt.

Der Atatürk-Staudamm wurde zu einem ökologischen und ökonomischen Desaster, das jedoch weitgehend in der westlichen Öffentlichkeit unbekannt blieb. Fünfzehn Jahre nach seiner Eröffnung im Jahre 1983 drohte er zu verschlammen. Das Erdreich der umliegenden Berge erodierte immer mehr und rutschte in den Stausee. Nach Alarmrufen von Wissenschaftlern und der Presse beschloss die türkische Regierung 1998 eine Wiederaufforstung der Hänge rund um den Atatürk-Stausee. Eine Fläche von der Größe des Saarlandes sollte begrünt werden. Bei der größten ökologischen Rettungsaktion in der Geschichte der Türkei bepflanzten Tausende von freiwilligen Studenten das See-Ufer mit Bäumchen.

Der Euphrat-Staustufe Birecik liegt bei Birecik unterhalb des Atatürk-Staudamms. Sie dient neben der Stromerzeugung auch der landwirtschaftlichen Bewässerung. Es besteht aus einem 2,5 km langen Staudamm. Die Turbinen erzeugen pro Jahr eine Stromleistung von 2,5 Milliarden Kilowattstunden.



Bewässerung 1908 und heute



Weitere Staudämme

Der Ilisu-Staudamm soll den Tigris stauen und wird in der Nähe zur irakischen Grenze gebaut. Der Damm wird 135 Meter hoch und 1820 Meter lang sein und ein Gebiet von 313 Quadratkilometer überfluten.

Die Şanlıurfa-Tunnel sind mit je 26,2 km Länge und 7,62 m Innendurchmesser die längsten Bewässerungstunnel der Welt. Allein diese beiden Tunnel entziehen dem Euphrat eine Wassermenge von 328 m³/s. Durch den Euphrat strömt ein Wasservolumen von ca. 700 m³/s. Die Flüsse Euphrat und Tigris führen jährlich 50 Mrd. m³ Wasser.

Neben der Bewässerung landwirtschaftlicher Flächen und der Stromgewinnung umfasst das SAP auch den Bau landwirtschaftlicher und städtischer Infrastruktur, Forstwirtschaft, Bildung und den Gesundheitsbereich. Nach den staatlichen Planungen soll das Projekt 2010 fertiggestellt werden und 32 Milliarden Dollar kosten. Seit Beginn des Projektes wurden bis 2000 14 Mrd. Dollar in das SAP investiert.

Das Projekt umfasst neun Provinzen, die auf der Fläche im historischen Ober-Mesopotamien zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris liegen:

- Adiyaman,
- Batman,
- Diyarbakır,
- Gaziantep,
- Kilis,
- Mardin,
- Siirt,
- Şanlıurfa und
- Şırnak



Atatürk-Staudamm (Foto: USDA)



Wasserturbinen zur Energiegewinnung (Foto: USDA)

Ziele des SAP

Mit der Fertigstellung des Projektes sind mehrere Ziele verbunden, allem voran die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des lange Zeit vernachlässigten Südostens der Türkei. In diesem Gebiet lebt größtenteils die kurdische Minderheit. Durch die wirtschaftliche Entwicklung erhofft sich die Regierung auch eine Entschärfung der sozialen Lage der Kurden und damit auch einen Beitrag zur Lösung der kurdischen Frage. Zudem soll durch das Entwicklungsprogramm die Binnen-Migration und Landflucht von Ost nach West verringert werden.

Ziele:

- Entwicklung des unterentwickelten Ostens der Türkei und Erhöhung des Lebensstandards und Einkommensniveaus der Bevölkerung
- Schaffung neuer Arbeitsplätze in allen Bereichen (Dienstleistung, Industrie und Landwirtschaft)
- Energiegewinnung und Verringerung der Abhängigkeit vom Öl
- zusätzliche staatliche Einnahmen durch den Wasserhandel mit den Nachbarländern und dem ganzen Nahen Osten (z.B. Israel)
- Bewässerung der Steppe und Erschließung zur landwirtschaftlicher Nutzflächen
- Diversifizierung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse
- Erhöhung des Exports aus der Region durch eine exportorientierte Agrarproduktion
- Ansiedlung von Industrien: In der ersten Stufe ist eine Ansiedlung der Lebensmittelverarbeitung geplant, danach sollen weitere Industriezweige wie Möbelherstellung, Textil und Chemie folgen.
- Förderung des Tourismus: Erschließung vieler historischer und archäologischer Stätten durch den Ausbau der Infrastruktur (Straßen, Hotels usw.).

Four Major Cotton Regions in Turkey



Baumwoll-Anbauggebiete in der Türkei

- Gesellschaftliche Umwandlung: Frauenprojekte, Ausbildung, Erziehungstätigkeiten und Gesundheitsleistungen

Landwirtschaft

Mit Hilfe von riesigen Bewässerungsanlagen soll eine Fläche von 1,7 Millionen Hektar zwischen den beiden Flüssen bewässert und so zur landwirtschaftlichen Nutzung erschlossen werden. Diese Fläche ist damit größer als die Gesamtfläche der Benelux-Länder und entspricht mit ca. 75.358 km² neun Prozent der gesamten Fläche der Türkei. Mit dem Fertigstellen des SAP wird sich die bewässerte Fläche der Türkei schätzungsweise verdoppeln.

Allein bei der Produktion von Baumwolle erwartet man eine Erhöhung von derzeit 150.000 Tonnen auf 400.000 Tonnen. Damit wird die Region zu einem der vier wichtigsten Anbauflächen für Baumwolle. Baumwolle ist für die Türkei insofern wichtig, da dessen Nachfrage nach dem Rohstoff größer ist als die Kapazität zur Deckung des eigenen Bedarfs. Bereits jetzt zählt die Türkei neben China und anderen Ländern zu den Haupttextil-Produzenten der Welt.

Neben Baumwollfeldern entstehen allerdings auch Pistazien- und Mandelbaumplantagen, Erdbeer-, Sojabohnen- und Weizenfelder und Truthahnfarmen.

Die Erträge von Baumwolle, Gerste und Weizen verdreifachten sich auf den bewässerten Flächen, v.a. in der Ebene um Harran. Wie aus den Erfahrungen mit anderen Staudammbauten bekannt wurde, steigen nach der Inbetriebnahme mit dem Grundwasserspiegel auch die Bodensalze nach oben und machen die Böden unfruchtbar. Auch die Harran-Ebene war einst eine der größten Kornkammern der Türkei, doch schon heute sind mehr als 20 % des Bewässerungsgebietes zu **versalzen**, um noch als Anbaugbiet von Nutzen sein zu können.

Fischerei

Zur Zeit wird über die Errichtung von Fischzuchtfarmen auf den neu entstandenen Seen nachgedacht. Auf den Stauseen um den Atatürk-Staudamm zeichnet sich derzeit bereits eine derartige Entwicklung ab.

Elektrizität

Die bereits bestehenden 17 Wasserkraftwerke versorgen die Türkei mit 8,9 Milliarden Kilowattstunden Energie. Der Verbund dieser 17 Wasserkraftwerke gehört zu den größten in der Welt. Nach der Fertigstellung soll die Region jährlich eine Energiemenge von 27 Mrd. kw/h produzieren.

Aktueller Stand

Nach Einschätzungen von Experten ist das Ziel, das SAP bis zum Jahr 2010 fertigzustellen, wahrscheinlich nicht zu erreichen. Die Fertigstellung mancher Dämme ist überfällig, wie z.B. die in der Nähe von Hatay. Die Ursachen für die Verzögerung sind vielfältig. Hierzu gehören ökonomische Krisen, diplomatische Probleme und der Kampf gegen die PKK während der langen Projektzeit.

Eine Reihe von wirtschaftlichen Rückschlägen führte immer wieder dazu, dass die Regierungen den Geldhahn für das Projekt zudrehten oder zumindest verringerten.

Zudem mussten rechtlich immer wieder Sachverhalte geklärt werden. Dies betraf vor allem Enteignungen und Überflutung von historischen Orten.

In den frühen 90er kam das Projekt in der Hochzeit der

Projektstand Juni 2000				
	Fertig	im Bau	Geplant	Summe
Energie Kapazität (MW)	4,490	898	1,947	7,335
Energie Produktion (GWh/Jahr)	16,704	3,286	7,119	27,109
Bewässerte Fläche (ha)	212,197	159,147	1,428,656	1,800,000
Zahl der Staudämme	12	2	8	22
Zahl der Wasserkraftwerke	6	2	10	18

PKK-Aktivitäten fast vollständig zum Erliegen und erlitt darüber hinaus auch Rückschläge. Die PKK-Kämpfer verübten damals auch Anschläge auf die Infrastruktur des SAP und töteten auch Ingenieure und Arbeiter, die am Projekt arbeiteten.

Auswirkungen und Probleme auf nationaler Ebene

Sozial

Bis jetzt sind kaum Arbeitsplätze für Ansässige geschaffen worden. Die „guten“ Stellen gehen zumeist an gut ausgebildete Arbeiter aus dem Westen der Türkei. Zudem profitieren von den neuen landwirtschaftlich erschlossenen Gebieten vor allem die alten Großgrundbesitzer (*Agas*).

Ein weiteres Problem ist die Umsiedlung von Dörfern und deren Bewohnern aus Gebieten, die durch die Stauung der Flüsse überschwemmt werden. Von den Umsiedlungen sind über 4000 Dörfer und mehr als 5000 Siedlungen betroffen. Allein der Atatürk-, Karakaya- und Birecik-Damm haben zu Umsiedlungen von ca. 90.000 Bewohnern geführt. Viele Betroffene bekommen nur unzureichende Entschädigungen für ihre verlassenen Ländereien und Besitztümer. Daher ist die Mehrzahl der entschädigten Personen mit ihren neuen Siedlungen unzufrieden, oder aber ihr Einkommen liegt unterhalb des Niveaus, das sie früher erwirtschaftet haben.

70% der bebaubaren SAP-Fläche ist Staatseigentum, 25% verteilen sich auf die Großgrundbesitzer und lediglich 5% auf die Vielzahl der Kleinbauern. Um optimale landwirtschaftliche Erträge erzielen zu können, müssen große Flächen mit Maschinen, Dünger und Pestiziden bearbeitet werden. Der Großteil der Kleinbauern kann höchstwahrscheinlich nicht die finanziellen Mittel für diese Investitionen aufbringen. Daher werden auch kaum Kleinbauern von diesem Projekt profitieren, sondern nur die alten Großgrundbesitzer. Es ist deshalb zu bezweifeln, ob die angestrebte Verbesserung des Lebensstandards und Erhöhung der Einkommen die Subsistenzfähigkeit der Bauern erreichen wird.

Ökologisch und kulturell

- Versalzung des Bodens durch Überdüngung und Hebung des Grundwasserspiegels
- Überschwemmung alter archäologischer Fundorte und Kulturstätten wie Zeugma, Allianoi, Hasankeyf u.a.
- drastische Verringerung des fruchtbaren Schwemmlands in den Flüssen nach den Staumauern
- Hohe Verdunstungsverluste über großen Wasserflächen in ariden bzw. semi-ariden Räumen
- Verdrängung von Kleinbauern durch industrielle Landwirtschaft

Wasser als Konfliktstoff

Das Projekt wird von den Regierungen der Nachbarstaaten Syrien und Irak mit Argwohn und Sorge beobachtet. Die Staudämme und Bewässerungsanlagen reichen bis an ihre Grenzen heran. Führende Politiker beider Länder befürchten, dass die Türkei eines Tages das Wasser als politisches Machtinstrument einsetzen könnte. Die Türkei ist aufgrund der großen Speicherkapazitäten der Staudämme in der Lage, jederzeit den beiden Nachbarn einfach das Wasser "abzudrehen". Die Befürchtungen werden durch entsprechende Äußerungen türkischer Politiker nicht gerade besänftigt: Der ehemalige Ministerpräsident und spätere Staatspräsident Turgut Özal wird zitiert mit den Worten: „Die anderen Staaten der Region haben Öl, wir haben Wasser“. Das Misstrauen der Nachbarn steigt auch deshalb, weil die Türkei eng mit den USA und Israel verbündet ist.

Durch den Einsatz von Pestiziden und anderer Mittel gelangt zunehmend chemisch belastetes Wasser zu den syrischen Bauern, welche zunehmend Ernteverluste beklagen. Zudem haben sowohl Syrien als auch der Irak eine stark wachsende Bevölkerung, die zu einem großen Teil aus Kleinbauern bestehen. Daher ist anzunehmen, dass ihr Wasserbedarf zukünftig steigen wird und die sozialen Spannungen zunehmen.

Auch aufgrund dieser Probleme gehört der SAP-Komplex zu den am stärksten bewachten und geschützten Objekten seiner Art. Unter anderem sind Flugabwehrraketen zum Schutz der Staudämme in der Region stationiert.

Internationale Abkommen und Völkerrecht

Gegenwärtig fließt über die Grenze eine Wassermenge von ca. 700 m³/s. In bilateralen Verhandlungen von 1984 und 1987 hat die Türkei Syrien und Irak eine Wassermenge von 500 m³/s zugesichert. Syrien und Irak teilen sich das Wasser im Verhältnis von 58 zu 42.

Syrien ist in einer denkbar schlechteren Position gegenüber der Türkei als Irak. Aufgrund seiner Ölvorkommen hat Irak eine bessere Verhandlungsposition als Syrien, das über kein Öl verfügt. In rechtlicher Hinsicht sind die Verhandlungen ohnehin festgefahren. Die Staaten verschanzen sich hinter gegensätzlichen Positionen, die sich aus unterschiedlichen völkerrechtlichen Auffassungen speisen. Syrien und Irak versuchen das Rechtskonzept der "geteilten Ressource" geltend zu machen, was ihnen 2/3 des Wassers zusprechen würde. Die Türkei favorisiert das Konzept der "equitable and reasonable utilization", wie es von der UN-Völkerrechtskommission in ihren "Draft Articles on the Law of Non-navigational Uses of International Watercourses" zugrunde gelegt wurde.

Zitat

- „Staudämme sind ein typisches Phänomen für Länder der Dritten Welt. Dabei bedeuten gigantische Staudammprojekte zur Gewinnung von Wasserkraft nichts anderes als ökologischer Selbstmord. Bei kleineren Dämmen ist es nicht anders: Sie bringen vorübergehend Reichtum, sind aber langfristig gesehen für die Landwirtschaft eine Katastrophe. Das größte Problem der Türkei ist, dass man bei der Wahl der Standorte für die Staudämme nicht nach wissenschaftlichen Kriterien handelt. Das ist sehr traurig. Die langfristigen Interessen werden dem kurzfristigen Profit geopfert.“ Prof. Ismail Duman, Universität Istanbul (aus: „Schätze im nassen Grab.“ <http://web.archive.org/web/20040617041602/http://www.ndr.de/tv/prisma/archiv/20021203.html>)

Literatur

- Kienle, Silke (2003): *Das Südostanatolien-Projekt (GAP) - ein erfolgsversprechendes Entwicklungsprogramm?* Universität Eichstätt, Magisterarbeit, 68 Bl.
- Thiede, Agis und Omeri, Amed (2001): *Die Zerstörung Kurdistans. Das Südostanatolienprojekt (GAP), Hasankeyf und Vertreibung der Kurden.* Hrsg. von der Kurdistan-AG FU Berlin. Allgemeiner Studentenausschuss der FU Berlin, 80 S., Ill.
- Şahin, Mukaddes (1999): *Politischer Grössenwahn oder sinnvolle Entwicklungspolitik? Das Südostanatolienprojekt (GAP) unter Nutzen-Kosten-Gesichtspunkten.* Peter Lang: Frankfurt a.M., Dissertation, 302 S., 12 Abb. und zahlr. Tabellen ISBN 3-631-35038-4
- Dietziker, Joerg (1998): *Wasser als Waffe. Türkische Dämme und Schweizer Helfer. Das südostanatolische Projekt GAP.* Bern: Erklärung von Bern, 62 S., Ill. ISBN 3-905550-20-2 (Inhaltsangabe http://www.evb.ch/product.cfm?product_id=36&action=detail&folder=159)
- Struck, Ernst (1994): *Das Südostanatolien-Projekt. Die*

Bewässerung und ihre Folgen. In: Geographische Rundschau, 46 (2), 88 - 95. Ill., graph. Darst.

- (1990): *Das Südostanatolienprojekt (GAP).* Hrsg. von der Republik der Türkei, Ministerpräsidium. Ankara: Amt für GAP-Gebietsentwicklung, 31 S. zahlr. Ill., Kt.

Weblinks

- offizielle Seite des Südostanatolien-Projekts <http://www.gapturkiye.gen.tr/deu/deindex.html>
- „Die Herrscher über Nahost. Das militärische Dreieck Türkei – Israel – USA“ <http://www.uni-muenster.de/Pea-Con/wuf/wf-98/9840300m.htm> Prof. Andreas Buro über die Konfliktpotenziale in der Region (ca. 1998)
- „Staudammprojekte in der Türkei und Kurdistan“ <http://www.rivernet.org/turquie/reisbed.htm>, kritische Auseinandersetzung des *European Rivers Network* (1999)
- „Hermesbürgschaften und der Ilisu-Staudamm in der Südosttürkei“ <http://www.weed-online.org/themen/hermes/17905.html>, WEED-Hintergrundpapier, 14.03.2001
- SAP-Dossier http://www.evb.ch/index.cfm?page_id=3643 der Organisation »Erklärung von Bern«

Zeugma (Stadt)

Zeugma oder **Seleukia Apamea** ist eine ehemalige hellenistische Siedlung, die später an das Römische Reich fiel und in der heutigen Türkei nahe Birecik liegt. 2000 wurden die antike Stadt durch ein türkisches Staudammprojekt überflutet.

Geschichte

Zeugma wurde von Seleukos I. Nikator an der Stelle, wo sich die erste Brücke über den Euphrat bauen ließ, im 3. Jahrhundert v. Chr. gegründet. Die Stadt entwickelte sich zu einem bedeutenden Handels- und Verwaltungszentrum. In ihrer Blütezeit lebten in der von einer römischen Legion beschützten Stadt rund 70.000 Menschen. 252 n. Chr. wurde sie von den Sassaniden zerstört, jedoch wieder aufgebaut. Später wurde die Region durch ein Erdbeben verwüstet.

Notgrabung

Im Jahre 2000 wurden die Ruinen Zeugmas durch den Birecik-Staudamm überflutet. Der Birecik-Staudamm ist Teil des ehrgeizigen Südostanatolien-Projektes (GAP). Am 7.5.2000, ein halbes Jahr vor der Überflutung, las der Sohn des Hewlett-Packard-Gründers, David Packard Jr., in der *New York Times* von Zeugma und beschloß spontan eine Notgrabung. Er beauftragte umgehend eine englische Firma, das Oxford Archaeological Team, italienische Mosaikspezialisten und französisches Team mit der Rettung der kostbarsten Artefakte. Für fünf Millionen Dollar arbeiteten unter Hochdruck 60 Archäologen, 200 Arbeiter und drei neue Bagger. Sie taten das, was sich sehenden Auges alle archäologischen Institute und das türkische Kulturministerium wegen Geldmangels weigerten zu tun.

So konnten doch noch einige wertvolle Mosaikgerettete werden, bevor sie zusammen mit den Überresten der Stadt von den Wassermassen zerstört worden wären. Schon vor der planmäßigen Flutung, die noch von Staatspräsident Sezer um 10 Tage hinausgezögert wurde, nannte man das



Acheloosmaske auf einem römischen Mosaik in der Stadt Zeugma

Zeugma auch das „zweite Pompeji“. Auch dort in Herculaneum ist Packard Jr. engagiert, allerdings mit einem größeren Volumen an Zeit (10 Jahre) und Geld (100 Mio. Dollar).

Weblinks

- Website der antiken Stadt <http://www.zeugmaweb.com/zeugma/english/engindex.htm> (engl.)
- „Zeugma, eine antike Stadt verschwindet“ http://www.arte-tv.com/de/wissen-entdeckung/abenteuer-arte/Diese_20Woche/Diese_20Woche/790390.html
- Bilder <http://www.zeugmaweb.com/zeugma/english/mosaikfoto.htm> von Zeugmas Mosaiken
- www.zeugma2000.com <http://web.archive.org/web/20040208055934/www.zeugma2000.com/>, von The Packard Humanities Institute, dem Mäzen der Notgrabung
- **Zeitungs-Artikel**
- „Zeugma ist im Wassergrab versunken“ http://www.kzu.ch/fach/as/aktuell/2000/24_zeugma/zeugma01.htm, Zürcher Tages-Anzeiger, 14.11.2000
- „Dem Strom geopfert“ http://www.zeit.de/archiv/2000/42/200042_zeugma.xml

Glaukom

Das **Glaukom**, deutsch **Grüner Star**, ist die Bezeichnung für eine Gruppe verschiedener Krankheiten, die zu Gesichtsfeldausfällen infolge einer charakteristischen Schädigung des Sehnerven führen. Oft liegt ein krankhaft erhöhter Augeninnendruck zugrunde.

Die Bezeichnung "Grüner Star" beschreibt die infolge von Pigmentverlust durch einen nicht rechtzeitig behandelten Glaukomanfall (s.u.) grünlich erscheinende Regenbogenhaut. Diese historische Bezeichnung trifft also streng genommen nur auf einen "verschleppten" Glaukomanfall zu.

Im Gegensatz zum grauen Star droht durch den unbehandelten *grünen Star* eine dauerhafte Erblindung. Das Glaukom ist eine der häufigsten Erblindungsursachen, sowohl in Industrienationen als auch in Entwicklungsländern.

Epidemiologie und Vorsorge

Rund 500.000 Deutsche leiden an einem erhöhten Augeninnendruck, 10 Prozent davon droht die Erblindung. Augenärzte weisen daraufhin, dass die Dunkelziffer in diesem Bereich sehr hoch ist. Sie gehen davon aus, dass in Deutschland insgesamt etwa 1.000.000 Menschen von einem Glaukom betroffen sind.

Zur Vorsorge wird eine Augen druckmessung und Untersuchung der Sehnerven etwa ab dem 40. Lebensjahr (z.B. bei der Verordnung der ersten Lesebrille) empfohlen, um die Erkrankung im Frühstadium zu erkennen und durch rechtzeitige Behandlung ein Fortschreiten und letztendlich die Erblindung zu verhindern. Bestimmte seltene Formen des Glaukomes können sich bereits mit der Geburt oder in jungen Jahren manifestieren.



V.o.n.u.: gesundes Sichtfeld, beginnende Krankheit und fortgeschrittenes Stadium.

Entstehung

Die Schädigung des Sehnerven bei Glaukom, sichtbar an einer charakteristischen Aushöhlung des Sehnervenkopfes, betrifft zuerst die Nervenfasern der mittleren Netzhautperipherie und schreitet langsam zum Zentrum hin fort. Sind etwa 70% der Nervenfasern betroffen, bilden sich bogenförmige Gesichtsfeldeinschränkungen im mittleren Blickfeld aus (*Bjerrum-Skotom*), die im fortgeschrittenen Stadium oft als "Schatten vor den Augen" beschrieben werden.

Das Glaukom wird heute als Folge eines Missverhältnis von erhöhtem Augeninnendruck und Durchblutung des Sehnerven verstanden: Bei guter Durchblutung wird ein hoher Druck toleriert, bei sehr schlechter Durchblutung kann auch ein verhältnismäßig niedriger Augeninnendruck zum Fortschreiten eines Glaukomes beitragen.

Eine Schädigung des Sehnerven setzt daher bei chronischer Überschreitung einer kritischen Augeninnendruckschwelle ein. Dieser kritische Druck ist individuell unterschiedlich hoch und muss im Krankheitsverlauf durch engmaschige Kontrollen möglichst früh als Basis für eine ausreichende Behandlung (s.u.) erkannt werden.

Der normale Augeninnendruck beträgt beim jungen gesunden Menschen etwa 10, bei älteren gesunden Menschen etwa 20. Erhöhte Augeninnendruckwerte müssen nicht zu

einem Glaukom führen. Gleichwohl kann auch bei "normalem" Augeninnendruck ein Glaukomschaden entstehen.

Störungen des Kammerwasserstoffwechsels können den Augeninnendruck vorübergehend oder dauerhaft erhöhen: im Ziliarkörper des Auges wird das Kammerwasser (*Humor aquosus*) produziert und an die hintere Augenkammer des Auges abgegeben. Es gelangt durch die Pupille in die vordere Augenkammer und fließt durch ein Trabekelwerk über den Schlemm-Kanal ab.

Untersuchungsmethoden

Zur Diagnosestellung eines Glaukoms sind folgende Untersuchungen erforderlich:

- Beurteilung des Sehnervenkopfes am Augenhintergrund mittels der direkten oder indirekten Ophthalmoskopie: Beurteilt wird die Größe und Form der Papillenexkavation (Aushöhlung des Sehnervenkopfes)
- Gesichtsfelduntersuchung (Perimetrie): Gesucht wird nach charakteristischen, bogenförmigen Skotomen.
- Augeninnendruckmessung: Der Augendruck wird am besten mit einer Applanationstonometrie nach Goldmann bestimmt: Es wird die Kraft, die für eine definierte mechanische Abplattung der medikamentös betäubten Hornhaut erforderlich ist, gemessen. Alternativ kann eine berührungslose Messung mittels Pneumotonometrie auch von nichtärztlichem Personal durchgeführt werden.
- Neuere Untersuchungsgeräte (HRT II, RTA, GDx, OCT) erfassen reproduzierbar den Grad der Schädigung und sind somit für die Frühstadien und für Verlaufskontrollen eine diagnostische Hilfe. Der Wert dieser Untersuchungen für die Behandlung wird zur Zeit noch diskutiert, daher ist eine Finanzierung durch die gesetzlichen Krankenkassen noch nicht möglich.

Die sichere Diagnose eines Glaukoms ist nur nach Durchführung der ersten drei Untersuchungen zu stellen. **Die alleinige Messung des Augeninnendrucks genügt weder für Diagnosestellung oder -ausschluss, noch zur Verlaufsbearbeitung.**

Ursachen

- Erhöhter Augeninnendruck
- Hohes Lebensalter
- Hohe Kurzsichtigkeit erhöht das Risiko eines Offenwinkelglaukomes. Eine bislang unbestätigte japanische Assoziationsstudie legt ein erhöhtes Risiko durch Bildschirmarbeit, speziell bei Kurzsichtigen, nahe.
- Hohe Weitsichtigkeit erhöht das Risiko für einen Glaukomanfall oder für ein Offenwinkelglaukom
- Eine dünne Hornhaut erhöht das Risiko eines Offenwinkelglaukomes.
- Niedrige und schwankende Blutdruckwerte erhöhen das Risiko für ein Normaldruckglaukom.
- Genetische Veranlagung: von einem Glaukom betroffene Vorfahren erhöhen das Risiko, selber zu erkranken.
- Ethnische Gruppe: Schwarze haben ein bis zu fünf mal höheres Risiko als Weiße.

Arten des Glaukoms

Primärglaukome

Als Primärglaukome werden solche Glaukome bezeichnet, bei denen keine andere Augenerkrankung Ursache für die Schädigung ist.

Offenwinkelglaukom (Glaucoma chronicum simplex)

Es ist die häufigste Form des Glaukoms. Üblicherweise tritt sie nach dem 30. Lebensjahr auf, kann jedoch auch schon früher beginnen. Familiäre Häufung ist möglich.

Beim *Normaldruckglaukom* (fälschlicherweise auch als Niedrigdruckglaukom bezeichnet) tritt eine fortschreitende Sehnervschädigung trotz überwiegend normaler Augeninnendruckwerte auf. Durch verschiedene Faktoren wird die lokale Durchblutung am Sehnervenkopf eingeschränkt, wodurch die Sehnervenfasern ebenfalls geschädigt werden. Durch eine dünne Hornhaut kann der Augeninnendruck in der Applanationstonometrie um bis zu 3 mm Hg unterschätzt werden, was möglicherweise in einigen Fällen zu einer nicht gerechtfertigten Einstufung als Normaldruckglaukom geführt hat. Zusätzlich wird diskutiert, ob eine dünne Hornhaut einen unabhängigen Risikofaktor für ein Glaukom darstellt.

Angeborenes Glaukom (juveniles Glaukom)

Durch Entwicklungsstörungen des Kammerwinkels während der Embryonalzeit kommt es zu einer Abflußstörung des Kammerwassers. Dies kann in Kombination mit anderen Fehlbildungen des Körpers auftreten. Der erhöhte Augeninnendruck kann zu einer ein- oder beidseitigen Vergrößerung des Augapfels (Buphthalmus, Hydrophthalmus) führen. Bei Verdacht auf ein angeborenes Glaukom muss frühzeitig eine Untersuchung, Augendruckmessung und ggf. Operation in Narkose durchgeführt werden, um eine dauerhafte Sehverschlechterung zu verhindern.

Winkelblockglaukom (Glaucoma acutum)

Der akute Glaukomanfall beruht auf einer plötzlichen Verlegung des Kammerwasserabflusses durch eine Einklemmung der Regenbogenhaut in den Kammerwinkel. Durch eine plötzliche Druckerhöhung auf über 60 mm Hg entstehen stärkste Kopfschmerzen, Übelkeit und Erbrechen. Zusätzlich tritt ein plötzlicher Sehverlust des betroffenen Auges ein. Meistens ist nur ein Auge betroffen. Der Anfall kann nach wenigen Stunden spontan abklingen und in Abständen wiederkehren, bevor ein typischer, vollständiger Glaukomanfall auftritt. Menschen mit höherer Weitsichtigkeit und fortgeschrittenem grauen Star neigen eher zum Engwinkelglaukom.

Sekundärglaukome

Werden Glaukome durch andere Erkrankungen des Auges verursacht, spricht man von Sekundärglaukomen. Dies ist der Fall bei Verletzungen oder Entzündungen des Auges (*Uveitis*), intraokularen Tumoren, bei Gefäßneubildungen (Neovaskularisationen) im Kammerwinkel z.B. infolge eines Diabetes mellitus oder bei entsprechend veranlagten Menschen die Anwendung von bestimmten Medikamenten (z.B. Kortison bei *Steroid-Respondern*).

Therapie

Werden glaukomtypische Schäden am Sehnerven festgestellt, muss eine dauerhafte Augendrucksenkung erfolgen. Eine Schädigung des Sehnerven setzt i.d.R. bei chronischer Überschreitung eines kritischen Augeninnendruckes ein. Dieser kritische Druck ist individuell unterschiedlich hoch und muss im Krankheitsverlauf durch engmaschige Kontrollen erst individuell gefunden und durch eine angemessene Behandlung dann möglichst dauerhaft unterschritten werden (zumeist etwa 15 mm Hg). Therapieziel ist also das Verhindern eines Fortschreitens der Erkrankung, aufgetretene Schäden (z.B. Gesichtsfeld-

defekte) sind nicht wieder rückgängig zu machen. Werden Augentropfen zur Augendrucksenkung nicht mehr vertragen oder führen diese keine ausreichende Augendrucksenkung herbei, stehen verschiedene augendrucksenkende Operationsverfahren zur Verfügung. Ferner ist in bestimmten Fällen eine internistische Mitbehandlung angezeigt, um z.B. nächtliche Blutdruckabfälle zu erkennen.

Medikamentöse Therapie

Zur medikamentösen Therapie des Glaukoms stehen verschiedene Substanzen zur Verfügung, die überwiegend als Augentropfen verabreicht werden:

- Beta-Blocker (beispielsweise Timolol)
- Cholinergika (Carbachol, Pilocarpin)
- Alpha-Sympathikomimetika (Alphagan, Clonidin, Iopidine)
- Carboanhydrasehemmer lokal in Augentropfen (Azopt, Trusopt) und systemisch als Tabletten (z.B. Acetazolamid, Handelsname z.B. Glaupace)
- Prostaglandine lokal in Augentropfen (Xalatan, Travatan, Lumigan)

Die Prostaglandine erhöhen die Durchlässigkeit des Ziliarkörpers und der so genannte *nicht konventionelle Abfluss* bzw. Uveosklerale Abfluss wird gesteigert.

Die oben genannten Medikamente können auch kombiniert werden. Zur einfacheren Applikation sind auch Kombinationspräparate (z.B. Timpilo, Cosopt, Xalacom) verfügbar. In jedem Fall handelt es sich um eine zumeist lebenslange Therapie.

Bei Sekundärglaukomen kann zusätzlich die Therapie der Grunderkrankung erforderlich sein.

Operative Therapie

Folgende Verfahren stehen zur Verfügung:

- Goniotripanation und Trabekulektomie: Schaffung einer Abflussfistel aus der Augenvorderkammer unter die Bindehaut
- Zykloloagulation: Verödung des Ziliarkörpers durch Laser- oder Kältesonde
- Trabekulotomie und Goniotomie: Eröffnung des Trabekelmaschenwerkes und Verbinden des Schlemmkanals mit der Vorderkammer des Auges.
- Iridektomie, Laser-Iridotomie: Eröffnung der Iris bei einer Engwinkelsituation
- Visko-Kanalostomie: Verbesserung des Kammerwasserabflusses (bei bestimmten Risikopatienten)
- Argonlasertrabekuloplastik: Verbesserung des Abflusses durch Laseranwendung am Kammerwinkel
- Selektive Laser Trabekuloplastik (SLT): Verbesserung des Kammerwasserabflusses durch selektive Laseranwendung am Kammerwinkel

Zusätzlich kann der Augeninnendruck nach Durchführung einer Kataraktoperation sinken, da die verwendeten Kunststofflinsen eine geringere Dicke als die eigene Linse haben und somit indirekt Platz am Kammerwinkel (wo das Kammerwasser des Auges abfließt) geschaffen wird.

Literatur

J. Flammer: *Glaukom. Ein Handbuch für Betroffene. Eine Einführung für Interessierte. Ein Nachschlagewerk für Eilige.* Hans Huber Verlag

Weblinks

- <http://www.glaukom.de> - Initiativkreis Glaukomfrüherkennung e.V.
- http://www.dgk.de/web/dgk_content/de/glaukom.htm - Deutsches Grünes Kreuz e.V.: Glaukom
- <http://www.medinfo.de/index.asp?r=725&thema=Glaukom>

Rungholt

Der Ort **Rungholt** war eines von sieben Kirchspielen der ehemaligen Insel Strand im Nordfriesischen Wattenmeer. Es wurde in der Zweiten Marcellusflut (*Grote Mansdränke*) am 16. Januar 1362 zerstört. Die beiden zusammengehörenden Siedlungen **Grote Rungholt** und **Lütke Rungholt** bildeten gemeinsam den Hauptort einer großen Region, der Edomsharde. In direkter Nachbarschaft zu Rungholt lag zudem der ebenfalls versunkene Ort **Niedam**. Nach der Flut wurden einige Teile des ehemaligen Rungholt-Gebietes erneut besiedelt, gingen aber in der Sturmflut von 1532 unter. Von der ehemaligen Edomsharde sind heute nur noch die Inseln Nordstrand, Pellworm und die Hallig Nordstrandischmoor übrig; die restlichen Gebiete gingen in der Sturmflut von 1362 verloren und sind heute Wattenmeer.

Rungholt lag auf einer Torflinse und wurde daher besonders leicht zum Opfer der Sturmflut. Durch die Sturmflut entstand auch der benachbarte Norderhever, zuvor ein Fluss, als tief eingegrabener großer Priel.

Das historische Rungholt

Lange Zeit galt Rungholt nur als eine Legende aus versunkenen Zeiten. Kein materieller Beleg aus der Zeit des Ortes vor 1362 wies auf die Existenz Rungholts hin. Das änderte sich erst, als die Gezeiten zwischen 1921 und 1938 im Watt nördlich von Südfall Überreste von Warften, Bauten und Brunnen freispülten. Die Artefakte wurden systematisch erfasst und erforscht und konnten auch Angaben auf alten Karten bestätigen. Besonders bedeutsam ist dabei die Karte von Johannes Meyer aus dem Jahre 1636, die wiederum auf einer Karte von 1240 basieren soll. Weitere Indizien sind ein Testament von 1345 mit der Erwähnung des Namens Rungholt und eine Handelsvereinbarung mit Hamburger Kaufleuten vom 1. Mai 1361. Das Datum liegt acht Monate vor der Marcellus-Flut und gibt damit die Sicherheit, dass der Ort zum Zeitpunkt der Flutkatastrophe noch bestand. Die Handelsvereinbarung und Funde von rheinischen Krügen



Das Gebiet der Halligen um 1650 auf einer Karte von Johannes Mejer



Lage der Fundstätten Rungholts und Niedams im Nordfriesischen Wattenmeer (Karte: Unscheinbar)

erhärten die Vermutung, dass Rungholt der Haupthafen der Edomsharde war. Beide Urkunden befinden sich heute im Hamburger Staatsarchiv.

Der Rungholt-Forscher Andreas Busch nahm aufgrund der Anzahl und der Verteilung von Brunnenresten eine Schätzung der Einwohneranzahl vor. Dadurch schloss er auf eine Bevölkerung von mindestens 1.500 bis 2.000 Einwohnern (vgl. Hagemester 1980, 48). Das ist für eine Ortschaft des 14. Jahrhunderts in dieser Gegend eine bemerkenswert große Zahl.

Der Ursprung des Namens

Der Name *Rungholt* leitet sich vermutlich von der friesischen Vorsilbe „Rung-“ (etwa: „falsch“, „gering“; gleicher Wortstamm wie das englische „wrong“) und dem Stammwort „Holt“ („Gehölz“) ab. Daraus ergibt sich die Bedeutung „Niederholz“; unterstützt wird diese Ableitung durch die historischen Karten, die bei Rungholt einen kleinen Wald in hügeligem Gelände zeigen („Silva Rungholtina“), was in der Gegend sehr ungewöhnlich war. Eine vergleichbare Geländeform findet sich heutzutage in den Dünen vor Sankt Peter-Ording.

Funde im Watt

Obwohl Rungholt damals für eine erfundene Stadt gehalten wurde, sind auch in den Jahrhunderten vor der Identifizierung diverse Beobachtungen von Siedlungsspuren überliefert worden. Einen der ersten Hinweise liefert eine Schrift von *Matthias Boetius* (gestorben 1624), der von häufigen Funden von Wegen, Gräben und metallenen Kesseln im Wattgebiet schreibt. Um 1880 entdeckte ein Fischer große Holzreste im Watt an jener Stelle, an der später die Schleusen gefunden wurden; er hielt sie allerdings für ein Schiffswrack. Zudem fanden sich immer wieder Pflugspuren in alten, untergegangenen Äckern im Watt sowie Keramik und Ziegelreste.

In den folgenden Jahren sind durch die Meeresströmungen große Mengen Schlick fortgespült worden. So kamen die Überreste Rungholts wieder zum Vorschein, wurden allerdings sehr schnell zerstört. Immerhin konnten eine Vielzahl von Warften, Brunnen und sogar ein Deichfuß kartografiert werden, die eine gute Vorstellung von der Größe der Stadt vermitteln.

Inzwischen sind vermutlich alle Reste von Rungholt auf Grund der Strömungen im Wattenmeer in die Nordsee gespült worden. Trotzdem seien alle Wattwanderer darauf hingewiesen, dass eventuelle Funde zwar mit nach Hause

genommen werden dürfen, aber dem Amt für Denkmalschutz in Schleswig gemeldet und auf deren Verlangen auch zur Untersuchung heraus gegeben werden müssen. Die gezielte Suche und Grabung nach Überbleibseln ist dagegen ohne Genehmigung untersagt und kann mit hohen Bußgeldern belegt werden.

Warften, Brunnen und Deiche

Viele Gebäude Rungholts standen auf Warften, wie an der Nordseeküste auch heute noch verbreitet. Die Rungholter Warften bestanden aus Erdhügeln, die mit etwa 20 Schichten Grassoden gegen Wind und Wellen gesichert wurden. Reste von 28 solcher Warften tauchten deutlich erkennbar seit den frühen 1920er Jahren immer wieder auf und wurden durch Andreas Busch sorgfältig kartografiert und zum Teil beschrieben. So entstand eine Karte, die mit den überlieferten Karten Rungholts verglichen werden konnte. Dadurch war es möglich, die Warften einzelnen Orten zuzuordnen: seither ist die Lage von Lütke Rungholt, Grote Rungholt und Niedam bekannt.

Auf und zwischen den Warften wurden zudem die Reste von rund 100 Brunnen gefunden, die ebenfalls aus Grassoden errichtet worden waren. Die Brunnen hatten im Allgemeinen einen Innendurchmesser von etwa einem Meter und versorgten vermutlich jeweils zwei bis drei Haushaltungen. Die Schätzung der Einwohnerzahl in dieser Gegend beruht auf diesen Funden und Annahmen, die auf die Anzahl der nicht gefundenen Brunnen der Gegend schließen.

Eine einzige der gefundenen Warften wies keinerlei Reste von Brunnen auf. Sie lag in einem Bereich, in dem besonders viele Warftreste nahe beieinander entdeckt worden waren, dem **Acht-Warften-Gebiet** (in dem *neun* Warften gefunden wurden), nordwestlich vor der Hallig Südfall. Dieser Bereich wurde als Grote Rungholt identifiziert. Er hatte eine Ausdehnung von 900 m in Ost-West-Richtung und 600 m in Nord-Süd-Richtung. Die südlichste dieser Warften (nach der Busch'schen Zählung die Warft 1), die in etwa der Mitte der Ost-West-Ausdehnung liegt, ist diese brunnenlose Warft. Da damals die Kirche das einzige Gebäude war, das keine eigene Wasserversorgung benötigte, wird diese Warft allgemein für die Rungholter Kirchwarft gehalten. Diese Vermutung wird durch die Sichtung zweier länglicher Grubenreste im Boden unterstützt, die Gräber gewesen sein könnten. Damit ist vermutlich sogar das Ortszentrum bekannt.

Auf einer der beiden Warften, die zum Ort Niedam gehörten und die zwischen 1932 und 1956 beobachtet werden konnten, entdeckte Busch 1952 zwei parallele Sodenstreifen, die wohl die Mauern eines Gebäudes gebildet hatten. Die Mauern waren außen 5,30 m und innen 3,80 m voneinander entfernt; die Wandstärke entsprach einer Sodenlänge von 75 Zentimetern. Falls es sich tatsächlich um ein Grassodenhaus gehandelt hat, war es also eher eine Hütte. Grassoden waren damals in dieser Region der am weitesten verbreitete Baustoff, da Ziegelsteine aufgrund des Fehlens von Lehm sehr selten waren und von weit her transportiert werden mussten.

Reste einer Stadtmauer wurden zwar nicht gefunden, wohl aber die Abdrücke niedriger Deiche, die zwischen den Schleusen und den drei Orten gestanden hatten. Das Gewicht des Deiches hatte den moorigen Boden zusammengedrückt, so dass eine Bodenvertiefung übrig

blieb, nachdem die Deiche fortgespült worden waren. Diese Vertiefungen wurden vermessen und aus ihrer Breite kann man auf die Höhe des damaligen Deiches schließen: etwa zwei Meter, mit einigen Schwankungen im Deichverlauf. An einigen Stellen konnten sogar die Reste von Deichausbesserungen entdeckt werden. Dies waren Gruben, entstanden durch Sodenentnahme im ehemaligen Boden, und Pfähle zur Sicherung von neuem Material an Deichbruchstellen.

Die Alte und die Jüngere Schleuse

Damit die Entwässerung der Wiesen und Felder durch den Deich hindurch funktionieren konnte, musste das Wasser durch eine Schleuse geleitet werden. Reste zweier Holzschleusen tauchten erstmals um 1880 im Watt auf, wurden aber erst 1922 als Bauwerke erkannt und durch Andreas Busch erforscht. Sie lagen etwa 500 Meter nordwestlich von Lütke Rungholt. Busch konnte zwischen 1922 und 1929 die Alte und die Jüngere Schleuse vermessen und einen der Balken bergen. Zwei weitere Schleusenbalken wurden 1962 gehoben.

Buschs Messungen ergaben eine Größe der Alten Schleuse von etwa 20,50 x 3,30 m lichter Breite und für die Jüngere Schleuse äußere Abmessungen von 25,50 x 5,36 m mit einer lichten Durchfahrweite von 4,40 m. Für damalige Verhältnisse waren diese Schleusen ungewöhnlich groß. Beide Schleusen waren aus Holz gebaut. Bei der älteren Schleuse konnte Busch sogar nachweisen, dass sie undicht geworden war. Sie war mit Dichtungsmaterial repariert worden und hatte einen zusätzlichen Boden bekommen und deshalb musste die jüngere Schleuse errichtet werden. Holzschleusen hatten in der damaligen Zeit eine Lebenserwartung von etwa 80 bis 100 Jahren. Daher kann man vermuten, dass die jüngere Schleuse nicht vor 1280 erbaut wurde, die ältere demnach etwa um 1200. Das war auch der Zeitraum der ersten Eindeichung des Gebiets, wodurch Schleusen erst notwendig wurden. Aufgrund ihrer geringen Tiefe können die Schleusen keine weitreichende Entwässerungswirkung gehabt haben.

Diskussion um Duerrs Lokalisierung

Im Jahr 1994 wurde die Datierung der Schleusen mit großem Presseecho angezweifelt, nachdem der Ethnologe und Hobbyarchäologe Hans Peter Duerr weitere Funde nordwestlich der Busch'schen Funde gemacht hatte und sie als den wahren Standort Rungholts bezeichnete. Durch eine Messung mit der Radiokarbonmethode gilt das Alter der Schleusenbalken aber als bestätigt; die Funde Duerrs werden heute als der ebenfalls in der Flut untergegangene, aber danach wieder aufgebaute Nachbarort *Frederingscap vel Rip* gedeutet.

Das Rungholt der Legenden

Während das echte Rungholt ein bäuerlicher Handelshafen an einem gut schiffbaren Fluss war und vornehmlich aus Grassoden-Häusern bestand, wurde der Reichtum Rungholts nach seinem Untergang in immer prunkvollere Beschreibungen gefasst. Noch heute erzählt man sich Wunderdinge über den Reichtum, die Größe und die Gottlosigkeit der Stadt. Besonders der dramatische Untergang Rungholts bot Stoff für eine Legende, die hier gemäß der ältesten Fassung von Anton Heimreich wiedergegeben wird:

Eines Abends hätten demnach mehrere Bauern in einer Kneipe Rungholts zusammen gesessen und getrunken. Dabei hätten sie den Scherz ersonnen, das Schwein des Wirts betrunken zu machen und dann den Pfarrer zu rufen, damit er dem Schwein das Abendmahl geben solle. Als der Pfarrer kam und das Schwein erkannte, weigerte er sich natürlich, ihm den letzten Segen zu geben, worauf die Bauern ihm Prügel androhen wollten. Der Pfarrer aber konnte heimlich entkommen, während sich die Bauern besprachen, was sie mit ihm tun wollten.

Zwei der Bauern aber konnten den Pfarrer verfolgen und ihn auf der Strasse abfangen. Der Pfarrer erkannte sie nicht, und so erzählte er ihnen auf ihre Frage hin, welche Schmach in der Schänke ihm und dem Heiligen Sakrament (= den Hostien) hatte angetan werden sollen. Daraufhin fragten die beiden Bauern, ob er denn die Hostien bei sich hätte, und als der Pfarrer bejahte, baten sie ihn um die Büchse mit den Hostien, die der Pfarrer ihnen auch guten Glaubens gab. Die Bauern aber schütteten Bier in die Büchse, lachten und sagten dazu: „Wenn diese Hostien der Leib Jesu sind, dann säuft er jetzt auch mit uns!“. Danach hätten sie den Pfarrer ziehen lassen.

Der Pfarrer begab sich daraufhin sofort in die nahe Kirche und betete, dass dieser Frevel an ihm und Gott gerächt würde. In derselben Nacht wurde er daraufhin im Traum gewarnt, dass er sofort gehen solle, denn Gott wolle Land und Leute verderben. Der Pfarrer verließ sofort das Bett und machte sich auf den Weg. Er war kaum in Sicherheit, als die Sturmflut kam. Nur er und zwei Mädchen, die sich auf einer entfernten Kirchweih befunden hätten, wären die einzigen Rungholter Überlebenden gewesen.

In einer anderen Version der Geschichte wird anstelle der Oblaten der Abendmahlkelch des Pfarrers entweiht. Der liturgische Gebrauch eines Kelches kam aber erst 200 Jahre nach dem Untergang Rungholts, nämlich mit der Reformation in dieser Gegend auf. Daher ist sie noch etwas mehr als Legende anzusehen als die erste Sage.

Zu den Legenden um Rungholt zählt auch, dass bei ruhigem Wetter seine Glocken unter der Wasseroberfläche zu hören seien und dass die Stadt unversehrt alle sieben Jahre in der Johannisnacht aus der Erde auftauche. Bei Vineta dagegen will man die Glocken bei stürmischem Wetter hören.

Der Dichter Detlev von Liliencron setzte während seines Aufenthaltes in Husum in seinem Lied „Trutz, blanke Hans“ (*Heut bin ich über Rungholt gefahren, die Stadt ging unter vor sechshundert Jahren*) der Stadt ein poetisches Denkmal. Dabei übertrieb er jedoch die Bedeutung des Ortes maßlos. Die heutige Bekanntheit des Ortes in ganz Deutschland geht hauptsächlich auf seine Ballade zurück; zuvor war Rungholt nur eine lokale Legende. Durch die Funde ist übrigens auch klar geworden, dass von Liliencron nicht über Rungholt gefahren ist. Vielmehr war es eine entfernt davon liegende Sandbank, der „Rungholtsand“. Eine Bestätigung erfährt diese Behauptung durch Liliencrons Tagebuchnotizen. Bei der Überfahrt mit einer Fähre von Husum nach Pellworm hörte er von der Rungholt-Sage, die er dann als Motiv für eine seiner Dichtungen verwendete.

Medien

2001 entstand der Film "Der Untergang von Rungholt" von Victoria Schwartz und Rasmus Hirth. Die Filmcollage erzählt die Geschichte Rungholts anlässlich eines Segeltörns dreier Personen, die sich auf Suche von den Spuren des untergegangenen Rungholts machen.

Der Hamburger Komponist Jakob Vinje wurde durch die Sage zu dem Oratorium für Chor, Sprecher und Orchester "Rungholt" angeregt. Neben den Texten von Heinrich und Liliencron benutzte er dafür Lyrik von Rainer Maria Rilke, Theodor Storm, Heinrich Heine und Theodor Fontane.

Literatur

- Rudolf Muuß, *Rungholt. Ruinen unter der Friesenhallig*. Westphal, Lübeck 1934, 80 S., 19 S. Ill.
- Andreas Busch, *Neue Beobachtungen im Rungholt-Watt im Jahre 1935*. Sonderdruck aus "Die Heimat", Nr. 3, März 1936, Wachholtz, Neumünster
- Jörn Hagemeyer, *Rungholt. Sage und Wirklichkeit*, Verlag H. Lührs und Dircks, Sankt Peter Ording 1980, 56 S., 15 Abb., 1 Karte, 9 Zeichn. ISBN 3-921416-10-8
- Kari Köster, *Die letzten Tage von Rungholt - historischer Roman*, List Verlag, München 1997, ISBN 3-471-79347-X
- Hans-Herbert Henningsen, *Rungholt - der Weg in die Katastrophe. Aufstieg, Blütezeit und Untergang eines bedeutenden mittelalterlichen Ortes in Nordfriesland. Band I*. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2002, 152 S., zahlr. z. T. farb. Abb. ISBN 3-88042-853-0
- Hans-Herbert Henningsen, *Rungholt - der Weg in die Katastrophe. Band II*. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2000, 160 S., zahlr. z. T. farb. Abb. ISBN 3-88042-934-0
- Helga Ramge (Hrsg.), *Heut bin ich über Rungholt gefahren. Die schönsten Balladen aus Nord- und Ostfriesland*. Husum Druck- und Verlagsgesellschaft 2002, 111 S. ISBN 3-88042-787-9
- Hans Peter Duerr, *Rungholt. Die Suche nach einer versunkenen Stadt*, Insel Verlag, Frankfurt a.M. 2005, 768 S. ISBN 3-458-17274-2
- Derek Meister, *Rungholts Ehre*. Historische Kriminalroman-Reihe, Blanvalet Verlag, München 2005, 536 S. ISBN 3-344-23631-01

Weblinks

- Umfangreiche Website zum Thema Rungholt <http://www.boelling.de/rungholt/start.htm>
- Detlev Freiherr von Liliencrons Gedicht "Trutz, blanke Hans" <http://www.ahnenundfriesen.de/promis/trutz.htm>
- Rungholt - der Film <http://www.rungholt-der-film.de/>
- Rungholt-Forscher Duerr kontra Landesarchäologie <http://www.westkuestenet.de/nordstr5.htm>, 16. Januar 2003

Aufstand der Vendée

Der Begriff **Aufstand der Vendée** (frz. *guerre de Vendée*) bezeichnet den bewaffneten Kampf der royalistisch-katholisch gesinnten Landbevölkerung der Vendée und benachbarter Départements gegen die republikanischen Revolutionstruppen in den Jahren 1793 bis 1796.

Ausgehend von dem südlich der Loire gelegenen Gebiet zwischen Angers und Nantes, wo die Erhebung mit Übergriffen auf republikanische Truppen Anfang März 1793 ihren Anfang nahm, wuchs der zunächst von Nichtadligen wie dem Jagdhüter Stofflet und dem Fuhrmann Cathelineau, später von nicht emigrierten Adligen wie Charette, d'Elbée und La Rochejaquelin angeführte Widerstand bald zu einer Massenbewegung heran. Nach ersten Erfolgen der königstreuen Truppen ordnete der Konvent im Herbst 1793 die Zerstörung der Vendée an, woraufhin der Aufstand bis Ende des Jahres blutig niedergeschlagen wurde. In der ersten Hälfte des Jahres 1794 folgte die Verwüstung der Vendée durch die sogenannten „höllischen Kolonnen“ (frz. *colonnes infernales*) der Republik. Der durch Charette und Stofflet weitergeführte Guerillakampf endete erst mit deren Gefangennahme und Hinrichtung im Jahr 1796 und einer Politik der Entspannung durch General Hoche.

Die Bilanz des rund dreijährigen Aufstandes war für die betroffenen Départements verheerend. Einige Gemeinden verloren zwischen 25 und 35 % ihrer Bevölkerung. Trotz eines relativ raschen Wiederaufbaus waren die Schäden so gravierend, daß Napoleon Bonaparte noch im Jahr 1808 Entschädigungen für die Départements Vendée, Loire-Atlantique und Deux-Sèvres erließ.

Geschichte

Voraussetzungen

Den Nährboden für die Erhebung bildete die religiöse, soziale und wirtschaftliche Unzufriedenheit der im Nordwesten Frankreichs beheimateten Bauern. Der stark ländlich geprägte Küstenstrich der Vendée umfasste den größeren Teil des alten Poitou und einen Teil von Anjou und der Bretagne und gehörte zu denjenigen Regionen Frankreichs, in denen der katholische Glaube besonders tief verwurzelt war. Die Verfolgungen der eidverweigernden Priester, also all jener Kleriker, die den von der Nationalversammlung geforderten Eid auf die Verfassung und damit auf die Zivilverfassung des Klerus verweigerten, hatte in der Region besonders große Empörung hervorgerufen. Hinzu kam, dass der Ende 1789 von der Nationalversammlung beschlossene Verkauf der als „Nationalgüter“ bezeichneten Grundstücke des enteigneten Klerus als Garantie für das Assignaten-Papiergeld vor allem den wohlhabenden Einwohnern der Kleinstädte der Vendée genützt hatte. Die Bauern als Pächter des Ackerlandes waren aus Kapitalmangel zumeist leer ausgegangen und entwickelten einen starken Haß auf das Bürgertum der Städte, das die ehemaligen Kirchengüter erworben hatte.



Symbol des Widerstands: Das *Sacré-Cœur* mit der Devise „Für Gott und den König“ war auf die Kleidung der Aufständischen aufgenäht.

So hatte es schon vor dem Ausbruch der Erhebung Aufstandspläne gegeben, diese waren aber nie umgesetzt worden. Im Verlauf des Jahres 1793 begann sich die Lage weiter zu verschärfen. Der Kurs der Assignaten war durch immer neue Emissionen auf ein Viertel des Nennwertes gesunken. Darüberhinaus hatte die Verschlechterung der militärischen Lage Frankreichs den Konvent zur Zwangsmobilisierung von 300.000 Rekruten gezwungen, nachdem sich als Reaktion auf die Hinrichtung Ludwigs XVI. die erste Koalition zum Kampf gegen das revolutionäre Frankreich gebildet hatte. Gegen diese Maßnahme der „Levée en masse“ protestierten die Bauern am 2. März 1793 – einem Markttag – in Cholet, als es zu ersten Übergriffen gegen republikanische Truppen kam.

Der „Vendéerkrieg“

Als am 10. März 1793 die große Rekrutenaushebung stattfinden sollte, erhob sich an verschiedenen Orten der Vendée der Widerstand. In St.-Florent wählten die Aufständischen einen Fuhrmann, Cathelineau, in Niederpoitou (Marais) den vormaligen Marineoffizier Charette zu ihrem Führer.

Bald waren in allen Gegenden royalistisch-katholische Gruppen vereinigt, die die einzelnen republikanischen Korps glücklich bekämpften.

Die mangelnde Kriegserfahrung ersetzten die Führer der Revolte durch ihre genaue Kenntnis des Landes. Als der Adel sich dem Aufstand anschloß, erlangten die Bauern in ihm, besonders in Männern wie Henri de la Rochejaquelin, tüchtige Führer.

Larochejacquelein erfocht 25. Mai 1793 einen glänzenden Sieg bei Fontenay le Comte und eroberte 10. Juni Saumur. Indessen blieb die versprochene Unterstützung von Seiten Englands aus, und um sich mehr Hilfsquellen zu eröffnen, unternahm die Armee der Vendée, zu deren Befehlshaber Cathelineau erwählt wurde, 29. Juni 1793 einen Angriff auf Nantes, der aber unglücklich ausfiel und fast die Auflösung des Insurgentenheers zur Folge hatte; nach Cathelineaus Tod (11. Juli) trat der Baron d'Elbée an dessen Spitze. Unterdessen beschloß der Konvent, zwei große Armeen bei La Rochelle unter Rossignol und bei Brest unter Canclaux zusammenzuziehen und so die Küste zu umschlingen.

Auch schickte er die berühmte Garnison von Mainz unter tüchtigen Führern, wie Kléber und Marceau, in die Vendée. Gleichzeitig dekretierte er, daß die Wälder und Weiler der Vendée durch Feuer zerstört, die Mobilien, das Vieh, die Weiber und Kinder ergriffen und ins Innere von Frankreich abgeführt, die Güter der Insurgenten konfisziert und in den benachbarten Provinzen die Landmilizen aufgeboden werden sollten. Gleichwohl behaupteten die Insurgenten, zum Teil infolge des Zwiespalts und der Unfähigkeit der republikanischen Führer und Volksrepräsentanten, das Übergewicht und siegten bei Chantonay und Torfou (5. und 19. Sept.), unterlagen aber bei Cholet (17. Okt.), wo d'Elbée fiel. Um dem durch die Maßregeln des Konvents bewirkten Mangel an Lebensmitteln abzuwehren, in der Bretagne den Aufstand zu entzünden und dem erwarteten britischen



Porträt Charettes von Paulin Guérin, 1819 (Ausschnitt)



Schuldschein als Ausgleich für die Lieferung von Versorgungsgütern an die Royalisten (hier mit der Unterschrift von Stofflet, ausgestellt im Namen des französischen Königs).

Hilfskorps entgegenzukommen, setzte das Haupttheer der Vendéer, 30,000 Mann stark, auf das nördliche Ufer der Loire über und verband sich mit den Chouans (s. d.), sah sich aber in seinen Erwartungen völlig getäuscht, da weder die Engländer erschienen, noch die Bevölkerung sich ihm in größerer Zahl anschloß.

Auf dem Rückzug siegten die Vendéer zwar bei Dol (21. Nov.), verloren aber in den Gefechten bei Le Mans (12. Dez.) 15,000 Mann; ein anderer Heerhaufe ward bei Savenay 23. Dez. 1793 vernichtet, nur ein kleiner Teil unter Larochejacquelein und dem Förster Stofflet entkam nach der Heimat. Die Konventstruppen drangen nun in die Vendée selbst ein, wo sich Charette noch behauptete, und suchten durch einen grausamen Vernichtungskrieg (die Gefangenen wurden sämtlich niedergemetzelt) das Land zu veröden; doch hätten die „höllischen Kolonnen“ des Obergenerals Turreau schwerlich den Widerstand besiegt, wäre ihnen nicht, zumal seit Larochejacqueleins Tod (4. März 1794), die Uneinigkeit unter den Royalisten selbst zu Hilfe gekommen.

Im Mai ward Turreau abgerufen, seine Nachfolger, namentlich Hoche, schlugen ein milderes System ein, und 2. Dez. 1794 bot eine Proklamation den Vendéern Frieden und Verzeihung an. Am 15. Febr. 1795 schloß hierauf Charette zu La Jaunaye einen Vertrag ab, dem am 20. Mai Stofflet und mehrere andre Führer beitraten, und nach dem die Vendéer die Republik anerkennen und dafür Amnestie, Entschädigung, Befreiung vom Kriegsdienst und kirchliche Freiheit erhalten sollten. Als im Juni 1795 eine britische Flotte das französische Emigrantenheer bei Quiberon ans Land setzte, erklärte Charette in einem Manifest der Republik aufs neue den Krieg.

Das Ende

Die Uneinigkeit der Insurgentenführer, der Untergang der Emigrantenexpedition auf Quiberon und die Maßregeln Hoches ließen jedoch die Schilderhebung nicht aufkommen. Charette und Stofflet wurden im Frühjahr 1796 gefangen genommen und erschossen. Eine völlige Unterwerfung der Vendée kam aber erst im Januar und Februar 1800 zu stande, nachdem mehr als 150,000 Menschen umgekommen waren. Während der Hundert Tage 1815 griffen die Vendéer abermals zu den Waffen, wurden aber vom General Lamarque unter Sapinaud und Suzannet geschlagen. Nach der Julirevolution erhob sich ein Teil des Adels der Vendée zugunsten der alten Dynastie, und im April 1832 begab sich die Herzogin von Berri in das Land, um der beabsichtigten Insurrektion Nachdruck zu geben. In der That brach an

verschiedenen Punkten der Aufruhr aus, die Wachsamkeit der Regierung und die Gefangennahme der Herzogin dämpften ihn jedoch bald.

Literatur

Literarische Verarbeitungen

- Victor Hugo: *Das Jahr 1793*, aus dem Französischen übertragen von Alfred Wolfenstein, überarbeitet und ergänzt von Alberte Schöne und Mireille Vildebrand, mit einem Nachwort von Eberhard Wesemann, Leipzig [u. a.] 1989, ISBN 3-378-00295-6 (frz. Originaltitel: *Quatre-vingt-treize*)

Moderne Darstellungen

- Reynald Secher: *Le génocide franco-français: la Vendée-Vengé*, 4. korrigierte Auflage, Paris 1992 ISBN 2-13-045260-4 – auch in englischer Übersetzung verfügbar unter dem Titel *A French genocide: the Vendée*, Notre Dame 2003, ISBN 0-268-02865-6
- Marie Breguet: *L'avant-guerre de Vendée: les questions religieuses à l'Assemblée Législative (octobre 1791 – septembre 1792)*, Paris 2004, ISBN 2-7403-1091-9
- Guy-Marie Lenne: *Les réfugiés des guerres de Vendée: 1793–1796*, La Crèche 2003, ISBN 2-8456-1100-5

Ältere Darstellungen

- Émile Gabory: *La Révolution et la Vendée d'après des documents inédits*, 3 Bde., Paris 1925–1928
- Eugène Bonnemère: *Les guerres de la Vendée*, Paris 1884
- Jacques Augustin Marie Crétineau-Joly: *Histoire de la Vendée militaire*, 4 Bde., 5. Aufl., Paris 1865
- Saint-Albin Berville / Jean François Barrière (Hrsg.): *Collection des Mémoires relatifs à la Révolution française*, darin: Jean-Julien-Michel Savary: *Guerre des Vendéens et des Chouans contre la République française, ou Annales des départemens de l'Ouest pendant ces guerres...*, 6 Bde., Paris 1824-1827
- Alphonse de Beauchamp: *Histoire de la guerre de la Vendée et des Chouans*, 4 Bde., Paris 1807

Weblinks

- P. Philippeaux: Der Krieg in der Vendée <http://www.ub.uni-bielefeld.de/cgi-bin/neubutton.cgi?pfad=/diglib/aufkl/mineroa/138941&seite=00000208.TIF>, in: *Minerva* 1 (1794), S. 193–242 – Digitalisierung der Universitätsbibliothek Bielefeld



Erschießung Charettes am 29. März 1796 in Nantes

Jacquerie

Jacquerie wird ein Aufstand der Bauern im Frankreich des 14. Jahrhunderts genannt.

Frankreich hatte mit den Folgen des Hundertjährigen Krieges gegen England und mit der Wirkung zahlreicher Pestepidemien zu kämpfen. Auch war König Johann II. nach der Schlacht bei Maupertuis 1356 von den Engländern verschleppt worden.

Anlaß des Aufstandes waren die Verwüstungen, die Karl der Böse von Navarra in der Umgegend von Paris anrichtete und die den Bauernstand besonders hart traf. Im Februar 1358 erhoben sich die Pariser Gewerke unter dem Prévot Etienne Marcel gegen den Adel. Dessen Erfolge ermutigten die Bauern, sich ebenfalls gegen ihre Peiniger zu erheben, die sie aufs Härteste bedrückten und unter anderem kostenlose Reparatur ihrer von den Engländern verwüsteten Besitzungen durch die Bauern verlangten. Sie legten dabei Hunderte von Schlössern in Schutt und Asche, ermordeten Edelleute und begingen zahlreiche Greueltaten.

Schließlich einigten sich die Ritter aller Parteien und es gelang ihnen, die Bewegung zu ersticken. Dabei nahmen sie an den Rebellen furchtbare Rache. Infolgedessen blieb die Gegend nordöstlich von Paris auf lange Jahrzehnte völlig verwüstet und auch der Adel lebte noch Jahrhunderte später in Angst vor einer Wiederholung dieser Ereignisse.



Die Jacquerie in Froissarts Chronik

Der Name Jacquerie leitet sich vom Spottnamen *Jacques Bonhomme*, den die Edelleute den Bauern beigaben, her. Nach anderen hatte der Anführer, Caillet, diesen Beinamen, den man dann auf alle Bauern übertrug.

Pariser Kommune

Als **Pariser Kommune** wird der Pariser Stadtrat von 18. März 1871 bis 28. Mai 1871 bezeichnet, der gegen den Willen der Regierung nach sozialistischen Vorstellungen Paris zu verwalten versuchte.

Nach der Niederlage der Franzosen bei Sedan im Deutsch-Französischen Krieg im September 1870 wurde im Innern Frankreichs die Ausrufung der Dritten Französischen Republik erzwungen, der Adolphe Thiers als Premierminister vorstand. Er hatte im Januar 1871 in Versailles mit Deutschland einen Waffenstillstand geschlossen, um revolutionären Unruhen im eigenen Land begegnen zu können. In der Nacht zum 18. März 1871 versuchten von ihm Beauftragte, die verteidigungsbereite Nationalgarde von Paris zu entwaffnen. Dies war der Anlass für den offenen Aufstand. Der gewählte Pariser Gemeinderat (franz. *Commune*) verkündete die allgemeine Volksbewaffnung und ordnete die Verteidigung von Paris



Barrikaden in Paris (Foto: André A. E. Disderi)



Gedenktafel auf dem Friedhof Pere Lachaise (Foto: Rama)

sowohl gegen die vor den Toren der Hauptstadt stehenden deutschen Truppen als auch gegen die französischen konterrevolutionären Truppen an. Der Rat der Kommune begann mit sozialen, politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebensbedingungen des Volkes. Ab dem 21. Mai 1871 wurde in der sogenannten „Blutwoche“ der Aufstand niedergeschlagen. Es wurden in den Kämpfen und den folgenden Massenerschießungen ca. 30.000 Personen getötet.

Literatur

- Karl Marx: *Der Bürgerkrieg in Frankreich* (deutsch hrsg. von Friedrich Engels 1891)
- Bertolt Brecht: *Die Tage der Commune* (UA 1956)
- Pjotr L. Lawrow: *Die Pariser Kommune. Geschehnisse - Einfluß - Lehren*. ISBN 3-89771-905-3
- Sebastian Haffner: *Historische Variationen*. dtv, ISBN 342334010X

Didgeridoo

Das **Didgeridoo** auch **Didjeridu** genannt, ist ein traditionelles Lippenblasinstrument der australischen Aborigines. Es gibt mindestens fünfzig Namen und Schreibweisen für das Instrument, unter anderem *djalupu*, *djubini*, *ganbag* und weitere

Instrumentenbau

Das Didgeridoo der australischen Ureinwohner (Aborigines) ist ursprünglich ein von Termiten ausgehöhltes, gerades oder auch leicht verkrümmtes Holzrohr, welches zu Gesang und Tanz bei Zeremonien, aber auch zur Unterhaltung von Touristen, geblasen wird. Die Länge des Instruments liegt normalerweise bei ungefähr 1 m bis zu 2,50 m, in Touristenshops werden auch wesentlich kürzere Versionen angeboten, die sogar noch spielbar sind. Solche Instrumente sind dann meist maschinell gefertigt. Die Instrumente sind bemalt, das Mundstück besteht zum Schutz der Lippen aus einem Wachsring.

Der Klangeffekt des Didgeridoos kann aber genauso aus Röhren erzeugt werden, die aus einem anderem Material gefertigt sind, wie Pappe, Kunststoff oder Glas und z.B. im Baumarkt gekauft und zurechtgeschnitten werden können. Insbesondere das Didgeridoo aus Glas erzeugt durch seine glatten Wände einen obertonreichen Klang. Der Solist Alan Dargin hat es unmittelbar nach dem er es kennen lernte bei seinen öffentlichen Auftritten sowie bei seiner Demonstration in der "Sendung mit der Maus" vorgestellt. Instrumentenkundlich steht das Didgeridoo von der Art und Weise der Tonerzeugung her (Lippen als Ton-Generator, Röhren als Verstärker) den Blechblasinstrumenten nahe.

Spieltechnik und Klang

Das Didgeridoo wird meist sitzend oder hockend gespielt, wobei das Ende am Boden oder auf dem Fuss aufliegt. Oft klopft der Bläser, mit der freien Hand ein Holzstöckchen (Clapstick oder Clickstick) führend, rhythmische Figuren dazu. Es kann auch während des Tanzens gespielt werden. Durch die Technik der Zirkularatmung (auch Kreisatmung genannt, die Luft wird während des Blasens durch die Nase eingeatmet) kann ein beliebig langer Dauerton (ein so genannter Bordun) erzeugt werden.

Zur Klangerzeugung sind, im Gegensatz zur Trompetenspieltechnik, die Lippen wesentlich entspannter (trompetenähnliche Klänge können auch erzeugt werden, sie werden gerne als rhythmisches Stilmittel ins Spiel miteingebaut). Oft "spricht" der Bläser auch rhythmisch-melodische Patterns in sein Instrument und bringt so zusätzlich höhere Töne hervor, die mit Lippenspannung, Atemdruck und Wangenbewegung veränderbar sind. Durch die lauthafte Stimme in der richtigen Tonhöhe (ca. drei Noten tiefer als die Grundnote des Didgeridoos) kann eine Schwebung entstehen, der Klang wird rau und obertonreich. Die Aborigines ahmen damit auch Tiergeräusche nach: das Bellen eines Dingos, das Krächzen von Papageien und andere, die dem Tanz dann Bedeutung verleihen.

Das Didgeridoo ist also ein Lippenblasinstrument, oder besser gesagt eine Bauchharmonika, welches eher zur Rhythmus- und Sounderzeugung, als zum Spielen von Melodien geeignet ist. Deshalb nennt man es auch die geblasene Trommel.

• Erläuterung zur Verwendung des Didgeridoos bei den Aborigines <http://www.didgeridoo-lexikon.de/Traditional.html>

Verbreitung und Verwendung

Inzwischen geht man davon aus, dass dieses Instrument zunächst nur im äußersten Norden von Australien, in Arnhemland, gespielt wurde. Die ersten derzeit bekannten Hinweise



für das Vorkommen des Didgeridoos sind ungefähr 2500-3000 Jahre alte Felsmalereien. Ob das Instrument davor schon bekannt war, läßt sich nur spekulieren. Äußerungen aus der Aboriginal-Mythologie, die das Instrument auf den "Anbeginn der Zeit" datieren, sind die Ursache für Altersspekulationen von über 40.000 Jahren.

Von Arnhemland aus fand es wohl zu Beginn des 20ten Jahrhunderts seinen Weg in die Kimberleys, und nach 1950 verbreitete es sich über den gesamten Kontinent. Mit dem Aufkommen der New Age Musik begannen zahlreiche Musiker in aller Welt, sich für dieses Naturinstrument und seinen sonoren, beruhigenden Sound (engl. drone) zu interessieren. Das Didgeridoo wird inzwischen vielfach auch im Techno und im Pop/Dance-Bereich genutzt.

Der Aborigines-Rockband Yothu Yindi (aus Arnhemland) gelang 1988 mit der CD "Homeland Movement" der Durchbruch und 1992 mit der Dance-Version von "Treaty" sogar ein Welt-Hit. Stilistisch in Rock und Pop einzuordnen, hat ihre Musik die typischen traditionellen Inhalte (Überlieferung) sowie politische Tendenzen. Sie sind eine der wenigen Bands, die das Didgeridoo mit traditioneller Spielweise in modernen Musik einbinden. Weitere Bands dieser Art sind *Blekbala Mujik*, *Narbalak* und die *Saltwater-Band*. Mit der steigenden Popularität der traditionellen Musikrichtungen Arnhemlands werden immer mehr traditionelle Musiker bekannt, allen voran die Spieler im Umkreis von Yothu Yindi und deren Familien, z.B. der Didgeridoobauer *Djala Gurruwimi* sowie dessen Sohn Larry.

Einer der erfolgreichsten Vertreter eines modernen Stiles ist der Aborigine-Musiker *David Hudson*, der seit Ende der Achtzigerjahre weltweit Erfolge als Solist feiert. Andere zeitgenössische australische Musiker mit CD-Veröffentlichungen sind *Alan Dargin*, *Janawirri Yiparrka*, *Ash Dargan*, sowie aus der weißen Bevölkerung *Ganga Giri*, *Si Mullumby* und *Phil Conyngham*.

Die wohl bekannteste "westliche" (nicht-australische) Formation, die das Didgeridoo in ihrer Musik einsetzt, ist die britische Pop-Band Jamiroquai.

Im deutschsprachigen Raum hielt das Didgeridoo ab den frühen 90er Jahren Einzug. Es verbreitete sich anfangs in der Avantgarde und New Age Musik Szene, sprach dann im Laufe der Jahre Musiker aus allen musikalischen Bereichen an, sodass es inzwischen in fast allen Musikrichtungen zu finden ist. Bekannte Vertreter aus Deutschland sind unter anderem die Bands *Circular Breathing*, *Projekt Pan* und *Didges Brew*. In der Schweiz haben sich vor Allem *Denra Dürr* und das Duo *Naturton* mit ihrem Didgeridoospiel einen Namen gemacht.

Weblinks

- Didgeridoo Cultural Hub of Australia <http://www.ididj.com.au>
- Didgeridoo-Lexikon, alle Fachbegriffe verständlich erklärt <http://www.didgeridoo-lexikon.de>
- Didge Zirkulare Atmung - Flashmovie (germ.) <http://www.hauart.de/flash/didgework1.html>
- Didgeridoo-Musik zum Download, Infos und Didgeridoo-Kurs <http://cjoke.com/Kunst/digerido1.htm>
- Linkliste rund ums Didgeridoo http://earthsounds.de/modules.php?op=modload&name=Web_Links&file=index
- Didgeridoo-Physik, Forschung und Computersimulationen zu Klangeigenschaften <http://www.testadoo.de>

Dorothea Viehmann

Die Märchenerzählerin **Dorothea Viehmann** (* 8. November 1755 in Rengershausen, heute ein Stadtteil von Baunatal; † 17. November 1815) war eine der wichtigsten Quellen der Märchensammlung der Brüder Grimm. Ihre Märchenerzählungen veröffentlichten die zwei Brüder vor allem im zweiten Band ihrer Kinder- und Hausmärchen.

Dorothea Viehmann wurde am 8. November 1755 als Katharina Dorothea Pierson in Rengershausen als Tochter eines Gastwirtes geboren. Die Vorfahren väterlicherseits waren als verfolgte Hugenotten nach der Aufhebung des Edikts von Nantes nach Hessen gekommen. Aufgrund dieser französischen Herkunft fanden über Dorothea Viehmann eine Reihe von französischen Märchenvariationen Niederschlag in der Märchensammlung der Brüder Grimm. In der Gaststube ihres Vaters hörte sie darüber hinaus auch viele Geschichten, Sagen und Märchen von durchreisenden Kaufleuten, Handwerksburschen und Fuhrleuten, die sie später an die Brüder weitergab.

1777 heiratete Dorothea Pierson den Schneider Nikolaus Viehmann und zog mit ihm im Jahre 1787 nach Niederzwehren (heute Stadtteil von Kassel). Nach dem Tod ihres Mannes sorgte sie für sich und ihre sieben Kinder, indem sie Produkte ihres Gartens auf dem Markt verkaufte. 1813 lernte sie die Brüder Grimm kennen und erzählte ihnen über 40 Märchen und Märchenvariationen zu mindestens 36 Märchen der Brüder Grimm. Wilhelm Grimm schrieb über sie *"Einer jener guten Zufälle war es, dass wir aus dem bei Kassel gelegenen Dorfe Niederzwehren eine Bäuerin kennen lernten ... Die Frau Viehmännin war noch rüstig und*

nicht viel über 50 Jahre alt ... Sie bewahrte die alten Sagen fest im Gedächtnis". Besonders beeindruckt waren die Brüder Grimm davon, dass sie die Märchen immer wieder in unveränderter Wortwahl zu erzählen wusste.

Das Gast- und Brauhaus Hütt-Brauerei - Knallhütte ihres Vaters steht direkt an der Autobahn in Baunatal-Rengershausen, deutlich erkennbar am kupfernen Braukessel im Fenster.

Auf Dorothea Viehmann zurückgehende Märchen

- Eines der Märchen, das die Brüder Grimm von der "Viehmännin" erzählt bekamen, ist das Märchen Der arme Müllersbursch und das Kätzchen. Hier ist die hugenottische Abstammung der Dorothea Viehmann besonders deutlich, denn es besaß sehr viel Ähnlichkeit mit dem französischen Feenmärchen "Die weiße Katze" (*La chatte blanche*) der Madame d'Aulnoy.
- Das Märchen Der Teufel mit den drei goldenen Haaren geht in seiner endgültigen Fassung, die 1819 von den Brüdern Grimm veröffentlicht wurde, ebenfalls auf Dorothea Viehmann zurück.

Weblinks

- Literatur von und über Dorothea Viehmann <http://dispatch.opac.ddb.de/DB=4.1/REL?PPN=119383268> im Katalog der DDB

Autoren

Die folgenden 484 Autoren haben an den in dieser Ausgabe verwendeten Artikeln mitgeschrieben. Ausgelassen sind nicht angemeldete Benutzer (IP-Adressen). In Klammern steht jeweils die Nummer der Artikel die der Benutzer bearbeitet hat.

1-1111 (1), 217 (5,19), 24-online (7), aHz (3), AN (5), APPER (4f,10), ASK (22,26), Abdull (24), Abendstrom (6,14,24), Acf (5,15,26), Achim Raschka (8,10,11,19f.), AchimP (8), Aka (3), AkaBot (7), Akeuk (5), Akl (15), Akz (26), Alexander Fischer (5), Alib (26), Anathema (0,15,19), Anaximander (5), Andi 69 (8), Andre Engels (2), AndreasE (1), Andrvoss (5), Andruil (5), Antifaschist 666 (4f,20,25), ApeBot (22), Aphaia (6), ArnoLagrange (19), ArtMechanic (3), Atami (14), Attallah (16,27), BlueFiSH.as (25), BS Thurner Hof (3), BWBot (1,14f,21,25), Bahmoeller (5), Baldhur (20), Balü (15), Bdk (1), BenZin (5), Bender235 (8,27), Berlin-Jurist (15), Berlin05-blau (20), BerndB (22), Bernhard55 (22), Berni53 (7), Bertl (10), Beyer (15), Billyhill (5), BlackNite (22), Blaubahn (1,5), Bodhi-Baum (12), Bonzoo* (20,25,27), Bottler (22), Br (12), Brazzy (18), Breßler (7), Bruhaha (5), Brunswyk (5), Buckeroo (5), Bullenwächter (20), Burgkirsch (1), Bühler (7), CDS (3), CWitte (22), Carbidfischer (26), Cassandro (16), Cat (1), Catrin (2), Cbarth student (15), Ce2 (1), Centic (1,25), Cepheiden (22), Chaoslynx (24), Chd (1), Chris 73 (26), Christ-ian (22), Christian Günther (9,11,15,17,24), Christoph Neuroth (22), ChristophLanger (7), Ciciban (19), Ckeen (2,18,26), Coki (1), Concord (5), Conny (15), Conti (22), Crux (1f.), Cubusi984 (16), D (1,5,24,26), DL5MDA (26), DaB. (15,22), Dake (7), Dapete (24), Dark meph (24), Darkone (5), David.wintzer (15), Dawei (5), Denisolver (2,20), Denkfabrikant (22), Dennis (5), Der Bischof mit der E-Gitarre (20), Der Meister (1,24), Dibe (3), Dierken (1), Dingo (8), Dishayloo (20), Doc Sleeve (9), Doc huebi (1), DonLeone (22), Donny (1), Dufo (17), Dundak (2), EBB (26), Echoray (19), Ehrhardt (15), ElRaki (13,15,19,21f.), Ellywa (7), Elrond (22), Elwe (1), Elya (6), Epix (3), Erdal Ronahi (25), ErikDunsing (5,7,15,22), Eskimbot (16,18), Eurofighter749 (5), FEXX (24), Falott (20), Fedi (15), Feelbrass (2), Fenice (26), Finanzer (2,5,20,22,25), Fixi (7), FlaBot (1f.,7,9,12,14,19,21f.,27), Florian K (16), Florian.Kelßer (4,15,19), Fotomani (5), Fragwürdig (25), Frank Schulenburg (0), Frankipank (0), Franz Fuchs (2), Friedemann Lindenthal (26), Fristu (1f.,7), Fritz (5,7), Fusslkopp (19), Fuzzy (10,20), G (22), Gabor (3), Gandalf (7), Gavin.C (26), Gbust (5), Geo-Loge (5), Geof (5), Georg Siegemund (5), Geos (22), Geoz (20), Geschichtsfan (5,16), Gildemax (17), Gobeirne (5), Gorgo (6), Greenpousse (20), Guety (2), Gum (7), Gunfighter-6 (2,5), Gurt (5,7), HaSee (1,3), Hadhuuey (6), Hanna (3), Hannes2 (5), Hansmi (24), Harro von Wuff (20), He3nry (3,15), HeBB (15), Head (22,26), Headthoron (16), Heiko A (20), HenHei (15,26), HenrikHolke (15,22), Henristosch (5), Hermannthomas (5), Herr Andrax (19), Hhdw (5), Hi-Lo (1), Hoch auf einem Baum (24), Horatius Hempel (0), Horst (20), Hoschi72 (19), Huebi (1,10), Hundung (4), Hydro (7), Ilario (19), Immanuel Giel (9,17f.,24), Irmgard (5), JD (26), JES (22), JakobVoss (20), Javapro (22), Jeanfrance (16), Jed (15,20,22), Jef-Infotje (26), JensG (7), Jergen (1,18), Jesusfreund (5), Jirjen (15), Jnpeters (22), Joachimbeltz (0), Joe (8), Joerg Kurt Wegner (22), Joghurt42 (22), John (19), John Eff (22), Jomo (1), Jonathan Hornung (6), Joschy (22), JuergenL (26), Juesch (26), Jörny (2), KAMiKAZOW (17), Kai11 (7), Karl Gruber (5), Karl-Henner (2,5,7,16f.,19f.,26), Katharina (2), Keichwa (5), Kelson (5), KenWilliams (19,27), Kerbel (20), Kgberger (3), Kiezkicker (22), Kiker99 (0,22,26), Kolja21 (8), Kookaburra (2), Krtek76 (5), KureCewliik81 (25), Kurt Jansson (15,20,22), Küstenkind (5), Langläufer (20), Lars Hennings (19), Lausitzer (26), Lc95 (22), Lectum (26), Leipnizkeks (22), Leipnizkeks (22), LeonardoRob0t (12,19), Leshonai (16), Liger (5), Limasign (22), Lley (5), Longbow4u (5,19,27), Lorn10 (16), Lukian (5), M.lange (3), MFM (1,15), MIBUKS (3), MKI (5), MaKoLine (18), Macador (26), Maclemo (1), Magnus Manske (15), MalteAhrens (1), Manfred Roth (8), ManfredK (9), Marcadore (26), Mariachi (27), Markus Schweiß (5), MarkusHagenlocher (16), MarkusZi (22), Martin Rasmussen (1), Martin-vogel (7,26), Martinroell (5), MarvinMonroe (5), Mastad (16), Mathias Schindler (2,7), Matt314 (3), Matthias.Gruber (2,5), Matthias Wander (0), Matze6587 (5), MauriceKA (22), Maxb88 (5), Media lib (12), MelancholieBot (22), Mh26 (1), Miaow Miaow (2), Michael Jolk, Werl (5), Michael w (5), Michael.chlistalla (16), MichaelDiederich (5,15,22), Mkill (6,9,11,14,17f.,21,24,26), Mkogler (22), Morabi (16), Mps (6,11,17,21,24,26), MsChaos (26), Musik-chris (2,16), Mw (19), MwkA (5,20), Mxr (22), Naddy (25), Napa (1), Necrophorus (1,10,22), Nerd (7,26), NetReaper (5), Neuroca (5), NewPapillon (7), NiTenIchiRyu (5), Nicky knows (0), Odo2004 (8), Okatjerute (22), Oktay78 (25), Oliver Mayer (9), Ollinaie (24), Owly K (22), Padawan (7), Paddy (15), Pandat (1), PatrickD (3), Peter200 (15), Peterlustig (15), Peterwuttkie (22), Phasenschiebung (1), Philipendula (1,24), Philipp Hertzog (5), Phrood (5), Pirmscher Mönch (5), Pischdi (5), Pixelfire (5), Pjacob (25), Plasy (16), Plattmaster (20), Pm (22), PortalBot (18,26), Priwo (22), Prolineserver (5), PyBot (20), Qpaly (5), RKraasch (1,5), Rabanus Flavius (5), Rainer Bielefeld (1), Rainer Zenz (5), Ralf Roletschek (7), Raubtierkapitalist (8), Raymond (25,27), Rdb (0), RedBot (19), Redf0x (5,8), Renato Caniati (7), Revontuli (4), Rmuf (2), RobbyBer (5), Robert Kropf (22), RobertLechner (10), Robodoc (7), RobotE (2,7,19,21), RobotQuistrix (1f.,8f.,11,16,18,22,27), Robotje (7), Rohieb (11), RokerHRO (5,20), Romankawe (7), Roosterfan (22), Rybak (5,15), Sadduk (5), Saintswithin (5), Salzgraf (20), Sarge Baldy (12), Schachtelsatz (26), Schewek (7), Schizoschaf (26), Schlendrian (25), Schlumpf (1), Schmidt (5), Schnargel (20,22), Schoopr (5), Schopenhauer (9), Schubbay (1,10), SchwarzerKrauser (22), Schweikhardt (22), Sgt bilko (8), Shanul (24), Sharkxtrem (22), Shelog (5,15), Sherlock Holmes (7), Sic! (5), Sicherlich (12,15), Sigune (26), Sipalius (5), Sir (15f.), Sir Gawain (0), Sk-Bot (5,13,16), Snoop (5,7), SoWhy (15), Southpark (4,26), Sovok (15), Srbauer (16), Sschuste (5), St.Kreker (15), Stalefish (22), Stefan Kühn (2,5,7,15,19,22), Stefan R (22), Stefan h (5), Stefan64 (2), StefanC (27), Steffen (8), Steffen M. (26), Steffen Schneider (11), Stern (5,22), Sternenstauner (24), Steschke (5,15), SteveK (5), StillesGrinsen (3), Stipriaan (5), Suisui (1), Sven-steffen arndt (5), Swyftle (13), T.R. (22), T.M.F.S. (15), T.Nolte (5), Taube Nuss (5), Tbv (22), TdL (1), Terabyte (22), TheK (5), ThePurpleCrocodile (9), Thierry Pool (18,22,24), Thoken (15), Thomas Kossert (8), Thomasgl (2), Thosch66 (19), Thuringius (22), Timo Müller (5), Timt (20), TomK32 (9f.,13,17f.,26), Topinambur (3), Torsten Henschel (15), Trainspotter (5,22), Tric (7), Triebtäter (5,15), Tsor (12,16,20,22,24), Tsui (1), Twam (1), Tzzzppff (22), Töns (22), Ulis (22), Uli (19), Ulrich Rosemeyer (5), Unscheinbar (5,20), Urbanus (7), Uwe Gille (7), Venus (22), Vic Fontaine (0), Viperbly (8), Voberhuber (22), Volker E. (16), Voyager (4,8,19,26), Vulkan (5), WIKImaniac (24), Waltershausen (8), Warp (7,20), Webkart (5), Wiegels (5), Wiesel (19), Wiki05 (5), WilhelmRosendahl (20), Wing (1), Wiska Bodo (26), Wittkowsky (8), Wladyslaw Sojka (4), Wodie13 (26), Wolfgang1018 (2,15,18,24,26), Wolfgangbeyer (1), Wst (3,5,9,20,22,24), XXX (22), XXXX (22), Xigua (24), Yaze (5), Yorg (15), Yurik (12), YurikBot (22), Zahnstein (5,18,26), Zefram (15), Zellreder (5,15), Zenogantner (7), Zumbo (15f.), Zwobot (1f.,5,7,15,19,22,26), Zwoenitzer (5), :0-8-15! (11)

Stand der Artikel

0. Aufstand_der_Vendée um 12:29, 28. Okt 2005
1. Bryce-Canyon-Nationalpark um 10:52, 1. Nov 2005
2. Didgeeridoo um 02:49, 31. Okt 2005
3. Dorothea_Viehmänn um 15:07, 4. Nov 2005
4. Finnisches_Bildungssystem um 17:16, 3. Nov 2005
5. Frauenkirche_(Dresden) um 23:27, 5. Nov 2005
6. Frauenwaggon um 22:09, 11. Sep 2005
7. Glaukom um 16:13, 16. Okt 2005
8. Gunpowder_Plot um 16:40, 6. Nov 2005
9. Hikikomori um 11:25, 5. Nov 2005
10. Hoodoo um 09:55, 6. Nov 2005
11. Hōryū-ji um 12:25, 27. Sep 2005

GNU FREE DOCUMENTATION LICENSE

Version 1.2, November 2002
Copyright (C) 2000,2001,2002 Free Software Foundation, Inc.
59 Temple Place, Suite 330, Boston, MA 02111-1307 USA
Everyone is permitted to copy and distribute verbatim copies of this license document, but changing it is not allowed.

0. PREAMBLE

The purpose of this License is to make a manual, textbook, or other functional and useful document "free" in the sense of freedom: to assure everyone the effective freedom to copy and redistribute it, with or without modifying it, either commercially or noncommercially. Secondly, this License preserves for the author and publisher a way to get credit for their work, while not being considered responsible for modifications made by others.

This License is a kind of "copyleft", which means that derivative works of the document must themselves be free in the same sense. It complements the GNU General Public License, which is a copyleft license designed for free software.

We have designed this License in order to use it for manuals for free software, because free software needs free documentation: a free program should come with manuals providing the same freedoms that the software does. But this License is not limited to software manuals; it can be used for any textual work, regardless of subject matter or whether it is published as a printed book. We recommend this License principally for works whose purpose is instruction or reference.

1. APPLICABILITY AND DEFINITIONS

This License applies to any manual or other work, in any medium, that contains a notice placed by the copyright holder saying it can be distributed under the terms of this License. Such a notice grants a world-wide, royalty-free license, unlimited in duration, to use that work under the conditions stated herein. The "Document", below, refers to any such manual or work. Any member of the public is a licensee, and is addressed as "you". You accept the license if you copy, modify or distribute

12. Jacques um 18:51, 21. Okt 2005
13. Joe_Davis um 08:55, 6. Nov 2005
14. Kotatsu um 06:00, 6. Jul 2005
15. Matthias_Platzeck um 14:21, 5. Nov 2005
16. Nicolas_Sarkozy um 01:57, 6. Nov 2005
17. Onsen um 10:15, 5. Nov 2005
18. Pachinko um 12:38, 5. Nov 2005
19. Pariser_Kommune um 18:47, 3. Nov 2005
20. Rungholt um 16:07, 6. Nov 2005
21. Ryokan um 15:42, 3. Okt 2005
22. Snooker um 12:06, 6. Nov 2005
24. Soziales_Verhalten_in_Japan um 23:59, 1. Nov 2005
25. Südostanatolien-Projekt um 13:44, 5. Nov 2005
26. Toiletten_in_Japan um 02:00, 5. Nov 2005
27. Zeugma_(Stadt) um 20:44, 25. Okt 2005

the work in a way requiring permission under copyright law.

A "Modified Version" of the Document means any work containing the Document or a portion of it, either copied verbatim, or with modifications and/or translated into another language.

A "Secondary Section" is a named appendix or a front-matter section of the Document that deals exclusively with the relationship of the publishers or authors of the Document to the Document's overall subject (or to related matters) and contains nothing that could fall directly within that overall subject. (Thus, if the Document is in part a textbook of mathematics, a Secondary Section may not explain any mathematics.) The relationship could be a matter of historical connection with the subject or with related matters, or of legal, commercial, philosophical, ethical or political position regarding them.

The "Invariant Sections" are certain Secondary Sections whose titles are designated, as being those of Invariant Sections, in the notice that says that the Document is released under this License. If a section does not fit the above definition of Secondary then it is not allowed to be designated as Invariant. The Document may contain zero Invariant Sections. If the Document does not identify any Invariant Sections then there are none.

The "Cover Texts" are certain short passages of text that are listed, as Front-Cover Texts or Back-Cover Texts, in the notice that says that the Document is released under this License. A Front-Cover Text may be at most 5 words, and a Back-Cover Text may be at most 25 words.

A "Transparent" copy of the Document means a machine-readable copy, represented in a format whose specification is available to the general public, that is suitable for revising the document straightforwardly with generic text editors or (for images composed of pixels) generic paint programs or (for drawings) some widely available drawing editor, and that is suitable for input to text formatters or for automatic translation to a variety of formats suitable for input to text formatters. A copy made in an otherwise transparent file format whose markup, or absence of markup, has been arranged to thwart or discourage subsequent modification by

readers is not Transparent. An image format is not Transparent if used for any substantial amount of text. A copy that is not "Transparent" is called "Opaque".

Examples of suitable formats for Transparent copies include plain ASCII without markup, Texinfo input format, LaTeX input format, SGML or XML using a publicly available DTD, and standard-conforming simple HTML, PostScript or PDF designed for human modification. Examples of transparent image formats include PNG, XCF and JPG. Opaque formats include proprietary formats that can be read and edited only by proprietary word processors, SGML or XML for which the DTD and/or processing tools are not generally available, and the machine-generated HTML, PostScript or PDF produced by some word processors for output purposes only.

The "Title Page" means, for a printed book, the title page itself, plus such following pages as are needed to hold, legibly, the material this License requires to appear in the title page. For works in formats which do not have any title page as such, "Title Page" means the text near the most prominent appearance of the work's title, preceding the beginning of the body of the text.

A section "Entitled XYZ" means a named subunit of the Document whose title either is precisely XYZ or contains XYZ in parentheses following text that translates XYZ in another language. (Here XYZ stands for a specific section name mentioned below, such as "Acknowledgements", "Dedications", "Endorsements", or "History".) To "Preserve the Title" of such a section when you modify the Document means that it remains a section "Entitled XYZ" according to this definition.

The Document may include Warranty Disclaimers next to the notice which states that this License applies to the Document. These Warranty Disclaimers are considered to be included by reference in this License, but only as regards disclaiming warranties; any other implication that these Warranty Disclaimers may have is void and has no effect on the meaning of this License.

2. VERBATIM COPYING

You may copy and distribute the Document in any medium, either commercially or noncommercially, provided that this License, the copyright notices, and the license notice saying this License applies to the Document are reproduced in all copies, and that you add no other conditions whatsoever to those of this License. You may not use technical measures to obstruct or control the reading or further copying of the copies you make or distribute. However, you may accept compensation in exchange for copies. If you distribute a large enough number of copies you must also follow the conditions in section 3.

You may also lend copies, under the same conditions stated above, and you may publicly display copies.

3. COPYING IN QUANTITY

If you publish printed copies (or copies in media that commonly have printed covers) of the Document, numbering more than 100, and the Document's license notice requires Cover Texts, you must enclose two copies in covers that carry, clearly and legibly, all these Cover Texts: Front-Cover Texts on the front cover, and Back-Cover Texts on the back cover. Both covers must also clearly and legibly identify you as the publisher of these copies. The front cover must present the full title with all words of the title equally prominent and visible. You may add other material on the covers in addition. Copying with changes limited to the covers, as long as they preserve the title of the Document and satisfy these conditions, can be treated as verbatim copying in other respects.

If the required texts for either cover are too voluminous to fit legibly, you should put the first ones listed (as many as fit reasonably) on the actual cover, and continue the rest onto adjacent pages.

If you publish or distribute Opaque copies of the Document numbering more than 100, you must either include a machine-readable Transparent copy along with each Opaque copy, or state in or with each Opaque copy a computer-network location from which the general network-using public has access to download using public-standard network protocols a complete Transparent copy of the Document, free of added material. If you use the latter option, you must take reasonably prudent steps, when you begin distribution of Opaque copies in quantity, to ensure that this Transparent copy will remain thus accessible at the stated location until at least one year after the last time you distribute an Opaque copy (directly or through your agents or retailers) of that edition to the public. It is requested, but not required, that you contact the authors of the Document well before redistributing any large number of copies, to give them a chance to provide you with an updated version of the Document.

4. MODIFICATIONS

You may copy and distribute a Modified Version of the Document under the conditions of sections 2 and 3 above, provided that you release the Modified Version under precisely this License, with the Modified Version filling the role of the Document, thus licensing distribution and modification of the Modified Version to whoever possesses a copy of it. In addition, you must do these things in the Modified Version:

A. Use in the Title Page (and on the covers, if any) a title distinct from that of the Document, and from those of previous versions (which should, if there were any, be listed in the History section of the Document). You may use the same title as a previous version if the original publisher of that version gives permission.

B. List on the Title Page, as authors, one or more persons or entities responsible for authorship of the modifications in the Modified Version, together with at least five of the principal authors of the Document (all of its principal authors, if it has fewer than five), unless they release you from this requirement.

C. State on the Title page the name of the publisher of the Modified Version, as the publisher.

D. Preserve all the copyright notices of the Document.

E. Add an appropriate copyright notice for your modifications adjacent to the other copyright notices.

F. Include, immediately after the copyright notices, a license notice giving the public permission to use the Modified Version under the terms of this License, in the form shown in the Addendum below.

G. Preserve in that license notice the full lists of Invariant Sections and required Cover Texts given in the Document's license notice.

H. Include an unaltered copy of this License.

I. Preserve the section Entitled "History", Preserve its Title, and add to it an item stating at least the title, year, new authors, and publisher of the Modified Version as given on the Title Page. If there is no section Entitled "History" in the Document, create one stating the title, year, authors, and publisher of the Document as given on its Title Page, then add an item describing the Modified Version as stated in the previous sentence.

J. Preserve the network location, if any, given in the Document for public access to a Transparent copy of the Document, and likewise the network locations given in the Document for previous versions it was based on. These may be placed in the "History" section. You may omit a network location for a work that was published at least four years before the Document itself, or if the original publisher of the version it refers to gives permission.

K. For any section Entitled "Acknowledgements" or "Dedications", Preserve the Title of the section, and preserve in the section all the substance and tone of each of the contributor acknowledgements and/or dedications given therein.

L. Preserve all the Invariant Sections of the Document, unaltered in their text and in their titles. Section numbers or the equivalent are not considered part of the section titles.

M. Delete any section Entitled "Endorsements". Such a section may not be included in the Modified Version.

N. Do not retitle any existing section to be Entitled "Endorsements" or to conflict in title with any Invariant Section.

O. Preserve any Warranty Disclaimers.

If the Modified Version includes new front-matter sections or appendices that qualify as Secondary Sections and contain no material copied from the Document, you may at your option designate some or all of these sections as invariant. To do this, add their titles to the list of Invariant Sections in the Modified Version's license notice. These titles must be distinct from any other section titles.

You may add a section Entitled "Endorsements", provided it contains nothing but endorsements of your Modified Version by various parties—for example, statements of peer review or that the text has been approved by an organization as the authoritative definition of a standard.

You may add a passage of up to five words as a Front-Cover Text, and a passage of up to 25 words as a Back-Cover Text, to the end of the list of Cover Texts in the Modified Version. Only one passage of Front-Cover Text and one of Back-Cover Text may be added by (or through arrangements made by) any one entity. If the Document already includes a cover text for the same cover, previously added by you or by arrangement made by the same entity you are acting on behalf of, you may not add another; but you may replace the old one, on explicit permission from the previous publisher that added the old one.

The author(s) and publisher(s) of the Document do not by this License give permission to use their names for publicity for or to assert or imply endorsement of any Modified Version.

5. COMBINING DOCUMENTS

You may combine the Document with other documents released under this License, under the terms defined in section 4 above for modified versions, provided that you include in the combination all of the Invariant Sections of all of the original documents, unmodified, and list them all as Invariant Sections of your combined work in its license notice, and that you preserve all their Warranty Disclaimers.

The combined work need only contain one copy of this License, and multiple identical Invariant Sections may be replaced with a single copy. If there are multiple Invariant Sections with the same name but different contents, make the title of each such section unique by adding at the end of it, in parentheses, the name of the original author or publisher of that section if known, or else a unique number. Make the same adjustment to the section titles in the list of Invariant Sections in the license notice of the combined work.

In the combination, you must combine any sections Entitled "History" in the various original documents, forming one section Entitled "History"; likewise combine any sections Entitled "Acknowledgements", and any sections Entitled "Dedications". You must delete all sections Entitled "Endorsements".

6. COLLECTIONS OF DOCUMENTS

You may make a collection consisting of the Document and other documents released under this License, and replace the individual copies of this License in the various documents with a single copy that is included in the collection, provided that you follow the rules of this License for verbatim copying of each of the documents in all other respects.

You may extract a single document from such a collection, and distribute it individually under this License, provided you insert a copy of this License into the extracted document, and follow this License in all other respects regarding verbatim copying of that document.

7. AGGREGATION WITH INDEPENDENT WORKS

A compilation of the Document or its derivatives with other separate and independent documents or works, in or on a volume of a storage or distribution medium, is called an "aggregate" if the copyright resulting from the compilation is not used to limit the legal rights of the compilation's users beyond what the individual works permit. When the Document is included in an aggregate, this License does not apply to the other works in the aggregate which are not themselves derivative works of the Document.

If the Cover Text requirement of section 3 is applicable to these copies of the Document, then if the Document is less than one half of the entire aggregate, the Document's Cover Texts may be placed on covers that bracket the Document within the aggregate, or the electronic equivalent of covers if the Document is in electronic form. Otherwise they must appear on printed covers that bracket the whole aggregate.

8. TRANSLATION

Translation is considered a kind of modification, so you may distribute translations of the Document under the terms of section 4. Replacing Invariant Sections with translations requires special permission from their copyright holders, but you may include translations of some or all Invariant Sections in addition to the original versions of these Invariant Sections. You may include a translation of this License, and all the license notices in the Document, and any Warranty Disclaimers, provided that you also include the original English version of this License and the original versions of those notices and disclaimers. In case of a disagreement between the translation and the original version of this License or a notice or disclaimer, the original version will prevail.

If a section in the Document is Entitled "Acknowledgements", "Dedications", or "History", the requirement (section 4) to Preserve its Title (section 1) will typically require changing the actual title.

9. TERMINATION

You may not copy, modify, sublicense, or distribute the Document except as expressly provided for under this License. Any other attempt to copy, modify, sublicense or distribute the Document is void, and will automatically terminate your rights under this License. However, parties who have received copies, or rights, from you under this License will not have their licenses terminated so long as such parties remain in full compliance.

10. FUTURE REVISIONS OF THIS LICENSE

The Free Software Foundation may publish new, revised versions of the GNU Free Documentation License from time to time. Such new versions will be similar in spirit to the present version, but may differ in detail to address new problems or concerns. See <http://www.gnu.org/copyleft/>.

Each version of the License is given a distinguishing version number. If the Document specifies that a particular numbered version of this License "or any later version" applies to it, you have the option of following the terms and conditions either of that specified version or of any later version that has been published (not as a draft) by the Free Software Foundation. If the Document does not specify a version number of this License, you may choose any version ever published (not as a draft) by the Free Software Foundation.